

# **Integrierte Ländliche Entwicklung**

## **Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte**

### **Diplomarbeit**

im Studiengang Geoinformatik und Vermessung  
Fachbereich I  
Fachhochschule Mainz

von  
Dorothee Mierswa

Nieder-Olm  
2005

Referent: Prof. Axel Lorig

---

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Von der Agrarstrukturellen Vorplanung (AVP) zur Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE)	4
2.1	Die Agrarstrukturelle Vorplanung (AVP)	4
2.2	Die Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP)	6
2.3	Die Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE)	9
3	Stärken- und Schwächenanalyse dreier AEPs	15
3.1	AEP Verbandsgemeinde Adenau	18
3.2	AEP Verbandsgemeinde Ulmen	29
3.3	AEP Verbandsgemeinde Puderbach	38
4	Leitfaden für Integrierte Ländliche Entwicklung	49
4.1	Einleitung	49
4.2	Die Erstellung eines Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK)	51
4.2.1	Die Grundidee des ILEK	51
4.2.2	Voraussetzungen für das Gelingen des Konzeptes	53
4.2.2.1	Abgrenzung des Entwicklungsraumes	53
4.2.2.2	Akzeptanz schaffen bei Bürgern und Unternehmern	56
4.2.2.3	Zusammensetzung und Aufgaben der Steuerungsgruppe	57
4.2.2.4	Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger	61
4.2.2.5	Den Prozess am Leben halten	65

<b>Inhaltsverzeichnis</b>		<b>II</b>
4.2.3	Was muss / soll ein ILEK beinhalten	67
4.2.3.1	Kurzbeschreibung der Region	67
4.2.3.2	Untersuchung der Bedürfnisse der in der Region lebenden Menschen	68
4.2.3.3	Ausblick in die zukünftige Bevölkerungsentwicklung	70
4.2.3.4	Kritische Betrachtung der (wirtschaftlichen) Situation	74
4.2.3.5	Das Leitbild einer Region	78
4.2.3.6	Projektschwerpunkte setzen	79
4.2.3.7	Kontrollpunkte der einzelnen Projekte benennen	82
4.2.4	Möglichkeiten des Informationsflusses	83
4.2.5	Erfolgskontrolle – Evaluierung	86
4.2.6	Finanzierungsmöglichkeiten und Fördermittel	88
4.2.7	Fazit und Zusammenfassung	91
5	Leitfaden „Integrierte Ländliche Entwicklung – Zukunftsmotor für den ländlichen Raum“	93
5.1	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK)	93
5.2	Rund ums ILEK – was gehört dazu?	93
5.3	Die Bestandteile eines ILEKs	95
5.4	Möglichkeiten der Finanzierung	99
5.5	Fazit: Die wichtigsten Voraussetzungen für ein gelungenes Konzept	100
6	Resümee	101
7	Literaturverzeichnis	103
8	Anhang – Abkürzungsverzeichnis	106

## 1 Einleitung

Mehr als 70% der Landesfläche von Rheinland-Pfalz werden als ländlicher Raum definiert. Dort lebt und arbeitet die Hälfte der rheinland-pfälzischen Bevölkerung. Die zukünftige Entwicklung dieser Regionen steht im Blickpunkt von Politik und Menschen vor Ort und ist Mittelpunkt dieser Arbeit.

Beginnend mit der Agrarstrukturellen Vorplanung (AVP) über die Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP) richtete sich der Blick viele Jahre auf die engeren landwirtschaftlichen Zusammenhänge dieser ländlichen Regionen, um sie an die zukünftigen Wettbewerbsbedingungen anzupassen. Mit dem Ansatz der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) wird der ländliche Raum nun in seiner Gesamtheit betrachtet. Im Vordergrund stehen die Verflechtungen zwischen Landwirtschaft, Handwerk, Tourismus, Dienstleistung und Gewerbe. Verschiedene, bislang getrennt eingesetzte Instrumente werden koordiniert, um die ländlichen Gemeinden als Wohn-, Lebens-, Arbeits- und Erholungsraum zu bewahren. Um dem Leser den Einstieg in diese Materie der Landentwicklung zu erleichtern, wird in einem ersten Abschnitt auf den Entwicklungsweg der AVP über die AEP bis zur nun aktuellen ILE eingegangen.

Für den Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung hat das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) einen Leitfaden entwickelt, der sich mit dem Einsatz der Instrumente „Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK)“ und „Regionalmanagement“ befasst. Dieser berücksichtigt jedoch nicht die Erfahrungen die Rheinland-Pfalz schon im Vorfeld der gesetzlichen Neubestimmung, durch ihre Weiterentwicklung der AEP, gewonnen hat.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit wird sich daher mit der Erstellung eines Leitfadens zur Integrierten Ländlichen Entwicklung befassen, der auf den Erfahrungen von Rheinland-Pfalz beruht. Die grundlegenden Überlegungen des Leitfadens des BMVEL fließen ergänzend mit ein.

Da die Thematiken von ILEK und Regionalmanagement sehr umfangreich sind, wurden sie auf zwei parallel vergebene Diplomarbeiten verteilt. Die hier vorliegende Arbeit befasst sich ausschließlich mit dem Thema „Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept“, welches als Nachfolger der Agrarstrukturellen Entwicklung (AEP) zu sehen ist.

Beiden Diplomarbeiten liegen die Erfahrungen dreier Verbandsgemeinden zu Grunde, deren Entwicklungsprozesse (AEP und Umsetzungsmoderation) bereits Prägungen des neuen Ansatzes der „Integrierten Ländlichen Entwicklung“ vorweisen. Im Rahmen dieser Arbeit werden jene Ansätze aus den AEPs der drei Verbandsgemeinden Adenau, Puderbach und Ulmen herausgefiltert, die für den Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung, insbesondere für die Erstellung eines ILEKs, wichtig sind und daher den zu erarbeitenden Leitfaden bereichern sollen.

Bei der Erarbeitung der gesamten Thematik und insbesondere bei der Untersuchung der drei AEPs und Umsetzungsmoderationen, die Inhalt der parallel vergebenen Diplomarbeit sind, halfen zahlreiche Interviews, die wir in den drei Verbandsgemeinden führten. Neben Gesprächen in Adenau, Puderbach und Ulmen trugen ferner die Informationen der in die AEPs involvierten Planungsbüros dazu bei, den Entwicklungsweg der AEP hin zum ILEK zu verdeutlichen. Zu diesem Zweck und um Hintergrundinformationen zu den drei AEPs aus Sicht der Planer zu erhalten, führten wir mehrere Interviews in Koblenz und in Gießen durch. Weitere Informationen, diesmal aus Sicht der Verwaltung, erhielten wir während mehreren Gesprächen mit einem Mitarbeiter des Dienstleistungszentrums Ländlicher Raum (DLR) Westerwald Osteifel in Mayen. Auch dessen Hintergrundinformationen zu den drei AEPs und zur allgemeinen Entwicklung Richtung ILEK halfen uns weiter.

Die gesammelten Informationen aus den Interviews sind für die Erstellung der Diplomarbeit sehr wichtig. Zum einen tragen sie dazu bei, die entscheidenden inhaltlichen Stärken und Schwächen der AEPs von Adenau, Puderbach und

Ulmen zu erkennen. Dazu wird jede AEP in einem entsprechenden Kapitel dieser Arbeit untersucht. Zum anderen ist ILE ein Lernprozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Die Informationen der Interviewpartner helfen daher, die vorhandene Literatur einzuschätzen und zusammen mit den eigenen Ansätzen zu verarbeiten.

Zu guter Letzt werden die ausführlichen Erkenntnisse und Erläuterungen des Leitfadens in Kurzform zusammengefasst. Sie bilden so den Teil „Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte“ des Leitfadens „Integrierte Ländliche Entwicklung – Zukunftsmotor für den Ländlichen Raum in Rheinland-Pfalz“, der vom Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz, Hans-Artur Baukhage, herausgegeben wird.

Der im Rahmen dieser Arbeit entstehende Leitfaden und dessen Kurzform stellen dabei kein Regelwerk dar. Sie sollen den Initiatoren und Akteuren der ländlichen Gemeinden vielmehr als Anstoß zur Entwicklung ihrer Region dienen und Ideen liefern, wie ihr Entwicklungsprozess gestaltet werden könnte. Es wird bewusst auf eine zu detaillierte Formulierung verzichtet um die Kreativität aus den Reihen der regionalen Akteure zu fördern.

## **2 Von der Agrarstrukturellen Vorplanung (AVP) zur Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE)**

### **2.1 Die Agrarstrukturelle Vorplanung (AVP)**

Ab den fünfziger Jahren wurden Agrarstrukturelle Vorplanungen als Gesamtplanungen formuliert, um eine ländliche Region für die Zukunft wettbewerbsfähiger und marktorientierter zu gestalten. Da die Verbesserung der Agrarstruktur ein Teilziel der Regional- und Landespolitik war und ist, wird diese durch staatliche Fördermittel unterstützt.

Grundvoraussetzung für die Erstellung einer AVP waren subjektive Eindrücke darüber, dass eine Region Defizite im raumordnungs-, umwelt-, agrar- und forstpolitischen Bereich aufweist.<sup>1</sup> Um für die anfallenden Kosten der regulierenden Maßnahmen Fördermittel abschöpfen zu können, mussten die subjektiven Eindrücke durch objektive Untersuchungsergebnisse belegt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden in der AVP zusammengestellt und informierten so die Entscheidungsträger der ländlichen Regionen umfassend und übersichtlich über die vorherrschenden Gegebenheiten (Status Quo) im Planungsgebiet.

Die Zielvorstellungen der Planer für den Entwicklungsraum wurden anhand von Maßnahmenvorschlägen zur Verbesserung der land- und forstwirtschaftlichen Produktionsbedingungen und Betriebsstrukturen, sowie zu außerlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten zusammengefasst. Zusätzliche Inhaltspunkte der AVP waren die Zielvorstellungen für die weitere Landesentwicklung.

---

<sup>1</sup> Vgl. [www.auf.uni-rostock.de/II/Institut\\_II/projekte/aep\\_kurz.html](http://www.auf.uni-rostock.de/II/Institut_II/projekte/aep_kurz.html) (07.07.2005)

Neben der Status-Quo-Analyse, der Entwicklungsprognose und den Zielvorstellungen für das Gebiet, sollte die AVP über Art, Umfang und Zeitpunkt, sowie über die Förderung von Maßnahmen zur Agrarstrukturverbesserung, des Umwelt- und Ressourcenschutzes, der Siedlungs- und Gewerbeentwicklung, der Infrastrukturausstattung, der Dorferneuerung oder der Freizeit- und Erholungsplanung informieren.

Inhaltlich stützte sich die AVP auf die Vorgaben und Ziele der Raumordnung, der Landesplanung sowie der Bauleitplanungen des Projektgebietes, vor allem zum Zweck der späteren städtebaulichen Sanierung (Dorferneuerung) und Entwicklung der dörflichen Strukturen.<sup>2</sup>

1998 wurde die Agrarstrukturelle Vorplanung (AVP) nicht nur in Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP) umbenannt, sondern auch in vielen Bereichen weiterentwickelt und damit verbessert. So wurde bei den folgenden Planungen die inhaltliche Qualität hinsichtlich der kartographischen Darstellung und der Erarbeitung gebietsspezifischer Leitbilder zur Landentwicklung erhöht.<sup>3</sup> Als weiteres Novum begann bei der AEP die Einbeziehung der betroffenen Landnutzer in die Entwicklungsplanungen.

---

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.landesregierung-sh.de/landesrecht/6622.4h.html> (07.07.2005)

<sup>3</sup> Vgl. <http://www.thueringen.de/lwa-ru/a/a01.html> (07.07.2005)



## **2.2 Die Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP)**

Mit der Einführung der „Agrarstrukturellen Entwicklungsplanung“ wurde die bis dato praktizierte AVP weiterentwickelt, um eine leistungsfähige, auf künftige Anforderungen ausgerichtete Land- und Forstwirtschaft zu gewährleisten. Ihre Rechtsgrundlage hatte die Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP) bis zum 01. Januar 2004 im Gesetz über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK-Gesetz - GAKG).<sup>4</sup> Danach erfolgte eine Neuausrichtung der GAK, die Thema des nächsten Kapitels ist.

Gründe für die Erstellung einer AEP waren unter anderem Mängel in der Agrarstruktur, Nutzungskonflikte z. B. zwischen Landwirtschaft und Verkehr oder auch ein Planungsbedarf zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Gemeinden und Dörfer.<sup>5</sup>

Für die Untersuchung dieser Mängel erfolgte zunächst eine detaillierte Bestandsaufnahme (Status-Quo-Analyse) der Region. Inhalt waren verschiedene Situationen der Landwirtschaft, der Wirtschaft, der Umwelt und der Landnutzung. Des Weiteren analysierte das zuständige Planungsbüro vorhandene überörtliche und örtliche Planungsvorgaben (unter anderem vom Landesentwicklungsprogramm (LEP) und vom Regionalen Raumordnungsplan (RROP)), um sie in das Gutachten einzuarbeiten.

Aus der Status-Quo-Analyse ließen sich die Konfliktfelder des Gebietes herausarbeiten. In den nächsten Schritten wurden Entwicklungsmöglichkeiten definiert und sektorale Leitbilder formuliert. Abschließend mündete die AEP in eine Maßnahmenliste für die zukünftige Entwicklung der regionalen Landwirtschaft sowie einer eigenständigen und nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Ge-

---

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.agrar.niedersachsen.de>, <http://www.landentwicklung.rlp.de> (07.07.2005)

<sup>5</sup> Vgl. <http://www.landentwicklung.nrw.de> (07.07.2005)

meinden und Dörfer. Vorschläge zur Konfliktlösung unterschiedlicher Nutzungsansprüche sollten ebenfalls Inhalt der Maßnahmenvorschläge sein.

Sowohl die sektoralen Leitbilder als auch die Maßnahmen orientierten sich dabei eng an den Vorgaben der übergeordneten Fachplanungen.

Eine Verbesserung gegenüber der früheren Vorgehensweise war die Einbeziehung der relevanten Raumnutzer in die Erstellung der AEP. Durch die gemeinsame Erarbeitung u. a. mit Vertretern der Landwirtschaft, gelang eine stärkere Ausrichtung der Planung an deren regionalen Bedürfnissen.

Mit diesem Schritt, der Beteiligung der Raumnutzer, war der Weg zum „Bottom-Up“-Prinzip eingeschlagen. Im Vergleich dazu waren bei der Erstellung einer AVP ausschließlich Fachplaner am Werk, deren Gutachten den Landnutzern sozusagen „von oben“ also „Top-Down“ vorgesetzt wurden. Damit fehlte es den geplanten Veränderungen an der nötigen Akzeptanz, wodurch die gewünschten Effekte und Verbesserungen nicht immer erzielt werden konnten.

Eine fertige AEP, mit ihren Handlungskonzepten und Umsetzungsstrategien, sollte den regionalen Gebietskörperschaften als Entscheidungshilfe für den Strukturwandel dienen.<sup>6</sup> Für die zuständige Flurbereinigungsbehörde, die über die weiteren Maßnahmen zu entscheiden hatte, galt die AEP als Grundlage, ob zum Beispiel ein Bodenordnungsverfahren in der Region notwendig sei und welche Ziele mit welchen Maßnahmen erreicht werden sollten. Dabei war die AEP ein rein informelles Gutachten, sowohl für die Berücksichtigung der Belange der Land- und Forstwirtschaft, als auch für die Koordination von Vorhaben zur Erhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume und ihrer Dörfer. Auch wenn die AEP als solches keine Rechtsverbindlichkeit hatte, sollte sie trotzdem für alle Beteiligten die Richtschnur für ihr künftiges Handeln sein.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.thueringen.de/alf-meiningen/Seiten/AEP/AEP.html> (07.07.2005)

<sup>7</sup> Vgl. <http://www.agrar.niedersachsen.de> (07.07.2005)

Das Hauptaugenmerk richtete sich bei der AEP jedoch immer noch rein auf die Belange der Land- und Forstwirtschaft sowie auf die Erhaltung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume und ihrer Dörfer. Die Veränderung brachte erst der Ansatz der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE). Seit dem 01. Januar 2004 werden keine Agrarstrukturellen Entwicklungsplanungen sondern Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte für Regionen erarbeitet.

## 2.3 Die Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE)

Mit Beschluss des PLANAK<sup>8</sup> vom 12.12.2003 mit Wirksamkeit ab 01.01.2004 wurde der Fördergrundsatz der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) neu ausgerichtet. Seitdem sind die GAK-Grundsätze Flurbereinigung, Dorferneuerung, AEP und ländlicher Wegebau im Grundsatz zur „Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung“ (ILE) zusammengefasst.<sup>9</sup>

Kern der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) ist die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung, Bürgerinnen und Bürgern, Wirtschaft und Wissenschaft, um das gemeinsame Interesse und Potential für die Region zu nutzen und die zukünftige Entwicklung des ländlichen Raumes nachhaltig zu gestalten.<sup>10</sup>

Mit der Erkenntnis, dass die ländlichen Regionen nur dann überlebensfähig bleiben, wenn alle sie prägende Teilbereiche als Einheit betrachtet werden, geht Rheinland-Pfalz heute die strukturellen Probleme auf dem Land wesentlich umfassender an als früher. Hierbei spielt die integrierte Betrachtung der Bereiche

- Arbeitsplatzentwicklung
- Demographische Entwicklung
- Kommunalentwicklung
- Ländlicher Tourismus

---

<sup>8</sup> Planungsausschuss für Agrarstruktur und Küstenschutz. (Anm. d. Verf.)

<sup>9</sup> Vgl. [http://www.bundestag.de/bic/hib/2003/2003\\_259/03.html](http://www.bundestag.de/bic/hib/2003/2003_259/03.html) (07.07.2005)

<sup>10</sup> Vgl. <http://217.5.174.72/Internet/global/startpage.nsf/start/Landschaft?OpenDocument> (07.07.2005) Und...

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 11.

- Landwirtschaft
- Naturschutz und Landschaftspflege
- Wasserwirtschaft und
- Weinbau

eine entscheidende Rolle.<sup>11</sup>

Durch die Verknüpfung dieser bislang getrennt betrachteten Bereiche entstehen Synergieeffekte. So profitieren von einem Projekt mehrere Elemente einer Region, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

„Die Förderung und Weiterentwicklung von Landwirtschaft und Weinbau wirkt sich positiv auf den ländlichen Tourismus aus. Die hierdurch hervorgerufene positive Wirkung vergrößert ihrerseits die Nachfrage nach landwirtschaftlichen und weinbaulichen Erzeugnissen. Diese Auswirkungen haben wiederum einen positiven Effekt auf Arbeitsplatzentwicklung und demographische Entwicklung, da Landwirtschaft, Weinbau und Tourismus wichtige Faktoren für das Arbeitsplatzangebot in der jeweiligen Region sind.“<sup>12</sup>

Trotz dieser neuen Betrachtungsweise gerät die Landwirtschaft nicht ins Hintertreffen. Die Veränderung hin zum sektorübergreifenden Denken hilft viel mehr den Landwirten, sich mit der verändernden Situation im Agrarsektor zu arrangieren, da durch ILE Verbindungen zu außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungsmöglichkeiten effektiver hergestellt werden können.<sup>13</sup>

In Rheinland-Pfalz setzt sich das neue Förderinstrument „Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung“ aus den vier Säulen „Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept“, „Regionalmanagement“, „Ländliche Bodenordnung“ und „Sonstige Investive Maßnahmen“ zusammen. Das Ziel ist hierbei, alle verfügba-

---

<sup>11</sup> Vgl. <http://217.5.174.72/Internet/global/startpage.nsf/start/Landschaftt?OpenDocument> (07.07.2005)

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Vgl. Der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW) des Landes Rheinland-Pfalz, Hans-Artur Baukhage [Hrsg.]: Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung. Sonderheft 15/2004. Seite 8.

ren Fördermaßnahmen zu einem schlüssigen Gesamtkonzept zusammenzufassen, um so die Wirkung der bislang sektoral angewandten Maßnahmen zu verstärken.<sup>14</sup> Die dadurch gesteigerte Effektivität und somit auch Wirtschaftlichkeit entlastet die begrenzten öffentlichen Mittel.

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen wird hier, analog zur Aufgabenstellung, nur der Bereich des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK) umfassend betrachtet und erläutert.

Mit der Erstellung eines Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes beginnt eine Region die Planung ihrer Zukunft.

Eine erste Veränderung zur früheren AEP findet sich in der Definition des Planungsgebietes. Dieses umfasst bei ILE eine Region, die sich durch ihren räumlichen und funktionalen Zusammenhang definiert, unabhängig von Orts- oder Gemeindegrenzen.<sup>15</sup> Im Vergleich dazu wurden die letzten in Rheinland-Pfalz in Auftrag gegebenen AEPs für das Gebiet einer Verbandsgemeinde formuliert.

Durch diese Veränderung werden auch Erkenntnisse berücksichtigt, die in der 1993 vom damaligen Landesministerium für Wirtschaft und Verkehr in Auftrag gegebenen PROGNOSE Studie zu finden sind:

„Will man den politischen Dialog auf der Basis regionaler Initiativen, so kann dies nur gelingen, wenn mit dem Begriff der Region nicht eine Ab- oder gar Ausgrenzung von Unternehmen oder Verwaltungsstellen verbunden ist, sondern wenn das regionale Einzugsfeld bewusst im Sinne eines Initiativraumes offen gehalten wird: Das Einzugsfeld ergibt sich gewissermaßen implizit dadurch, dass sich die verschiedenen regionalen Akteure - Unternehmen, Verwaltungsstellen oder Bevölkerungsgruppen, für die eine Verbesserung der Wirtschaftsdynamik in dem Raum von Interesse ist, selbst einem (oder

---

<sup>14</sup> Vgl. <http://www.landentwicklung.rlp.de> (07.07.2005)

<sup>15</sup> Vgl. <http://agrarinformatik.dienste.de> (07.07.2005)

mehreren) Initiativräumen zuordnen können, und zwar unabhängig von der jeweils geltenden administrativen Grenzziehung.“<sup>16</sup>

Eine weitere Veränderung ist die vergleichsweise frühe Beteiligung aller in der Region lebenden Menschen an der Erstellung des Konzeptes. Aus den Erfahrungen mit AVP und AEP zeigte sich, dass diese nach dem „Top-Down“-Ansatz übergestülpten Gutachten selten die gewünschte Akzeptanz in den Regionen fanden. Häufiger war eine Ablehnung der Planungspapiere zu verzeichnen, unter anderem deshalb, weil die Bedürfnisse der Menschen nicht wirklich berücksichtigt wurden. Bei der Integrierten Ländlichen Entwicklung ist es nun vielmehr erwünscht, dass die Bürgerinnen und Bürger der Region zusammen mit allen anderen regionalen Akteuren dieses Konzept gemeinsam erarbeiten und es im Anschluss, in der Phase des Regionalmanagements, zur Umsetzung bringen. Damit werden die Ansätze des „Bottum-Up“-Prinzips, welche in den letzten AEPs bereits zum Einsatz kamen, vertieft zur Anwendung gebracht.

Aus der Erkenntnis, dass ein und die selbe Untersuchungstaktik nicht auf alle Regionen anwendbar ist, werden nun aufbauend auf den Stärken und Schwächen der jeweiligen Region deren vorhandene Chancen und Risiken analysiert und Entwicklungschancen sowie Zukunftsperspektiven speziell für diesen ländlichen Raum sektorübergreifend erarbeitet.<sup>17</sup> Abschließend bereiten die regionalen Akteure primäre Projekte für die Umsetzung vor.

In einem ILEK können beispielsweise folgende Themenfelder zur Sprache kommen und in Form von Handlungsfeldern bearbeitet werden:<sup>18</sup>

- Strategien zur Sicherung wohnortnaher Arbeitsplätze
- Verbesserung der ökologischen Gesamtsituation der Region
- Strategien zur Sicherung der Kulturlandschaft

---

<sup>16</sup> Europäisches Zentrum für Wirtschaftsforschung und Strategieberatung PROGNOSE [Hrsg.]: Erfahrungsbericht zur Pilotphase. Rheinland-Pfalz – ein Land des politischen Dialogs auf Grundlage regionaler Initiativen. Basel, 16. Juli 1993. Seite 15.

<sup>17</sup> Vgl. <http://www.mwvlw.rlp.de/Inhalt/etc/presse/6382W170505151344.html> (07.07.2005)

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.mwvlw.rlp.de/Inhalt/etc/presse/3766W1692002081733.html> (07.07.2005)

- Strategien zur Verbesserung der Lebensqualität in den Gemeinden
- Die Förderung des Tourismus
- Die Einbindung der Land- und Forstwirtschaft in den Prozess zur Stärkung der gesamten regionalen Wirtschaft
- Förderung von Maßnahmen, die den Landwirten Einkommensalternativen durch die Verknüpfung landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Aktivitäten eröffnen.

Solche und andere Aspekte und die sich daraus entwickelnden Projekte sind in einen gesamträumlichen Zusammenhang zu bringen, um einen Mehrwert für die ländliche Entwicklung zu erreichen. Dazu müssen die Einzelmaßnahmen in zeitlicher und räumlicher Hinsicht sektorübergreifend koordiniert und Prioritäten einzelner Handlungsfelder festgelegt werden.<sup>19</sup>

Für die Landentwicklung in Rheinland-Pfalz hat sich die Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung zu einer zentralen Aufgabe gestaltet, mit dem Ziel nicht nur die umfassende Entwicklung des ländlichen Raumes auf der Grundlage Integrierter Ländlicher Entwicklungskonzepte (ILEK) voranzutreiben, sondern auch die Agrarstruktur im engen Zusammenspiel mit den Anforderungen der Landespflege zu verbessern.

Der Blickwinkel, der sich in früheren Konzepten auf die rein landwirtschaftlichen Themen beschränkt hat, wird nun auf alle Fragen der regionalen Wertschöpfung erweitert, also gleichberechtigt auf Handwerk, Gewerbe, Dienstleistung und Handel.

Dabei sollen die künftigen Konzepte in ihrer schriftlichen Ausführung kompakter sein als die AEP es war; der aktive, bürgernahe Part tritt in den Vordergrund. Ein ILEK versteht sich mehr als eine Handlungsgrundlage denn als Planung. Die notwendigen Analysen, auf die sich die Stärken und Schwächen und folglich die Projekte stützen, erarbeiten Experten und regionale Akteure zusam-

---

<sup>19</sup> Vgl. Kötter, Theo. Integrierte ländliche Entwicklung – löst sie die Probleme ländlicher Gemeinden? Aus der Sicht der Wissenschaft. Vortrag im Rahmen der 7. Münchener Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. 14. / 15. März 2005. Seite 4.



men. Des weiteren werden nun erstmals Meilensteine für die jeweiligen Arbeitsabschnitte und für die zu realisierenden Projekte formuliert und festgelegt. Erst hierdurch wird der Erfolg eines Konzeptes überprüf- und messbar.

Integrierte Ländliche Entwicklung ist ein Lernprozess, welcher mit der Weiterentwicklung der AVP zur AEP begann und sich momentan in der Phase des neuen Fördergrundsatzes befindet.<sup>20</sup> Es gilt, die bisherigen Erkenntnisse zu erfassen und die Integrierte Ländliche Entwicklung weiter zu optimieren. Dazu sollen alle Beteiligten, Politiker, Experten und Bürger vor Ort beitragen.

---

<sup>20</sup> Ebd. Seite 9.

### 3 Stärken- und Schwächenanalyse dreier AEPs

Aufgabe dieser Diplomarbeit ist, einen Leitfaden für ILE zu formulieren, der die in Rheinland-Pfalz gewonnenen Erfahrungen mit der AEP berücksichtigt. Um den theoretischen Inhalt des Leitfadens anhand praktischer Beispiele zu veranschaulichen, berücksichtigt diese Diplomarbeit Erfahrungen aus den rheinland-pfälzischen Verbandsgemeinden Adenau, Puderbach und Ulmen.

Anfang bzw. Mitte 1998 begannen alle drei Verbandsgemeinden mit der Erstellung einer AEP für ihre Region. Dabei wurden die Planungen in unterschiedlicher Ausprägung in ihrem Inhalt erweitert und konnten so eine Vorstufe der heutigen ILEKs erreichen.

Eine AEP ist, wie in Kapitel 2.2 erläutert, eine rein auf die Agrarstruktur ausgerichtete Planung. In den AEPs von Adenau und Ulmen wurde zusätzlich eine Analyse weiterer regionaler Sektoren vorgenommen. Diese Erweiterungen, mit einer stärkeren praktischen Umsetzung der Erkenntnisse im Anschluss an die Planung, waren für Rheinland-Pfalz neu.

Um geeignete Beispiele für den Leitfaden aus den AEPs herausfiltern zu können, werden diese unter den Gesichtspunkten eines ILEK betrachtet und so auf ihre Stärken und Schwächen hin untersucht. Die in diesem Kapitel angesprochenen negativen Aspekte mögen nicht als Angriff auf die Initiatoren der Verbandsgemeinden oder dem ausführenden Planungsbüro gewertet werden, sondern rein objektiv, nach bestem Wissen und Gewissen erläutern, was es bei einem ILEK zu ändern gilt.

Für die Analyse der AEPs in Bezug auf die enthaltenen Stärken und Schwächen gilt es zu klären, welche Bestandteile in einem ILEK beachtet werden sollen.

Die Vorgabe der rheinland-pfälzischen Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung besagt, dass ein ILEK folgende Punkte beinhalten muss:<sup>21</sup>

- Kurzbeschreibung der Region
- Analyse der regionalen Stärken und Schwächen
- Auflistung der Entwicklungsziele und geeignete Prüfindikatoren
- Darlegung der Entwicklungsstrategie und Leitprojekte
- Festlegung von Kriterien zur Auswahl der Förderprojekte
- Kriterien für die Bewertung der Zielerreichung.

Im Zuge der Erarbeitung dieser Diplomarbeit werden diese Aspekte berücksichtigt, jedoch teilweise in ihrer Reihenfolge verändert und inhaltlich erweitert betrachtet. Detailliert wird darauf im vierten Kapitel ab Seite 49 eingegangen. Um an dieser Stelle auf die Stärken und Schwächen der AEP Adenau, der AEP Puderbach und der AEP Ulmen einzugehen, erfolgt zunächst eine Auflistung der analog zum vierten Kapitel zu betrachtenden Aspekte.

#### Kurzbeschreibung der Region

Diese soll in knappen Worten, maximal eine DIN-A4 Seite, die Kerninformationen der Region liefern. Sinnvoll ist, an dieser Stelle auch die Handlungsfelder des ILEK zu benennen.

#### Analyse der regionalen Stärken und Schwächen

Diese Analyse soll für alle relevanten Sektoren der Region unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung und des Einflusses der demographischen Entwicklung erfolgen. Die zu untersuchenden Sektoren sind unter anderem die Bereiche Landwirtschaft, Tourismus, Naturschutz, Einzelhandel, Gewerbe, Gemeindeentwicklung und Handwerk. Die Erarbeitung soll in Zusam-

---

<sup>21</sup> Vgl. MWVLW des Landes Rheinland-Pfalz. Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung. Stand 8. Dez. 2004. Teil 2.

menarbeit der Steuerungsgruppe mit dem Planungsbüro und den Akteuren der Region stattfinden.<sup>22</sup>

### Das Leitbild der Region

Aus den Ergebnissen der Stärken-Schwächen-Analyse wird das Leitbild der Region abgeleitet. Um das Leitbild zu erläutern formulieren die regionalen Akteure Entwicklungsziele, deren Erfüllung wiederum mit entsprechenden Projekten erzielt werden soll. Wichtig ist, diese Ziele sehr konkret zu beschreiben, um Projekte richtig zuordnen zu können. Eine überschaubare Liste der Entwicklungsziele hilft dabei, die Projekte auf die Erfüllung der Entwicklungsziele zu überprüfen.

### Projektschwerpunkte setzen

Wichtig für eine ergebnisorientierte Umsetzung im Regionalmanagement ist eine Liste der primären Projekte, die als erste realisiert werden sollen. Maximal sind dies fünf bis sieben Projekte, die so detailliert vorbereitet werden, dass im Regionalmanagement direkt mit deren Umsetzung begonnen werden kann.

### Kontrollpunkte der einzelnen Projekte benennen

Um die Projekte bei der Umsetzung auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen, müssen entsprechende Meilensteine definiert werden, die es im angegebenen Zeitrahmen zu erfüllen gilt. Nur wenn ein Projekt, welches sich als nicht umsetzungsfähig herausstellt, anhand der Kontrollpunkte rechtzeitig neu ausgerichtet oder gar abgesetzt werden kann, ist es möglich mit den knappen Finanzmitteln effektiv zu haushalten.

Anhand dieser aufgeführten Punkte kann eine Analyse der Stärken und Schwächen der drei AEPs durchgeführt werden. Wie bereits erwähnt, werden die Ergebnisse dieses Kapitels auf den neuen Erkenntnissen beruhen, die zum Zeitpunkt der Erstellung der AEPs noch nicht in dieser Ausprägung bekannt waren.

---

<sup>22</sup> Vgl. Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD). Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005.

### 3.1 AEP Verbandsgemeinde Adenau

Bis die AEP Adenau in ihrer endgültigen Form vorlag, war es ein langer Weg. Zunächst sollte nur für einen Teilbereich der Verbandsgemeinde eine agrarstrukturelle Untersuchung durchgeführt werden. Aus der getrennten Betrachtung des Westteils der Verbandsgemeinde wurde die Gesamtbetrachtung des Verbandsgemeindegebietes. Erst als die Untersuchung abgeschlossen war erkannte man die bestehende Verknüpfung zwischen Landwirtschaft und Regionalwirtschaft. Aus diesem Grund erfolgte in Rheinland-Pfalz zum ersten Mal eine ergänzende regionalwirtschaftliche Untersuchung.<sup>23</sup>

Das Planungspapier der AEP Adenau gliedert sich in die Hauptbereiche „Landwirtschaft und Agrarstruktur“, „Integrierte Landesplanung“ und „Regionalwirtschaftliche Entwicklung.“<sup>24</sup> Vom Gesamtbudget, welches für die AEP-Erstellung zu Verfügung stand, flossen lediglich 25% in den dritten Teilbereich.<sup>25</sup> Daran verdeutlicht sich die Prioritätensetzung, die trotz allem noch primär auf dem landwirtschaftlichen Sektor lag. In einem Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzept soll sich die Analyse der Stärken und Schwächen dagegen ausgewogen über alle relevanten Teilbereiche einer Region erstrecken.

Alleine an diesem Entwicklungsweg der AEP Adenau lässt sich ein wichtiger Aspekt im Hinblick auf die Erstellung eines ILEK erkennen. Durch eine flexible Betrachtungsweise veränderte sich das Untersuchungsgebiet in seiner Ausdehnung. Dies ist sehr positiv zu bewerten, da nur so eine zukunftsfähige Analyse für die gesamte Verbandsgemeinde möglich wurde.

Die Flexibilität, auf Veränderungen der Sachlage einzugehen, das Konzept offen zu halten und den erweiterten Gesichtspunkten anzupassen, ist eine

---

<sup>23</sup> Interview mit Hr. Romes (Verbandsgemeindebürgermeister Adenau) und Hr. Kommer (DLR) am 05.04.2005 in Adenau.

<sup>24</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 4.

<sup>25</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Regionalwirtschaftliche Untersuchung. Seite 2.

Grundvoraussetzung für ILE, sowohl bei der Erstellung eines ILEK als auch im anschließenden Regionalmanagement.

Bevor die inhaltlichen Stärken und Schwächen der AEP Adenau analytisch betrachtet werden, gibt der Umfang der AEP einen ersten Eindruck. Ein ILEK soll alle Bereiche einer Region betrachten und dabei im Umfang sehr schlank bleiben. Dies ist bei der AEP Adenau nicht gelungen.

Schon die Untersuchung zur „Situation und Entwicklung der Landwirtschaft“ umfasst 92 Seiten. Hinzu kommen nochmals 21 Seiten für die Formulierung des kommunalpolitischen Leitbildes und dreier Projekte.<sup>26</sup>

Der Teilbereich „Integrierte Landesplanung“ umfasst insgesamt 136 Seiten. Davon entfallen 68 Seiten auf die Analyse und die Formulierung des „Integrierten Landnutzungskonzeptes“. Auf den darauf folgenden 68 Seiten werden vier Projekte erläutert.<sup>27</sup>

Zusätzlich zu diesen beiden ersten Themenfeldern der AEP gibt es einen Textanhang mit 78 Seiten sowie eine Fotodokumentation und Kartenmaterial zu den einzelnen sektoralen Leitbildern.

Der dritte Hauptbereich der AEP, die „Regionalwirtschaftliche Untersuchung“, erstreckt sich nochmals auf 156 Seiten.

Insgesamt umfasst die AEP Adenau damit 498 Seiten, ohne den Grafikanhang. Diese Untersuchungstiefe auf die weiteren relevanten Sektoren der Region auszudehnen ist nicht zweckmäßig, weil das Gutachten zu umfangreich wird und so Gefahr läuft nicht gelesen zu werden.

Untersucht man die Stärken und Schwächen der AEP Adenau anhand des in Kapitel 4 erarbeiteten Leitfadens, so ergeben sich folgende Erkenntnisse:

Bevor eine AEP bzw. ein ILEK geschrieben werden kann, bedarf es einiger Vorarbeit. Zu Beginn ist eine Steuerungsgruppe zu bilden. Die Zusammensetzung der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, wie sie bei der AEP Adenau

---

<sup>26</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 2.

<sup>27</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Integrierte Landnutzungsplanung. Seite 1 f.

genannt wurde, ist nach ILE-Gesichtspunkten unausgewogen zu bewerten. Es waren Vertreter „aus den verschiedenen relevanten Verwaltungen, Institutionen, und Verbänden“ einbezogen, jedoch keine Vertreter und Vertreterinnen der regionalen Wirtschaft und Landwirtschaft.<sup>28</sup>

Die Abgrenzung des Entwicklungsraumes erfolgte in Adenau rein nach den landwirtschaftlichen Aspekten innerhalb der Grenzen der Verbandsgemeinde. Bei ILE sind die Verbindungen zu anderen angrenzenden Verbandsgemeinden zu überprüfen, um Synergien übergeordnet nutzen zu können, um so eine Region zu bilden, die für die Zukunft im überregionalen Wettbewerb bestehen kann.

Da ILE ein Prozess „von Innen heraus“ werden soll, ist eine frühe Schaffung von Akzeptanz bei allen zu Beteiligten erforderlich, noch bevor die Kommune den Antrag für einen ILEK-Prozess stellt. Bei der AEP Adenau war dies noch nicht der Fall. Der Auftraggeber war das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz und nicht die Kommune. Ehe es Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung, in erster Linie für die Landwirte gab, wurde mit der Erarbeitung der AEP bereits begonnen<sup>29</sup>. Eine Akzeptanzschaffung bei Bürgern und Unternehmern vor Beginn der AEP fand also nicht statt.

Damit lässt sich erahnen, inwiefern eine Einbindung der Bevölkerung bei der Erstellung der AEP stattfand.

Diese Möglichkeit der Integrierung, wie es bei ILE sein soll, nutzte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Die Erkenntnis der daraus resultierenden Vorteile ergab sich erst in den folgenden Jahren.

Erst in der Schlussphase der AEP-Erstellung wurden in Adenau drei themenbezogene Arbeitsgruppen gebildet. Innerhalb dieser Gruppen wurde mit ausgewählten regionalen Akteuren dreimal getagt, um für die AEP Entwicklungspro-

---

<sup>28</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 5.

<sup>29</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Anhang. Seite 4.

jekte abzustimmen.<sup>30</sup> Hierdurch versuchte man, die Projektvorschläge nicht als ausschließliche Expertenvorschläge zu dokumentieren.

Die Kurzbeschreibung der Region, als Einleitung des Planungspapiers, fällt in der AEP Adenau sehr detailliert aus. Neben der Zuordnung der Verbandsgemeinde zu Landkreis und Region folgt die Nennung der Gebietsgröße als Flächengröße in km<sup>2</sup>, als Verhältnis zum Landkreis und in der Ausdehnung von West nach Ost und Nord nach Süd in km. Für die Beschreibung der Region in ihrer Ausdehnung hätte eine der Varianten ausgereicht.

Auf weiteren sechs Seiten des Kapitels sind unter anderem die folgenden Charakteristika der Region zu finden:

- Ortsgemeinden und ihre Funktionen
- Verkehrsanbindung
- Bevölkerungsentwicklung
- Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen im Vergleich zum Landkreis Ahrweiler
- Steueraufkommen im Vergleich zum Landkreis Ahrweiler
- Flächennutzung im Vergleich zum Landkreis Ahrweiler und zum Land Rheinland-Pfalz
- Die Flächenbilanz der Verbandsgemeinde im Vergleich zum Landkreis Ahrweiler
- Naturcharakteristik und landwirtschaftliche Nutzungseignung

Die Auflistung dieser einzelnen Aspekte erfolgt in einer sehr umfangreichen tabellarischen und textlichen Form.

Die Angaben zu den einzelnen Gemeinden, bezüglich ihrer besonderen Funktionen als Gewerbestandort, Erholungsgemeinde und landwirtschaftlich geprägte Gemeinde sind sehr interessant, um die Entwicklungsprojekte sinnvoll zuzuordnen. Alle anderen Aspekte würden in der „Kurzbeschreibung der Region“ in einem ILEK nicht sinnvoll sein, da diese Informationen entweder in späteren Kapiteln einzuarbeiten wären oder für das Ergebnis nicht nötig sind.

---

<sup>30</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 6.



In einem ILEK würden auf die Kurzbeschreibung der Region die Untersuchung der Bedürfnisse der Bevölkerung und der Ausblick in die zukünftige Bevölkerungsentwicklung folgen.<sup>31</sup> Die Bürgerbeteiligung wurde bei einer AEP noch nicht in Betracht gezogen.

Im Kapitel über die Charakteristik der Region wurde die Bevölkerungsentwicklung bis zum Zeitpunkt der AEP Erstellung untersucht, nicht jedoch, wie sich die Bevölkerung in den darauf folgenden Jahren verändern würde. Aber gerade diese Zahlen sind wichtig, um in den zu entwickelnden Projekten auch auf diese längerfristigen Veränderungen Einfluss nehmen zu können.

Die Betrachtung, die bei der AEP Adenau unter dem Abschnitt 2 „Situation und Entwicklungen der Landwirtschaft“ erstellt wurde, gehört bei einem ILEK zum Kapitel der Stärken-Schwächen-Analyse aller relevanten Sektoren.<sup>32</sup>

Auf den 91 Seiten dieses zweiten Abschnittes der AEP Adenau wird höchst detailliert über die Situation der Landwirtschaft unterrichtet. Grundlage des Inhaltes sind Befragungen der landwirtschaftlichen Betriebe sowie agrarstatistische Daten.<sup>33</sup> Der Bogen für die Betriebserhebung umfasst 28 DIN-A4 Seiten. Daraus wird erkennbar, dass viel Zeit für die Bearbeitung sowohl auf Seiten der Landwirte als auch bei der Verarbeitung der Daten auf Seiten des Planungsbüros nötig war. Bei der Erstellung eines ILEK werden keine Befragungen von diesem Ausmaß durchgeführt.

Die Ergebnisse der Umfrage sind innerhalb der AEP Adenau sowohl in tabellarischer wie auch in graphischer und textlicher Form dargestellt.

Im Bereich der „Chancen betrieblicher Entwicklung“ zeigt Tabelle 40 der AEP Adenau die „Einschätzungen zu den betrieblichen Entwicklungschancen.“<sup>34</sup> Befragt wurden die Betriebsleiter der landwirtschaftlichen Höfe zu ihren Ansichten bezüglich Direktvermarktung, Ferienwohnungen etc., aber auch zu Verfahren des integrierten oder extensiven landwirtschaftlichen Anbaus. Aus der Tabelle

---

<sup>31</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.2 f.

<sup>32</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.4

<sup>33</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 15.

<sup>34</sup> Ebd. Seite 67.

wird ein großes Desinteresse der befragten Betriebsleiter bei allen Entwicklungschancen deutlich. Kaum ein Landwirt hatte Interesse, in diese Bereiche einzusteigen. Auch ein Beratungsbedarf zu diesen Bereichen wurde kaum genannt.

Im Zuge dieser AEP wird nur in sehr geringem Umfang darauf eingegangen, warum die Ergebnisse so ausfielen. Für die Interpretation des Gutachtens ist jedoch wichtig zu wissen, dass die Arbeitszeitauslastung der landwirtschaftlichen Betriebe es praktisch nicht ermöglicht, Feriengäste aufzunehmen und sie gastfreundlich zu beherbergen. Dazu benötigt man Zeit, die besonders auf Milchviehhöfen sehr knapp ist.

Des Weiteren bleibt zu spekulieren, dass die Befragungsergebnisse anders ausgefallen wären, wenn man nicht nur die Betriebsleiter befragt hätte. Gerade in Bereichen der Direktvermarktung und der Ferienangebote sind durch die Befragung der Landwirtinnen differenziertere Ergebnisse zu erwarten. Sie sind es, die in der Hauptsache diese Bereiche umsetzen bzw. umsetzen würden. Auch das Alter der Befragten beeinflusst die Ergebnisse. Die jüngere Generation sieht mitunter Entwicklungschancen in Bereichen, die von der älteren Generation noch nicht in Betracht gezogen werden. Dies konnte die durchgeführte Befragung nicht ermitteln.

Die Leiter der landwirtschaftlichen Höfe konnten die Leistung der staatlichen und halbstaatlichen Behörden, Verbände und Vereine bezüglich deren Unterstützung, Beratung und Förderung der Betriebe bewerten. Leider wird die Interpretation den bewerteten Institutionen überlassen.<sup>35</sup> Das Ergebnis dieser Bewertung könnte zur Verbesserung der Beratungsleistungen durch diese Institutionen beitragen, wovon die Landwirt profitieren würden.

---

<sup>35</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 95 f.

In der AEP Adenau werden für die „Schlussfolgerung aus der empirischen Analyse“ die agrarpolitischen Rahmenbedingungen erläutert.<sup>36</sup> Diese Allgemeinheiten hätten als Quellenangaben zum vertieften Weiterlesen ausgereicht.

Ergebnis der ersten einhundert Seiten der AEP Adenau sind zwei Seiten mit „Entwicklungsrichtungen der Landwirtschaft der VG Adenau“. Kernaussagen sind insbesondere, dass eine Flurneuordnung zum Erhalt der landwirtschaftlichen Nutzung nötig ist und dass für betriebliche Veränderungen in Bezug auf Direktvermarktung oder touristische Angebote kaum Kapazitäten frei sind.

Für die Formulierung des kommunalpolitischen Leitbildes „Landwirtschaft in der VG Adenau“ werden zunächst die überregionalen Zielvorgaben erläutert. Da diese Vorgaben jedoch zwingend zu berücksichtigen sind, genügt ein Verweis auf diese Planungen.

Bei der Erstellung eines ILEK dient das Leitbild der Verdeutlichung der regionalen Zukunftsvision – Was will die Region erreichen? Passend auf diese Vision werden die Entwicklungsziele formuliert, auf denen dann die Projekte basieren. Aus dem Leitbild „Landwirtschaft in der VG Adenau“ lässt sich keine Vision erkennen. Ohne die strukturellen, räumlichen und einzelbetrieblichen Zielsetzungen hätte es keine Aussagekraft. Die Anzahl von 14 Zielsetzungen ließe sich zu einigen Wenigen zusammenfassen. Alleine bei der ersten Zielsetzung „Berücksichtigung privatwirtschaftlicher, unternehmerischer Entscheidungsfreiheit der landwirtschaftlichen Betriebe“ stellt sich die Frage, in welcher Form dies bis dato unberücksichtigt blieb.

Dagegen ist folgende wichtige Zielsetzung leider nicht zu finden: „Verbesserung der Information über ergänzende Einkommensquellen und die Erhöhung der Beratungsleistungen für die Landwirte“. Ohne die Erfüllung dieses Zieles wird auch eine „Erschließung außerlandwirtschaftlicher Erwerbsalternativen“ nicht gelingen, da es laut der Umfrageergebnisse am Interesse der Landwirte mangelt.

---

<sup>36</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite 97 ff.

Dieser Punkt und einige weitere Aspekte wurden erst in der „Erläuterung zum Leitbild“ betrachtet. Sinnvoll wäre es, auch im Bezug auf das ILEK, eine Straffung der Zielsetzungen vorzunehmen, sowie die wichtigsten Aussagen gebündelt aufzuführen.

In Kapitel 4 des ersten Teils der AEP Adenau werden Projekte beschrieben. Dabei handelt es sich jedoch eher um Themenfelder als um konkrete Projekte. Einzelne Arbeitspakete der Projekte wurden erst gar nicht beschrieben. Die Frage, *wie* diese Pakete umgesetzt werden sollen, bleibt offen. Das Ergebnis dieses Kapitels ist nicht mit den Projektskizzen in einem ILEK zu vergleichen, da mit diesen direkt in die praktische Umsetzung eingestiegen werden kann.

Der zweite Teil der AEP befasst sich mit der „Integrierten Landnutzung“. Dabei werden auf 58 Seiten für alle Sektoren die übergeordneten Planungen aufgeführt und Grunddaten des Gebietes wie z.B. Klima und Bodenbeschaffenheit beschrieben. Für die Definition der Leitbilder und Entwicklungsziele würde es genügen, diese Vorgaben und Hintergründe zu berücksichtigen.

Einen Schritt in Richtung ILEK ist in diesem zweiten Teil der AEP Adenau durch die Erwähnung der Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2010 zu erkennen. Diese Untersuchung wäre ausbaufähig, wenn die Wirkung auf die regionale Entwicklung betrachtet würde. Nur die Werte „Einwohner pro ha-Bruttowohnbau land“ aus den Prognosen zu übernehmen, ist zu wenig um einer nachteiligen Entwicklung vorzubeugen.

Das Ergebnis dieses ausführlichen Bereichs der AEP Adenau sind insgesamt 35 Entwicklungsziele zu fünf untersuchten Sektoren.<sup>37</sup> Die Erfüllung dieser Ziele bei jedem Projekt zu überprüfen kostet Zeit, die sehr knapp bemessen ist. Daher ist einer kurzen zentralen Liste der Vorzug zu geben, um den Entwicklungsprozess ergebnisorientiert durchzuführen.

---

<sup>37</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Integrierte Landnutzungsplanung. Seite 11 ff.

Auf die getrennte Untersuchung der einzelnen Sektoren folgt das „Integrierte Landnutzungskonzept.“ Darunter ist ein Maßnahmenkonzept zu verstehen, welches „notwendige und mögliche Verbesserungen der Agrarstruktur unter Berücksichtigung der Anforderungen zur Erhaltung und Förderung der Wirtschafts-, Wohn-, und Erholungsfunktionen und der ökologischen Leistungsfähigkeit des Untersuchungsgebietes aufzeigt.“<sup>38</sup> Die daraus entwickelten Kernaussagen können bei der geographischen Zuordnung von Projekten helfen, da aufgezeigt wird, welche Bereiche des Untersuchungsgebietes für welche Maßnahmen geeignet sind. Jedoch wäre eine Straffung im Umfang durchaus möglich.

Das Ergebnis des „Integrierten Landnutzungskonzeptes“ sind weitere Projekte, die auf 68 Seiten behandelt werden. Zwischen den einzelnen Projektvorschlägen finden sich jedoch viele allgemeingültige Informationen, die an dieser Stelle unnötig sind. Keines der vorgeschlagenen Projekte kann sofort umgesetzt werden, da für die direkte Realisierung wichtige Erkenntnisse fehlen.

Der dritte Hauptteil der AEP Adenau befasst sich mit der „Regionalwirtschaftlichen Untersuchung.“ Hier wurde auch auf Bereiche eingegangen, die es in einem ILEK zu berücksichtigen gäbe: die Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung sowie die verschiedenen Tourismussektoren. Leider liegen keine Zahlen für die zukünftige Entwicklung vor. Um jedoch zukunftsorientierte Projekte zu entwickeln bedarf es dieser prognostizierten Entwicklungszahlen. Nur so kann einer Negativentwicklung vorgebeugt werden.

Für die Erarbeitung der regionalwirtschaftlichen Leitbilder und Ziele wurde eine Unternehmerbefragung durchgeführt; zunächst in Form einer Basisbefragung auf die eine vertiefende Befragung einzelner Unternehmer folgte. Die Ergebnisse werden in sehr vertiefter graphischer und textlicher Form präsentiert. Zusätzlich werden einzelne Graphiken stichpunktartig erläutert. Dies ist zum Teil wenig aussagekräftig bis missverständlich. Wie sollte zum Beispiel „Azubis kommen

---

<sup>38</sup> Abschlussbericht AEP Adenau. Integrierte Landnutzungsplanung. Seite 58.

aus dem Osten“ oder „Lebensmittelgesetz ist grausam“ zu interpretieren sein?<sup>39</sup> Diese offensichtlichen Einzelwortmeldungen tragen nicht zu einer objektiven Untersuchung bei.

Ergebnisorientierter wäre auch dieser Teilbereich der AEP, wenn der Rote Faden im Auge behalten worden wäre und die Befragungsergebnisse nicht einzeln aufgelistet, sondern in Form einer Zusammenfassung vorlägen.

Sehr gut ist, dass die Befragten auch eigene Ideen für konkrete Maßnahmen machen konnten. Diese könnten in späteren Projektauswahlen berücksichtigt werden.<sup>40</sup>

Im Vergleich zu den ersten beiden Teilbereichen der AEP Adenau fällt bei den regionalwirtschaftlichen Zielen und Leitbildern auf, dass sie nicht in tabellarischer Form vorliegen. Diese ist jedoch übersichtlicher. Positiv sind die kürzeren Formulierungen der Leitbilder, die zudem eine höhere Aussagekraft besitzen. Die letzten 29 Seiten der AEP beinhalten mehr oder weniger konkrete Projekte zum Entwicklungsbereich Regionalwirtschaft. Für die Verwendung in einem ILEK müssen die vorbereiteten Maßnahmenvorschläge detaillierter formuliert und mit erkennbar definierten Zwischenzielen versehen sein. Projekte deren Inhalte die Durchführung von Analysen sind, beispielsweise die „Identifikation der Standortnachteile“, sind nicht wünschenswert. Diese Erkenntnisse sind zu Beginn des Prozesses nötig, um die Stärken-Schwächen-Analyse erarbeiten zu können.

Innerhalb einzelner Projektskizzen sind Erkenntnisse der Analysen aufgeführt. An dieser Stelle würde es ausreichen, sich auf die Ergebnisse zu berufen. Eine Wiederholung derer schadet der Strukturierung des Konzeptes.

---

<sup>39</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Regionalwirtschaftliche Untersuchung. Seite 71 ff.

<sup>40</sup> Ebd. Seite 120 ff.

Fazit:

Aus der Analyse der AEP Adenau lässt sich erkennen, dass ein ILEK anders aufgebaut werden muss, um die Akzeptanz in der breiten Bevölkerung zu finden. Die Voruntersuchungen der einzelnen Sektoren sollten mit sehr geringem schriftlichem Ausmaß in das Konzept übernommen werden. Das Ergebnis ist wichtig und sollte interessant zu lesen sein, die Grundlagen anderer Untersuchungsergebnisse sind zweitrangig.

Des weiteren wird sichtbar, wie wichtig eine durchdachte Konzeptgliederung und die treffende Formulierung einzelner Bestandteile ist. Einen umfassenden Einblick, beispielsweise auf die Bevölkerungsentwicklung, bekommt der Leser nur, wenn alle Informationen gebündelt in einem Kapitel vorliegen. Für die Erläuterung an anderer Stelle genügt dann ein Verweis auf die entsprechende Seite im Konzept.

Entscheidend ist auch die Erkenntnis, dass die Entwicklung eines allgemeinen Leitbildes für die Verbandsgemeinde Adenau wichtig ist, um die strategische Ausrichtung besser realisieren zu können. Je konkreter die Formulierung dieses Leitbildes gelingt, desto leichter ist es nachvollziehbar. Dabei ist einer kurzen, „Slogan-artigen“ Form der Vorzug zu geben. Ein solches Leitbild eignet sich auch besser für das Außenmarketing des Prozesses als eines, welches sich über mehrere Zeilen erstreckt.

### 3.2 AEP Verbandsgemeinde Ulmen

Für Ulmen bestand aus Sicht der Verbandsgemeinde die Notwendigkeit einer Bodenordnung.<sup>41</sup> Daher wurde im Juni 1998 mit der Erstellung einer AEP für das Verbandsgemeindegebiet begonnen, um damit die planerische Grundlage für mögliche Entscheidungen zu schaffen.

Die AEP der Verbandsgemeinde Ulmen besteht aus zwei Teilen. Teil 1 befasst sich mit der Agrarstrukturellen Entwicklungsplanung (247 Seiten). Darin eingebunden sind bereits die wichtigsten Ergebnisse der „Ergänzenden Untersuchung zur regionalen Wirtschaftsentwicklung“, die im zweiten Teil des Planungspapiers auf 91 Seiten ausführlich behandelt wird. Damit ist die AEP Ulmen in ihrem Umfang bereits wesentlich kompakter, als die zuvor analysierte AEP Adenau.

Bereits auf der zweiten Seite dieser Planung gibt es Positives zu entdecken. Zum einen wird eine Zusammenstellung der mitarbeitenden Verwaltungen, Behörden und Verbände gegeben, die in Form eines planungsbegleitenden Arbeitskreises an der Erstellung der AEP mitgewirkt haben. Zum anderen wird allen Beteiligten der AEP und den landwirtschaftlichen Betrieben für die Mitarbeit gedankt. Beides sollte Bestandteil zukünftiger ILEKs sein.

Durch die Nennung aller Mitwirkenden wird ein Einblick in die Vielfalt der beteiligten Gesellschaftsgruppen gewährt und ermöglicht so eine erste Einschätzung des Prozessablaufs. Einen Dank all denjenigen gegenüber auszusprechen, die für die Erstellung der AEP oder des ILEK viel Zeit und Geduld aufgebracht haben, ist angemessen und fördert die Identifikation mit dem Projekt.

Leider bestand der planungsbegleitende Arbeitskreis hauptsächlich aus Personen der Verwaltung. Lediglich ein Vertreter der örtlichen Landwirtschaft war bei

---

<sup>41</sup> Interview mit Hr. Ehrlich (Verbandsgemeindebürgermeister) und Hr. Lescher am 10.05.2005 in Ulmen.



der Erstellung des ersten Teils der AEP dabei, im zweiten Teil der AEP eine Vertreterin der regionalen Wirtschaft.

Inhaltlich beginnt die AEP mit einer sehr ausführlichen Vorstellung des Planungsgebietes, wie auch schon in der AEP Adenau. Viele der an dieser Stelle aufgeführten Informationen würden in einem ILEK strukturiert in den jeweiligen Kapiteln aufzuführen sein, oder gar nicht erst erwähnt werden. Entweder weil sie dem Ergebnis des Konzeptes nicht zuträglich sind, oder dafür nicht extra aufgeschrieben werden müssen.

Andere Angaben in der AEP Ulmen, beispielsweise zur Arbeitslosenquote, hätten mehr Gewicht, wenn eine Schlussfolgerung gezogen werden würde, was die Zahlen für die Entwicklung der Region bedeuten und was in diesem Bereich in der Zukunft getan werden sollte.<sup>42</sup>

Sehr vielversprechend in Bezug auf Integrierte Ländliche Entwicklung ist die Auflistung der Angebote des sozialen Lebens. Bei der Erstellung eines ILEK hilft diese den Akteuren die richtigen Projekte zu entwickeln.

Die Ergebnisse der sektoralen Analyse werden auf knapp 140 Seiten erläutert. Diese ergeben sich für den landwirtschaftlichen Bereich aus einer Primärdatenerhebung in den landwirtschaftlichen Betrieben. Für die übrigen Sektoren wurden Planungen, wie der Landschaftsplan oder Dorferneuerungskonzepte herangezogen, verbunden mit örtlichen Erhebungen und Gesprächen mit Vertretern der involvierten Fachbehörden.<sup>43</sup> Unnötig sind die Auflistungen der übergeordneten Ziele von Landesplanung und Raumordnung. Da diese Vorgaben nicht missachtet werden dürfen, genügt ein Verweis auf deren Berücksichtigung bei der Erarbeitung der AEP.

Einige der untersuchten Aspekte verleiten zu der Annahme, dass die gewonnenen Erkenntnisse für den weiteren Verlauf irrelevant waren. Beispielsweise

---

<sup>42</sup> Vgl. AEP in der Verbandsgemeinde Ulmen. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung. Seite 14f.

<sup>43</sup> Vgl. AEP in der Verbandsgemeinde Ulmen. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung. Seite 25.

wird auf Seite 30 der AEP das Eigentums- und Pachtverhältnis in der Landwirtschaft der Verbandsgemeinde Ulmen dargelegt, ohne Hinweis für welchen Bereich der Planung diese Daten herangezogen werden. Gleiches gilt für die Ausführung zu den klimatischen Verhältnisse der Ortsgemeinden.<sup>44</sup> Auf keinen der Punkte wird im weiteren Verlauf nochmals verwiesen. Um das Planungspapier logischer zu gestalten sollte zumindest ein Hinweis darauf erfolgen, wo diese Fakten verarbeitet werden und für welche Planung sie nötig sind. Nicht sinnvoll ist eine Untersuchung und Auswertung von Gegebenheiten um dann festzustellen, dass man die Erkenntnisse für die weitere Bearbeitung und für das Ergebnis nicht benötigt. Dies ist vergeudete Zeit; für den Landwirt, der die Fragen beantworten muss, für den Sachbearbeiter der die weitere Bearbeitung durchführt und nicht zuletzt auch für den Leser des Gutachtens.

Eine Verbesserung ist bei der Betrachtung der Milchviehhaltung auf Seite 39 der AEP zu finden. Durch die Befragung ergab sich, dass viele der Landwirte ihre Milchkühe in Anbindehaltung halten. Da diese für die Landwirte einen wesentlich höheren Arbeitsaufwand bedeutet, ist die Angabe wichtig, um auf eine Verbesserung der Betriebssituation hinzuwirken. Nur Betriebe, die wirtschaftlich arbeiten, können im harten Agrarwettbewerb überleben. Die Anbindehaltung ist daher mitunter unwirtschaftlicher als die Haltung in einem Boxenlaufstall. Im Zuge der gewonnenen Erkenntnisse ist es im Anschluss an eine AEP oder ein ILEK also möglich, den Landwirten Beratung anzubieten, damit sie einen Einblick bekommen, inwieweit sich die Kosten für den Umbau einer Stallung auf Dauer positiv rechnen.

Viele Erkenntnisse, für die Landwirte befragt wurden, hätten über weniger zeitaufwendige Wege beschafft werden können. So auch die durchschnittliche Besitzstückgröße im Untersuchungsgebiet. Für künftige ILEKs wird das zuständige DLR (Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum) diese Daten bereitstellen.

---

<sup>44</sup> Vgl. AEP in der Verbandsgemeinde Ulmen. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung. Seite 103.

Die graphischen Darstellungen innerhalb der AEP sind sehr anschaulich, so auch die Abbildung zur „Objektiven mittel- bis langfristigen Flächenbilanz auf Ortsgemeindeebene.“ Durch die Bilanzierung in Hektarangabe wird der jeweilige Flächenbedarf bzw. die Freisetzung derer sehr ersichtlich und für eine weitere Bearbeitung als Grundlage einfach verwendbar.

Sehr aussagekräftig ist Tabelle 40 der AEP Ulmen zur Bestandsanalyse der Dorferneuerung.<sup>45</sup> Sobald man sich die Bedeutung der verschiedenen Symbole merken kann, wird schnell ersichtlich, für welche Ortsgemeinde in welchem Bereich ein besonderer Handlungsbedarf besteht.

So wird beispielsweise bei der Analyse der „Einbindung in die Landschaft“ deutlich, dass sich viele der Neubaugebiete nicht in die Landschaft einbinden. Dieses Erkenntnis kann zur Verbesserung der Situation berücksichtigt werden, um zum Beispiel die Ortsgemeinden auch für Außenstehende attraktiver zu gestalten. Eine Auflistung ähnlicher Art kann für die Ausarbeitung und Präsentation eines ILEK verwendet werden.

Eine Erkenntnis, die gerade für den Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung sehr wichtig ist, bezieht sich auf zukünftige Maßnahmenschwerpunkte im Rahmen der Dorferneuerung. Erste genannte Maßnahme ist die Aufstellung von Dorferneuerungskonzepten (DEK) für verschiedene Ortsgemeinden, „sofern das Interesse der örtlichen Bevölkerung besteht.“<sup>46</sup> Diese Beachtung des Interesses ist nötig, um die Akzeptanz für die entstehenden Kosten und Maßnahmen zu bekommen, ohne die kein Konzept umsetzungsfähig ist bzw. dauerhaften Bestand hat. Für ILE gilt dies gleichermaßen.

Statt jedoch auf den Folgeseiten dieser Erkenntnis die einzelnen bereits aufgestellten DEKs mit ihren jeweiligen Einzelmaßnahmen aufzulisten, hätte es genügt, die umzusetzenden Maßnahmenschwerpunkte zu nennen.

---

<sup>45</sup> Ebd. Seite 118 ff.

<sup>46</sup> Ebd. Seite 120.

Durch diese Art der Auflistung, bei der zu jeder Einzelmaßnahme auch die jeweiligen Einzelkosten nebst Stand der Umsetzung aufgeführt sind, kann jedoch erkannt werden, was in einem ILEK zu verändern ist. Zum Stand der Umsetzung ist in der AEP Ulmen nur eine Einstufung in kurz-, mittel- oder langfristig gegeben. Dies ist eine dehbare Formulierung, durch die eine Erfolgskontrolle kaum möglich ist.

In der Einleitung zum Kapitel „Sektorale Zielvorstellungen und Leitbilder“ wird darauf hingewiesen, dass die jeweiligen sektoralen Leitbilder nicht untereinander abgestimmt sind. „Es kann daher durchaus zu möglichen Zielkonflikten kommen. Diese werden anschließend [...] dargestellt und erläutert.“<sup>47</sup>

Dass es im Verlauf der Erarbeitung zu gewissen Unstimmigkeiten kommt ist nicht ungewöhnlich. Diese Kontroversen der eigenen Formulierung jedoch in die Endfassung der Planung zu übernehmen ist sinnlos. Das Ergebnis ist wichtig, nicht der Weg dorthin.

In der AEP Ulmen wurden Fachliche Leitbilder für die Sektoren

- Landwirtschaft
- Naturhaushalt und Landschaftsbild
- Wasser und Abfallwirtschaft
- Verkehr
- Kommunalentwicklung
- Dorferneuerung
- Gewerbliche Entwicklung
- Fremdenverkehr und Erholung

ausgearbeitet. Durch die einzelnen sektoralen Leitbilder entsteht nicht das Gefühl, dass es um die Entwicklung einer gesamten Verbandsgemeinde geht. Dies ist nur durch ein integriertes Leitbild zu verwirklichen.

---

<sup>47</sup> Ebd. Seite 163.

Des Weiteren wurde bei den sektoralen Leitbildern nicht darauf verzichtet, zu jedem die jeweiligen gesetzlichen und überregionalen Planungen aufzuführen. Auch auf diese Vorgaben reicht ein Verweis der Berücksichtigung.

Gut bei der Darstellung der einzelnen Leitbilder ist die farbliche Abhebung zu den untergeordneten Teilzielen. Insgesamt jedoch 70 (!) Teilziele zu benennen sprengt den Rahmen. Ein Konzept sollte ein gewisses Maß an Übersichtlichkeit bewahren um kontrollierbar zu sein. Kein Projekt wird sich darauf überprüfen lassen, ob alle (70) Teilziele berücksichtigt wurden. Zudem können viele der genannten Ziele im Rahmen eines Regionalmanagements nicht zur Umsetzung gebracht werden. So zum Beispiel das Ziel, die Voraussetzungen für den motorisierten Verkehr durch den Lückenschluss der Autobahn A1 oder dem Ausbau der A48 zu verbessern. Um dies zu realisieren reicht erstens die Zeit innerhalb eines Regionalmanagements nicht aus, zweitens werden Entscheidungen in diesem Bereich nicht auf rein kommunaler Ebene getroffen.

Sehr gut ist das Ergebnis der Untersuchung zu den landwirtschaftlichen Einkommensalternativen. Es wird darauf hingewiesen, dass nicht jede Alternative ein Potential für einen Landwirt darstellt, unter anderem wegen der bereits bestehenden erheblichen Arbeitszeitbelastung. Ein weiterer, hier nicht aufgeführter Grund ist, dass sich nicht jeder Landwirt für jegliche Art von Einkommensalternative eignet; nicht in jedem Landwirt steckt ein Gastwirt oder Direktvermarkter.

Andererseits bedarf es zunächst einer intensiven Informations- und Beratungsleistung, um diese Entwicklungspotentiale nutzen zu können - dass hierfür auch Exkursionen zu Beispielbetrieben oder –gemeinden als Möglichkeit der Akzeptanzsteigerung erachtet werden, ist sehr positiv. Genauso wie die Erkenntnis, dass eine aktive Verknüpfung der Akteure vor Ort nur dann möglich ist, wenn konkrete Projekte geschaffen werden.

In Gesprächen mit den Beteiligten der drei AEPs wurde darauf hingewiesen, dass die Erfahrungen der AEP Adenau in die Erstellung der AEP Ulmen einge-

flossen sind. Ein Kapitel, welches es in der Adenauer AEP nicht gab, befasst sich mit den „Positiven Wechselwirkungen (Synergieeffekten)“, die zwischen den verschiedenen Landnutzern bestehen bzw. ausgebaut werden könnten.<sup>48</sup> Diese Erkenntnis ist ein wichtiger Beitrag für die Integrierte Ländliche Entwicklung einer Region und aus der Erstellung eines ILEK nicht wegzudenken. Ein weiterer Unterschied zum Inhalt der AEP Adenau ist, dass dem Leser die zukünftige Entwicklung unter anderem im Sektor „Urlaub auf dem Bauernhof (UaB) und sonstige touristische Dienstleistungen“ differenzierter vermittelt wird. In der AEP Adenau war die Grundstimmung aus den Umfrageergebnissen, dass kaum Interesse an UaB oder sonstigen touristischen Dienstleistungen besteht. Diese Erkenntnis wird in der AEP Ulmen relativiert, indem darauf hingewiesen wird, dass die Nachfrage nach diesen Dienstleistungen begrenzt ist und daher moderat mit der Weiterentwicklung der Angebotspalette verfahren werden sollte.<sup>49</sup>

Um das „Integrierte Leitbild“ zu optimieren, wurde das Gesamtgebiet in funktionale Schwerpunkträume unterteilt.<sup>50</sup> Für jeden dieser Schwerpunkträume wurden die gesammelten Erkenntnisse in tabellarische Darstellungen zusammengefasst und ermöglichen so einen umfassenden Überblick über die vorherrschenden Situationen und den jeweiligen Handlungsbedarf.

Im Vorwort zur Umsetzungsstrategie / Realisierung der AEP Ulmen werden wichtige Aspekte genannt, die es in einem ILEK ebenfalls zu berücksichtigen gilt. Als Wichtigster ist die zu bevorzugende Entwicklung des Gebietes „von unten“ zu nennen. Bei der ILE wird diese Erkenntnis bereits vor der Erstellung des Konzeptes zu berücksichtigen sein.

Im Anschluss an die Umsetzungsstrategie wurden Maßnahmenvorschläge zur Erreichung der Leitbilder erarbeitet. Diese 32 Vorschläge entsprechen noch

---

<sup>48</sup> Ebd. Seite 205 ff.

<sup>49</sup> Ebd. Seite 207.

<sup>50</sup> Ebd. Seite 211 ff.

nicht den in einem ILEK zu erarbeitenden Projektskizzen. Nur so wäre jedoch ein direkter Start in die Umsetzungsphase möglich. Tatsächlich musste im Anschluss an die AEP Ulmen noch viel Zeit für die Erarbeitung und Überprüfung möglicher Projekte eingeplant werden.

Für die aufgeführten Maßnahmenvorschläge werden die jeweiligen Zuständigkeiten benannt. Leider sind diese meist auf die SLVA (Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt), das damalige Kulturamt (heute DLR) oder die Kommunen bezogen. Nur bei drei Maßnahmenvorschlägen werden auch Bürgerinnen und Bürger bzw. ein Verein (der Sportfischer) genannt. Dies steht im Kontrast zu den auf Seite 246 der AEP Ulmen aufgeführten zu beteiligenden Stellen. Hier stehen die Bürgerinnen und Bürger an erster Stelle.

Als weitere Zuständige für die Umsetzung der Maßnahmen wird „die Eigeninitiative der Landwirte“ genannt. Aus zahlreichen Interviews mit verschiedenen Beteiligten der AEPs ergab sich die Erkenntnis, dass es fast unmöglich ist auf eine Eigeninitiative der Landwirte zu setzen. Nach der betreuten Phase der Umsetzung schiefen viele der Aktivitäten ein, sobald die Landwirte die Entwicklung selbstständig vorantragen sollten.<sup>51</sup>

Im zweiten Teil der AEP Ulmen wird detailliert auf die regionale Wirtschaftsentwicklung eingegangen. Dabei sind jedoch über die Hälfte (46 Seiten) der insgesamt 91 Seiten nahezu identisch mit den einleitenden Seiten des ersten Teils der AEP. Lediglich die detaillierte Betrachtung der vorherrschenden Situation im Tourismus- und Freizeitsektor kam dort nicht vor. Diese hätte man genauso in den ersten Teil integrieren können, da nur die zusammenhängende Betrachtung aller Sektoren Sinn macht. Auf die unnötige Wiederholung der Einleitung hätte so verzichtet werden können.

Insgesamt ist dieser zweite Teilbereich gradliniger strukturiert. Nach den Angaben zum Untersuchungsraum werden zunächst die Ergebnisse der Stärken-Schwächen-Analyse präsentiert, um dann die Ziele der zukünftigen regionalen

---

<sup>51</sup> Interview mit Hr. Schneider (Verbandsgemeinde Ulmen) am 10.05.2005 in Ulmen. Und... Interview mit Hr. Jüngling (Verbandsgemeinde Adenau) am 06.04.2005 in Adenau.

Wirtschaftsentwicklung zu formulieren. Schließlich mündet die Untersuchung in Maßnahmenansätze für eine Umsetzung. Damit wurden einige Zwischenschritte erfolgreich eingespart, die im ersten Teil der AEP stören.

Statt sämtliche übergeordnete Planungen nachrichtlich zu übernehmen wird an dieser Stelle der AEP auf die Auswertung und Einbeziehung der Ergebnisse verwiesen.

Auch die Darstellung der Stärken-Schwächen-Analyse zeigt die Richtung zu ILE an. Erst durch diese Art der Strukturierung wird deutlich, welche Potentiale in der Region vorherrschen und wie diese gefördert werden könnten.

Im Rahmen der Maßnahmenansätze zur Umsetzung der genannten Ziele werden die Durchführungen von Befragungen zu den verschiedenen Bereichen genannt, um gewisse Bedarfsfragen zu eruieren. Diese Erfassung der Bedürfnisse würde in einem ILEK ganz zu Beginn des Prozesses stehen. Der enorme Zeitverlust innerhalb der fördertechnischen Phase der Moderation kann so umgangen werden.

#### Fazit:

Vergleicht man abschließend die AEP Ulmen mit dem Leitfaden zur Integrierten Ländlichen Entwicklung, so kann zusammenfassend gesagt werden, dass viele vorhandene Ansätze zur Optimierung des neuen Prozesses beitragen können. Die stärkere Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen und Wirtschaftszweige ist in diesem Zusammenhang sicherlich stark ausbaufähig. Die Untersuchungstiefe ist dagegen sektoral zu reduzieren.

Gerade der zweite Teil der AEP kann als Erfolg betrachtet werden, da es hier gelungen ist, all jene Bereiche der Verbandsgemeinde zu betrachten, die nicht unmittelbar landwirtschaftlich sind und dies auf nur 44 Seiten. Diese Kompaktheit hätte den ersten Teil der AEP Ulmen aufgewertet.





Die AEP Puderbach befand sich jedoch in einer „ILEK-Vorstufe“, in der ein planungsbegleitender Arbeitskreis bestand, der an der Erarbeitung der AEP mitwirkte. Dieser Arbeitskreis setzte sich zum größten Teil aus Vertretern der Fachverwaltungen zusammen. Ausnahme war die Beteiligung zweier Landwirte der Region.

Im Zuge des ersten Kapitels der AEP Puderbach wird auf die Bevölkerungsentwicklung im Planungsgebiet eingegangen. Hierbei berufen sich die Verfasser auf Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, die halbjährlich erhoben werden.

Die verwendeten Statistiken beziehen sich meist auf einen Zeitraum ab 1970. Es macht jedoch wenig Sinn mit der Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung 28 Jahre vor Erstellung der AEP zu beginnen, ohne die zukünftige Entwicklung zu untersuchen. Dies wäre jedoch nötig, um mögliche Maßnahmen zukunftsorientiert zu planen. Im Jahre 1998 veröffentlichte das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz eine Prognose für die zu erwartende Entwicklung der rheinland-pfälzischen Bevölkerung bis ins Jahr 2011. Diese Daten hätten im Zeitraum der AEP-Erstellung also zur Verfügung gestanden.<sup>54</sup>

Die Statistik der Berufs- und Ausbildungspendler endet gar im Jahre 1987, elf Jahre vor Erstellung der AEP.<sup>55</sup> Viel interessanter und aussagekräftiger wären jedoch die Zahlen der Jahre ab 1990.

Für die sektorale Analyse wurde für den Bereich der Landwirtschaft eine Primärdatenerhebung durchgeführt. Unter anderem ergibt sich aus dieser planungsbüroeeigenen Erhebung ein Überblick über die durchschnittliche landwirtschaftliche Betriebsgröße im Planungsgebiet. Interessant wäre in diesem Zusammenhang der Vergleich zu einer Optimalgröße der landwirtschaftlichen Flächen eines Betriebes, da so die Wirtschaftlichkeit des Hofes ersichtlicher wäre.

---

<sup>54</sup> Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Regionale Bevölkerungsprognose 1996 – 2011. Bad Ems 1998. Telefonat am 10.08.05 mit Hr. Dr. Böckmann, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz.

<sup>55</sup> Vgl. AEP Puderbach. Seite 14.

Eine ähnliche Zusatzinformation oder ein Verweis zu späteren Kapiteln wäre bei der kurz- bis mittelfristigen Flächenbilanz im Planungsgebiet interessant gewesen. Hier wird, als Ergebnis der subjektiven Betrachtung, ein Flächendefizit von 793 ha genannt. Ein Verweis auf die Klärung, wie ein Ausweg aus dieser Situation möglich wäre, fehlt.

Mit der Status-Quo-Prognose für das Jahr 2013 wird ein Ausblick in die zukünftige landwirtschaftliche Entwicklung gegeben. Durch die Festlegung bestimmter Kriterien wurde die Anzahl der wahrscheinlichen Betriebsaufgaben hochgerechnet. Zum einen waren dies Kriterien einer fehlenden Hofnachfolge, so dass eine Betriebsaufgabe aus Altersgründen zu erwarten ist. Auf der anderen Seite wird es aufgrund zu geringer Einkünfte zu weiteren Schließungen kommen. Dies bedeutet, dass für die Zukunft neue außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden müssen. Daher wäre es im Hinblick auf den integrierten Ansatz eines ILEK interessant zu wissen, welcher Ausbildungsstand in den einzelnen Betrieben vorherrscht, um abschätzen zu können, welche Art von Arbeitsplätzen wichtig werden.

Auch wenn es bei der Erstellung der AEP keine Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger gab, wurde zumindest den Landwirten die Möglichkeit gegeben, ihre Wünsche und Bedürfnisse im Zuge der Befragungen zu äußern. Unter anderem konnten sie ihre Wünsche bezüglich einer verstärkten Förderung einzelner Maßnahmen nennen. Dabei sprachen sich einige Betriebsleiter sogar für einen Abbau der Fördermaßnahmen aus. In Anbetracht der leeren Kassen darf diese Ansicht Schule machen.

Das Kapitel zur Flächenstruktur, und hier insbesondere die Thematik zur Besitzersplitterung, ist sehr gut gelungen. Durch die Erklärung, wie sich ein zu kleines Besitzstück auf die Produktivität des Betriebes auswirkt, wird ersichtlich in welchen Bereichen der Verbandsgemeinde eine Bodenordnung dringend

notwendig wäre. In Abbildung 26 der AEP wird dies nochmals verdeutlicht. Leider stimmen Zahlenangaben und Legende nicht überein.<sup>56</sup>

Ergebnis dieser Untersuchung der flurstrukturellen Mängel ist die Erkenntnis, dass in fast allen Gemeinden eine Bodenordnung nötig wäre. Durch diese Erkenntnis konnten in den letzten Jahren in allen Gemeinden entsprechende Verfahren eingeleitet werden.<sup>57</sup>

Auf Seite 99 der AEP Puderbach wird darauf verwiesen, dass zunächst eine kurze Bestandsbeschreibung der einzelnen Schutzgüter (Tier- und Pflanzenwelt) erfolgt, bevor für die spätere Ableitung der fachlichen Zielvorstellungen die relevanten Aspekte zusammenfassend aufgeführt werden. Bei dieser Vorgehensweise ergibt sich natürlich die Gefahr, dass Bereiche untersucht werden, die für die weitere Bearbeitung der AEP nicht relevant sind.

Daher ist dem Ablauf in einem ILEK der Vorzug zu geben. Hier werden in Zusammenarbeit aller relevanten Raumnutzer und der Steuerungsgruppe die relevanten Untersuchungsbereiche herauskristallisiert, in denen ein subjektiver Verbesserungsbedarf besteht. Nur diesen gilt es dann zu untersuchen.

Aus der AEP Puderbach geht hervor, dass viele der im Untersuchungsgebiet vorhandenen Kulturdenkmäler zum Zeitpunkt der AEP-Erstellung nicht in den Bereich der touristischen Aktivitäten eingebunden waren. Hier ergibt sich ein Potential, welches es unbedingt zu aktivieren gilt. Auf diese Weise können positive Effekte sowohl für den Fremdenverkehr als auch für die einheimische Bevölkerung genutzt werden. Gerade in die Entwicklung dieses Bereiches kann eine Einbindung interessierter Bürger erfolgen.

Ein gelungenes Fazit ist im Kapitel 2.6.1 für den Bereich „Touristische Potentiale und Defizite“ zu finden. Vier positive und sechs negative Aspekte werden in

---

<sup>56</sup> Vgl. AEP Puderbach. Seite 76.

<sup>57</sup> Interview mit Hr. Kunz (Verbandsgemeindebürgermeister) und Hr. Sommer am 16.06.2005 in Puderbach.

knappen Worten präsentiert. Ob es jedoch sinnvoll ist, für ein Unterkapitel der dritten Stufe ein eigenes Fazit zu ziehen, bleibt zu diskutieren.

In Kapitel 2.6.2 werden die Möglichkeiten durch „Urlaub auf dem Bauernhof“ näher erläutert. Hier zeigt sich etwas Wichtiges: die Begründung, warum das Interesse der Landwirte an dieser Alternative so gering ist. An dieser Stelle wird gebündelt das Hinderungspotential erläutert.

Für ein ILEK wäre der Platz dieser Begründungen nicht unbedingt im Konzept angesiedelt, dafür sollten diese Belange an die Bürgerinnen und Bürger vermittelt werden, damit das Bewusstsein über die Arbeitswelt der Landwirte verbessert wird. Genauso wären in diesem Zuge die Gründe zu nennen, warum ein Milchbauer seltener auf einem Wochenmarkt zu finden ist, als ein Landwirt der Obst oder Gemüse anbaut.

Aus der Analyse aller im Untersuchungsgebiet vorkommenden Sektoren wurden die fachlichen Leitbilder gebildet. Diese orientierten sich an den übergeordneten Zielvorgaben, die zu diesem Zwecke erst einmal rezitiert wurden. Dies nimmt ein Drittel der Seiten des Kapitels in Anspruch, ein Verweis auf die Berücksichtigung der Vorgaben hätte ausgereicht.

Fachliche Leitbilder wurden für die folgenden untersuchten Sektoren gebildet:

- Landwirtschaft
- Forstwirtschaft
- Natur und Landschaft
- Wasserwirtschaft
- Kommunalentwicklung
- Dorferneuerung
- Fremdenverkehr und Erholung
- Verkehr

Um die Leitbilder, also was für die Verbandsgemeinde in der Zukunft erreicht werden soll, zu konkretisieren wurden insgesamt 86 (!) Teilziele formuliert.

Durch eine Hervorhebung der wichtigsten Schlagwörter innerhalb der Teilziele sind die Auflistungen übersichtlicher als zum Beispiel bei der AEP Ulmen.

Bei dieser hohen Anzahl von Teilzielen stellt sich jedoch die gleiche Frage wie in Ulmen: Wie soll ein Projekt darauf überprüft werden, ob alle 86 Teilziele berücksichtigt werden?

Eine gut strukturierte Darstellung findet sich bei den Wechselbeziehungen zwischen fachlichen Zielvorstellungen und Zielvorstellungen der Landwirtschaft (Tab. 54).<sup>58</sup> Hier wurden die vorherrschenden Konflikte zu den außerlandwirtschaftlichen Zielvorstellungen in knappen Worten zusammengefasst, um in einer abschließenden Tabelle die Zielkonflikte jeweils als hoch, mittel oder gering darzustellen. Die anschließende Detailbetrachtung jedes einzelnen Konfliktpaares hätte knapper ausfallen können.

Inhaltlich sind zwei wichtige Erkenntnisse für die weitere Umsetzung sowie für den Verlauf eines ILE-Prozesses zu beachten. In Bezug auf den Bedarf an Fläche für Landespflegemaßnahmen wird darauf hingewiesen, die betroffenen Landwirte von Beginn an in die Planungen einzubinden. Diese Einbeziehung sollte sich nicht nur auf die Berücksichtigung der Eigentümer beschränken, sondern insbesondere auch jene Landwirte einschließen, welche die jeweilige Fläche tatsächlich bewirtschaften. Um den Verlust für die Betroffenen der Landespflege so gering wie möglich zu halten, sollte zudem versucht werden eine Weiterbewirtschaftung, zum Beispiel durch Grünlandextensivierung, zu ermöglichen.

In späteren Abschnitten der AEP Puderbach wird auf verschiedene weitere Aspekte hingewiesen, die es zu beachten lohnt, wenn man einen möglichst großen Erfolg der AEP erzielen möchte. Dazu gehören unter anderem die Nennungen von Informations- und Aufklärungsaktivitäten, die Vermeidung großflächiger „Land-in-Anspruch-Nehmung“ und die Vermeidung von Akzeptanzprob-

---

<sup>58</sup> Vgl. AEP Puderbach. Seite 176 f.

lematiken. Eine wichtige Anmerkung hin zum integrierten Ansatz ist die Möglichkeit der Konfliktminimierung durch „Bündelung der Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen mit den Maßnahmen anderer Raumnutzer (Wasserwirtschaft, Bauleitplanung).“<sup>59</sup> Diese Bündelung gelingt durch die Erstellung eines gesamt-räumlichen Konzeptes, welches Ziel eines ILE-Prozesses ist. Die genannten Aspekte sind demnach für die Erstellung eines ILEKs und für den gesamten ILE-Prozess lohnenswert und zu berücksichtigen.

Der Inhalt des Kapitels 4.2 der AEP Puderbach ist äußerst relevant für die weitere AEP. Hinter der Überschrift „Intrasektorale Entwicklungshemmnisse“ verbirgt sich die Problematik der Hindernisse der Eigenentwicklung im Untersuchungsgebiet. Diese Hindernisse entstehen durch eine zu geringe Nutzung vorhandener Potentiale. Es gibt für Landwirte Möglichkeiten, um beispielsweise ihre Kosten in der Landwirtschaft zu senken oder Einkommensalternativen zu nutzen. Weitere Potentiale sind mit der Inanspruchnahme von Fördermitteln für Dorferneuerungsmaßnahmen auszuschöpfen, um eine positive Entwicklung zu erreichen.

Auf diese Möglichkeiten geht der Verfasser der AEP mit dem Hinweis ein, dass die vorhandenen Möglichkeiten mitunter begrenzt sind. Die Objektivität des Kapitels gelingt jedoch erst durch die Betrachtung der Kehrseite der Medaille. Es wird auch darauf eingegangen, dass diese Potentiale im Untersuchungsraum der AEP Puderbach noch stärker ausgeschöpft werden könnten.

Zudem wird in diesem Kapitel die Notwendigkeit geäußert, dass konkrete Projekte entwickelt werden müssen, um eine Verknüpfung der verschiedenen Akteure zu ermöglichen. Leider werden im weiteren Verlauf keine ausformulierten Projekte vorgestellt.

Aus den fachlichen Leitbildern der AEP Puderbach, mit ihren insgesamt 86 Teilzielen, wird das integrierte Leitbild des Planungsgebietes abgeleitet. Zu diesem werden nur noch sechs Teilziele benannt. Dies ist sehr positiv zu bewer-

---

<sup>59</sup> AEP Puderbach. Seite 191 ff.

ten. Es sollte im Einzelnen überprüft werden ob es notwendig ist, die fachlichen Leitbilder im Vorhinein auszuformulieren, oder ob der Hinweis genügt, dass alle Vorgaben berücksichtigt wurden. Eine alleinige Nennung des integrierten Leitbildes würde ausreichen.

In einem Vergleich mit der AEP Ulmen wird sichtbar, dass deren integriertes Leitbild ebenfalls sechs Teilziele enthält. In dieser direkten Gegenüberstellung wird auch sichtbar, dass diese jeweiligen Teilziele identisch sind, bis in die Wahl der Formulierung! Dies zeigt, wie allgemein die Leitbilder und die Teilziele tatsächlich gehalten sind, da sie nur dann auf verschiedene Untersuchungsgebiete übertragen werden können. In Kapitel 4 dieser Diplomarbeit wird ersichtlich, warum ein Konzept speziell auf die jeweilige Region zugeschnitten sein sollte und weshalb es wenig sinnvoll ist, ein Universalkonzept für viele verschiedene Regionen zu erstellen. Dazu zählt auch, dass das Leitbild mit den Entwicklungszielen so konkret wie nur möglich zu formulieren ist.

Auf das Kapitel des integrierten Leitbildes für die Verbandsgemeinde Puderbach folgt die Formulierung einer Umsetzungsstrategie, mit Maßnahmenvorschlägen für die ersten 10 Jahre nach Abschluss der Planungsarbeiten. In der Vorbemerkung dieses Abschnittes der AEP wird darauf hingewiesen, dass

„der Erfolg [...]der Maßnahmenvorschläge [...] im besonderen Maße von einer koordinierten und von allen Beteiligten getragenen Vorgehensweise sowie von einem auf kurz-, mittel- und langfristige Zielsetzungen ausgerichteten Zeitplan abhängt“.<sup>60</sup>

Im Hinblick auf die spätere Umsetzung wäre eine solche Einstufung bereits bei der Nennung der 24 Einzelmaßnahmen sehr hilfreich gewesen.

Aus dem Inhalt der vorherigen Seiten ist zu entnehmen, dass in der AEP Puderbach keine Untersuchung der regionalen Wirtschaft durchgeführt wurde, die mit der Untersuchungstiefe der AEPs von Adenau oder Ulmen vergleichbar wä-

---

<sup>60</sup> AEP Puderbach. Seite 221.



re. Dies hat den Hintergrund enormer Konflikte, die zum Zeitpunkt der AEP zwischen der Landwirtschaft und den anderen Raumnutzern in Puderbach vorherrschten. Da die Initiatoren der AEP erkennen mussten, dass die Landwirtschaft zunächst eine erhöhte Aufmerksamkeit für ihre Belange brauchen würde, um sich in späteren Prozessen gleichberechtigt in die regionale Entwicklung einzubinden, entschieden sie sich, dies zu respektieren.<sup>61</sup>

Diese Entscheidung hat, wenn man den Blick Richtung ILE lenkt, ihre zwei Seiten. Für den Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung ist ein hohes Maß an Akzeptanz unter den Betroffenen notwendig, damit das ILEK und das Regionalmanagement zum Erfolg werden können. Wie aus dem Leitfaden für ILEK in Kapitel 4 dieser Diplomarbeit abzuleiten ist, sollte der Zeitpunkt für die Einleitung einer Integrierten Ländlichen Entwicklung daher richtig gewählt werden. Fehlt in einer Region die nötige Akzeptanz, beispielsweise der Landwirte, sollte mit dem Beginn von ILE gewartet werden, wobei die Zeit zur Verständigung und Konfliktbeilegung genutzt werden sollte. Denn nur wenn die relevanten Sektoren zusammen betrachtet werden, kann eine Entwicklung integriert verlaufen.

#### Fazit:

Neben den bereits genannten positiven und negativen Aspekten können noch weitere Erkenntnisse aus dieser AEP gewonnen werden. Zunächst die negativen Erscheinungen, auf die in einem ILEK verzichtet werden kann und soll:

Im gesamten Planungspapier finden sich Informationen, deren Notwendigkeit für das Ergebnis der AEP unklar ist. Beispiele hierfür sind die Tabelle zu den vorherrschenden Temperaturen in den einzelnen Ortsgemeinden, die Auflistung von Anbausorten der Landwirtschaft oder die Liste vorkommender Bodenarten im Untersuchungsgebiet inklusive deren geologischer Altersstellung.<sup>62</sup> Wenn

---

<sup>61</sup> Interview mit Hr. Kunz (Verbandsgemeindebürgermeister) und Hr. Sommer am 16.06.2005 in Puderbach. Und...  
Telefoninterview mit Hr. Wedel (GfL Koblenz) am 12. Juli 2005.

<sup>62</sup> Vgl. AEP Puderbach. Seite 18, 20, 38.

diese Informationen für das Ergebnis der AEP von Belang gewesen wären, fehlt dem Leser ein Verweis auf die Verwendung der Daten.

Daneben sind in nahezu jedem Kapitel die übergeordneten Fachplanungen nachrichtlich aufgeführt. Neben dem Landesentwicklungsprogramm und dem Regionalen Raumordnungsplan werden auch die Einflüsse der sich verändernden Rahmenbedingungen durch die Agenda 2000 ausführlich erläutert. Sogar über den Tatbestand der bauplanungsrechtlichen Privilegierung von Windkraftanlagen wird auf einer DIN-A4 Seite informiert. Dabei steht im sechsten Abschnitt dieser Seite, dass sich in der Verbandsgemeinde Puderbach keine Ausweisung solcher Standorte befindet. Es wird auch nicht darauf verzichtet, die verschiedenen Änderungen des Flächennutzungsplanes zu notieren. Da aber alle übergeordneten Planungen in ihrer jeweils gültigen Fassung zu berücksichtigen sind, würde es genügen auf deren Einbeziehung in der AEP hinzuweisen. Auf diese Weise könnten aus dem Planungspapier der AEP Puderbach etliche Seiten entfallen.

Je besser ein Konzept strukturiert ist, desto angenehmer ist es zu lesen. Im einleitenden Teil der AEP Puderbach wurden bevölkerungsstatistische Daten präsentiert. Im Kapitel „Kommunalentwicklung und Dorferneuerung“ wurde wieder auf die Bevölkerungsentwicklung eingegangen. Statt diese Angaben über verschiedene Kapitel der AEP zu verteilen wäre eine Bündelung der Angaben innerhalb eines Kapitels besser. Sollten diese Angaben für das Verständnis anderer Kapitel notwendig sein, würde ein entsprechender Verweis genügen.

Der Erfolg der AEP Puderbach liegt in der Objektivität der Bearbeitung. Es wurde auch auf Schwierigkeiten innerhalb der untersuchten Sektoren eingegangen, so dass keine einseitige Betrachtung der Situation erfolgte.

Des Weiteren wurde immer wieder auf die Wichtigkeit einer frühen Integration aller Betroffenen in den Planungsverlauf, sowie auf eine breit anzulegende und regelmäßige Informations- und Beratungspolitik hingewiesen - dass heute in einem ILEK auch auf die Belange der in der Verbandsgemeinde lebenden Bür-

gerinnen und Bürger eingegangen wird, ist als Erfolg aus den Erfahrungen der vorhergehenden Studien zu werten.

Ein weiterer Schritt hin zu ILE ist die Anmerkung, dass die vorgenommene Charakterisierung nur eine Momentaufnahme der vorherrschenden Situation ist, dass eine ständige Überprüfung und Fortschreibung in einem kontinuierlichen Prozess im Dialog zwischen allen beteiligten bzw. betroffenen Stellen erfolgen sollte.<sup>63</sup> Durch den planungsbegleitenden Arbeitskreis während der AEP wurde der erste Schritt in diese Entwicklung bereits eingeschlagen.

Ein wichtiger Aspekt, mit dem dieses Kapitel der Diplomarbeit abgeschlossen werden soll, wird im Rahmen des Integrierten Leitbildes der AEP Puderbach genannt:

„Grundsätzlich erfordert eine solche integrierte, auf Kooperation und langfristige Erfolge ausgerichtete Herangehensweise ein Überdenken der Zielsetzungen und Strategien der einzelnen Interessensgruppen im ländlichen Raum.“<sup>64</sup>

Dieses Umdenken ist nur durch Kommunikation, gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz Aller möglich. Werden diese Erkenntnisse beachtet, kann Integrierte Ländliche Entwicklung erfolgreich funktionieren.

---

<sup>63</sup> Vgl. AEP Puderbach. Seite 209.

<sup>64</sup> AEP Puderbach. Seite 206 ff.

---

## 4 Leitfaden für Integrierte Ländliche Entwicklung

### 4.1 Einleitung

Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE) betrachtet die Gesamtentwicklung von Regionen, indem alle Komponenten, die eine Region prägen, zusammenhängend betrachtet und miteinander verbunden werden. Mit diesem Verfahren kann das bislang sektorale Denken überwunden werden, um die größtmöglichen entstehenden Synergieeffekte zu nutzen. Dabei gilt es über die Gemeindegrenzen hinaus zu kooperieren; in Fragen zu Beschäftigungsmöglichkeiten und Wertschöpfung müssen sich benachbarte Gemeinden zusammenschließen, statt zu konkurrieren. Nur so können die Lebensgrundlagen in ländlichen Regionen für die Zukunft gesichert werden.

Die Erarbeitung eines ILEK ist der Beginn eines auf Langfristigkeit ausgelegten Entwicklungsprozesses für eine Region; ein Entwicklungsprozess der durch die frühzeitige Beteiligung aller Bürgerinnen und Bürger, von Politik, Verwaltung und den verschiedenen Wirtschaftssektoren zu einem gemeinschaftlichen Zukunftsentwurf für diese Region wird.<sup>65</sup> Wenn sich alle Beteiligten als Team verstehen und Hand in Hand nach bestem Wissen und Gewissen gleichberechtigt am Gesamtprozess mitarbeiten, wird die Region einen Entwicklungsprozess durchlaufen der sie auch in Zukunft bestehen lassen wird.

Jede Region soll für sich in ihrem ILEK, die eigenen Stärken und Schwächen herausarbeiten, um die regionsspezifische Situation als Basis für konkrete Ziele und Projekte zu nutzen. Diese sollen die Region im Wohn- wie im Arbeitsbereich für alle dort lebenden und arbeitenden Menschen für die Zukunft

---

<sup>65</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 11.

attraktiver gestalten. Eine Kernfrage, die sich die Akteure vor Ort stellen sollen ist die Frage nach den langfristigen Gestaltungszielen der Region über einen Zeitraum von 10 bis 20 Jahren hinaus.

Wie ein ILEK als Gemeinschaftsprojekt entstehen kann und zur erfolgreichen Entwicklung der Region beiträgt, wird in den folgenden Kapiteln des Leitfadens beschrieben. Neben den formellen Bestandteilen eines ILEKs wird sich der Leitfaden auch mit den Voraussetzungen eines solchen Prozesses befassen, um das ILEK auf einem stabilen Fundament zu erarbeiten. Der Aspekt von Gender Mainstream ist dabei ebenso relevant wie die Betrachtung der demographischen Entwicklung.

Wenn im Verlauf des Leitfadens vermindert auf die Rolle der Landwirte eingegangen wird, bedeutet dies nicht, dass dieser Berufszweig aus dem Blickwinkel gerät. Die Planungen der Vergangenheit sind hauptsächlich auf die Belange der Land- und Forstwirtschaft eingegangen. Daneben steht jedoch die große Zahl der Bevölkerung, die nicht in diesem Sektor zu finden ist. Zukünftig gilt es, die Belange der Landwirtschaft gleichberechtigt mit allen in einer ländlichen Region vertretenen Wettbewerbsfeldern zu berücksichtigen.

Der Leitfaden beruht nicht nur auf den theoretischen Grundlagen unter anderem vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL). Inhalt des vorhergehenden Kapitels waren die Agrarstrukturellen Entwicklungsplanungen der Verbandsgemeinden Adenau, Puderbach und Ulmen. Die aus diesen Gutachten gewonnenen Erkenntnisse fließen zusammen mit den Ergebnissen durchgeführter Interviews in diesen Leitfaden ein.

## 4.2 Die Erstellung eines Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK)

### 4.2.1 Die Grundidee des ILEK

„Das ILEK ist ein Konzept, das aufbauend auf den Stärken und Schwächen der Region die vorhandenen Chancen und Risiken auslotet und Entwicklungschancen sowie Zukunftsperspektiven für den ländlichen Raum aufzeigen soll“, erklärte der stellvertretende Ministerpräsident und Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz Hans-Artur Bauckhage in seiner Rede zum Startschuss eines ILE-Prozesses in Flammersfeld.<sup>66</sup>

Bei der Erstellung eines Konzeptes geht es um die Entwicklung konkreter Projekte, nicht um eine Aufarbeitung und Wiedergabe alter Planungspapiere. Erkenntnisse aus solchen früheren Untersuchungen werden zwar berücksichtigt, um Parallelentwicklungen zu verhindern, Kern eines ILEK sind aber vor allem integrierte Lösungsansätze in Form ausformulierter Projekte, die im anschließenden Regionalmanagement umgesetzt werden.

Diese Projekte sollen der Region helfen sich als Lebens- und Wirtschaftsraum sowie als Natur-, Kultur- und Erholungsraum für die Zukunft wettbewerbsfähiger zu gestalten. Ziel ist, mit den Projekten die Entwicklung der Region ebenso wie die der Gemeinden zu fördern, neue Arbeitsplätze im Gewerbe und Dienstleistungssektor zu schaffen, die Land- und Forstwirtschaft in ihrem Strukturwandel zu unterstützen sowie die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen.<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. <http://www.mwvlw.rlp.de/Inhalt/etc/presse/6382W170505151344.html> (07.07.2005)

<sup>67</sup> Vgl. Kötter, Theo. Integrierte ländliche Entwicklung – löst sie die Probleme ländlicher Gemeinden? Aus der Sicht der Wissenschaft. Vortrag im Rahmen der 7. Münchener Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. 14. / 15. März 2005. Seite 1.

Das Integrierte Ländliche Entwicklungskonzept ist als grundlegender Beginn eines langfristigen Prozesses der Regionalentwicklung zu verstehen. Um diesen Prozess erfolgreich zu gestalten, ist es wichtig, von Beginn an alle in der Region lebenden und arbeitenden Menschen in die Erarbeitung zu integrieren. Nur durch die frühe Beteiligung aller Raumnutzer kann es gelingen, die vielfältigen Nutzungskonflikte gesamtverträglich zu entflechten. Ein erfreuliches Ergebnis für landwirtschaftliche Betriebe kann so unter anderem ein sparsamerer Flächenverbrauch für Ausgleich- und Ersatzmaßnahmen sein.<sup>68</sup>

Politik und Verwaltung, Bürgerinnen und Bürger und die wichtigsten Interessensgruppen erarbeiten gemeinsam das Integrierte Ländliche Entwicklungskonzept, indem sie sich im Interesse ihrer Region zu einer partnerschaftlichen Organisation zusammenschließen.<sup>69</sup>

Dabei können Gemeinden und Landkreise vom Potential der privaten Akteure profitieren, aus deren Reihen ein Höchstmaß an Engagement, Kreativität und Wissen um die Region zu verzeichnen ist.<sup>70</sup> Die Vereine, die Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger profitieren ihrerseits von der Professionalität und der Durchsetzungskraft der kommunalen Politik und Verwaltung. Nur wenn diese beiden Interessensgruppen zusammenarbeiten, kann ein Konzept entstehen, welches fachlich umsetzungsfähig ist und von dem alle Beteiligten überzeugt sind. Ein Konzept, welches fachlich von hoher Qualität ist, jedoch keine Akzeptanz in der Bevölkerung findet, ist langfristig nicht umsetzbar.

Die Dauer für die Erstellung eines Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes beträgt bis zu einem Jahr. Im Anschluss ist ein Regionalmanagement nötig, welches gewährleistet, dass das ILEK auch zur Umsetzung gebracht wird. Insgesamt wird der geförderte und begleitete Prozess über vier bis maximal sechs Jahre verlaufen. Um diese Zeit erfolgreich zu nutzen und im Ergebnis die Regi-

---

<sup>68</sup> Vgl. <http://www.landentwicklung.rlp.de> (07.07.2005)

<sup>69</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 15.

<sup>70</sup> Ebd.

on positiv verändert zu sehen, bedarf es neben dem hohen Engagement eines wichtigen Aspektes: Integrierte Ländliche Entwicklung soll allen Beteiligten Spaß machen.<sup>71</sup>

## 4.2.2 Voraussetzungen für das Gelingen des Konzeptes

### 4.2.2.1 Abgrenzung des Entwicklungsraumes

Vor der Integrierten Ländlichen Entwicklung einer Region steht zunächst die Aufgabe, diese Region zu definieren und abzugrenzen. Dabei muss sich die Region nicht innerhalb bestimmter Gemeinde- oder Landkreisgrenzen befinden. Wichtiger ist, dass innerhalb dieses abzugrenzenden Entwicklungsraumes eine gemeinsame Interessenslage vorherrscht. Dazu können gemeinsame wirtschaftliche und kulturelle Hintergründe und Traditionen beitragen, oder schützenswerte Landstriche, die allen beteiligten Gemeinden gleichermaßen wichtig sind. In erster Linie stehen bei der Abgrenzung des Entwicklungsraumes jene Bestandteile, die ein regionales Bewusstsein auslösen und dieses Gebiet folglich nach außen hin abgrenzen.<sup>72</sup>

Bei ILE soll es nicht zu einer Ab- oder gar Ausgrenzung von Unternehmen oder Verwaltungsstellen kommen.

„Entscheidend ist [...] allein der integrierende gemeinsame Nenner, der z.B. in der Überwindung gemeinsamer Probleme wie der Qualifikation und Beschaffung von Personal, dem Technologietransfer, der externen Vermarktung, der Erschließung neuer Entwicklungschancen (z.B. im Tourismus), der Bestandentwicklung und Gewerbean-

---

<sup>71</sup> Interview mit Fr. Soboth (IfR Gießen) am 13.05.2005 in Gießen.

<sup>72</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 17.



siedlung oder der Verbesserung der Einkommens- und Finanzkraft in der Region insgesamt liegen kann.“<sup>73</sup>

Um diese Aspekte bei der Eingrenzung der Region zu berücksichtigen, helfen folgende Fragestellungen:<sup>74</sup>

- Was verbindet die Region, was trennt sie?
- Welche (gemeinsamen) Entwicklungsziele verfolgt die Region?
- Welche Projektansätze zur Integrierten Ländlichen Entwicklung gibt es in der Region?
- Gibt es einen gemeinsamen besonderen Naturraum, der die Region nach außen hin begrenzt und identitätsstiftend wirkt?
- Existiert eine Tradition der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gemeinden?
- Welche regionalen und kulturellen Besonderheiten führen dazu, dass sich die Menschen mit ihrer Region identifizieren?
- Existiert ein Regionalbewusstsein nur innerhalb der Grenzen des Landkreises oder darüber hinaus? Ist der Landkreis homogen oder gibt es innerhalb des Kreises große Unterschiede?
- Könnten durch die Einbeziehung einer bestimmten Verbandsgemeinde Synergien erzeugt werden? (Arbeitsplatzbeschaffung, gemeinsame Tourismusprojekte)

Hierbei können beispielsweise wirtschaftliche Unterschiede durchaus benutzt werden, um besondere Synergien zwischen verschiedenen Gemeinden und Verbandsgemeinden zu bilden und einen Ausgleich innerhalb der Region zu schaffen.

---

<sup>73</sup> Europäisches Zentrum für Wirtschaftsforschung und Strategieberatung PROGNOSE [Hrsg.]: Erfahrungsbericht zur Pilotphase. Rheinland-Pfalz – ein Land des politischen Dialogs auf Grundlage regionaler Initiativen. Basel, 16. Juli 1993. Seite 15.

<sup>74</sup> Vgl. Wiebusch, Heiko, Dipl. Ing. Integrierte ländliche Entwicklung – löst sie die Probleme ländlicher Gemeinden? Aus der Sicht eines Planers. Vortrag im Rahmen der 7. Münchener Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. 14. / 15. März 2005. Seite 10. Und... BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 14.

Um für die Zukunft als ländliche Gemeinde überleben zu können ist es wichtig, Konkurrenzdenken zu benachbarten Gemeinden abzubauen. Nicht in jeder Gegend werden sich Großunternehmer ansiedeln und Gewerbegebiete sinnvoll sein. Ebenso hat nicht jede Gemeinde gleichermaßen gutes touristisches Potential. In der Aufgabe des für den Prozess beauftragten Planungsbüros liegt es, für jede Verbandsgemeinde innerhalb der Region ihre individuellen Stärken herauszuarbeiten, sei es im Gewerbe oder im Fremdenverkehr. Gelingt dies, werden Verbandsgemeinden einer Region hervorragende Synergien bilden können und so im überregionalen Standortwettbewerb gut bestehen.

Mit Hilfe von Informationsveranstaltungen zum Sinn und Zweck sowie zu den Vor- und Nachteilen der Integrierten Ländlichen Entwicklung kann die Vision der ILE an die verschiedenen Gemeindevertreter innerhalb des Verbandsgemeinderates oder der Bürgermeisterdienstbesprechungen vermittelt werden. Hierbei können sich die Initiatoren der Region Unterstützung beim zuständigen DLR (Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum) holen.<sup>75</sup> Sollte sich dabei herauskristallisieren, dass eine Verbandsgemeinde partout keine Integrierte Ländliche Entwicklung will und sich dies nach erneuten Aufklärungsversuchen auch nicht ändert, sollte man sie auch nicht dazu zwingen. Ziel der Integrierten Ländlichen Entwicklung ist schließlich, diesen Entwicklungsprozess von innen heraus steuern zu lassen und dies funktioniert eben nur, wenn echtes Interesse an diesem Weg besteht und jede Verbandsgemeinde Eigeninitiative zeigt.

---

<sup>75</sup> Interview mit Hr. Kommer (DLR Westerwald Osteifel) am 05.07.2005 in Mayen.

#### 4.2.2.2 Akzeptanz schaffen bei Bürgern und Unternehmern

Zu Beginn der Integrierten Ländlichen Entwicklung einer Region besteht die Notwendigkeit, alle Betroffenen über diesen Arbeitsprozess zu informieren. Nur wenn von Beginn des Prozesses an eine Akzeptanz bei allen zu beteiligenden Personenkreisen der Region geschaffen wird, kann der Weg vom ILEK bis hin zur Umsetzung der vorbereiteten Projekte im Regionalmanagement mit Erfolg beschritten werden.

Ein wichtiger erster Schritt ist die Einbeziehung der einzelnen Gemeinden auf der Verwaltungsebene und der damit verbundenen Akzeptanzfindung durch Information.

Um danach die Bürgerinnen und Bürger sowie die Unternehmer für dieses Thema zu sensibilisieren, bedarf es einer breit angelegten Informationspolitik. Zum einen können die Grundideen der Integrierten Ländlichen Entwicklung in regelmäßigen Ausgaben der Mitteilungsblätter der Verbandsgemeinden erläutert werden. Eine gelungene Variante wählten dabei die Initiatoren der Verbandsgemeinde Puderbach. Auf die dortige AEP wurde über den Weg des wöchentlichen „Fortsetzungsromans“ aufmerksam gemacht, um die Informationsfülle der meist unbekannteren Thematik nicht auf einen Schlag an die Einwohner zu vermitteln.<sup>76</sup>

Eine weitere Möglichkeit sind eigens für ILE gedachte Informationsveranstaltungen auf denen über Thema, Hintergründe und Zukunftsvisionen informiert und mit der Bevölkerung über die Planung des Prozesses diskutiert wird.

Anhand regionsspezifischer Beispiele können die Gründe dargelegt werden, warum sich die einzelnen Verbandsgemeinden dazu entschlossen haben, diesen Prozess gemeinsam zu nutzen. Bereits in solchen ersten Informationsveranstaltungen kann es hilfreich sein, Vertreter aus Regionen einzuladen, die solch einen Entwicklungsprozess bereits durchlaufen haben und über die posi-

---

<sup>76</sup> Interview mit Hr. Kunz (Verbandsgemeindebürgermeister) und Hr. Sommer am 16.06.2005 in Puderbach.

tiven Effekte der Integrierten Ländlichen Entwicklung berichten können. Diese Erfahrungen können ein hohes Maß an Motivation schaffen und die Bürgerinnen und Bürger zur Mitarbeit bewegen.

Der Grundinformation muss dabei bereits deutlich zu entnehmen sein, dass dieser ILE-Prozess nicht ohne die Beteiligung aller in der Region lebenden und arbeitenden Menschen geplant ist.

Je intensiver für die Beteiligung aller geworben wird, desto stärker fühlen sich die einzelnen Personenkreise angesprochen und ermutigt, sich mit diesem Thema zu befassen und zu identifizieren. Erst dann kann ILE zum Erfolg führen.

Gesetz dem Fall, dass sich keine Akzeptanz außerhalb der politischen Gruppen finden lässt, ist es ratsam, die Gründe hierfür zu ermitteln und gegebenenfalls, nach einer weiteren Zeit der Aufklärung und Information, auf einen neuen Starttermin hinzuarbeiten. Eine ILE ohne breite Akzeptanz der Betroffenen zu starten wäre wenig sinnvoll und käme einem Rückschritt zum „Top-Down“-Prinzip der AVP gleich.

#### **4.2.2.3 Zusammensetzung und Aufgaben der Steuerungsgruppe**

Um das Planungsbüro, welches das ILEK im Auftrag der kommunalen Gebietskörperschaften erstellt zu unterstützen, wird eine Steuerungsgruppe eingerichtet, die sich in Rheinland-Pfalz aus folgenden – maximal 10 – Personen zusammensetzt:<sup>77</sup>

- Bürgermeister als Auftraggeber
- Vertretung der Landwirtschaft
- Vertretung der Landfrauen
- Vertretung der regionalen Wirtschaft

---

<sup>77</sup> Vgl. Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD). Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005.

- Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR)
- Die Leitung des beauftragten Planungsbüros

In Abstimmung mit dem Auftraggeber wählt die Steuerungsgruppe einen Vorsitzenden. „Wird ein Vertreter benannt, so muss dieser aus der Landwirtschaft kommen.“<sup>78</sup> Bei der Zusammenstellung der Steuerungsgruppe sollte immer der Gender Aspekt beachtet werden. Dieser besagt nicht, wie oft geäußert, die gleichberechtigte Beteiligung der Frauen, sondern die Gleichberechtigung aller Gesellschaftsgruppen einer Region.

Durch die Vertretung der Landfrauen in der Steuerungsgruppe ist der Sinn von Gender also noch nicht erfüllt. Es sollte vielmehr geprüft werden, ob es zum Beispiel in den Reihen der regionalen Wirtschaft Unternehmer anderer Nationalität gibt, die sich zum Wohle der gesamten Region an ILE beteiligen und in der Steuerungsgruppe des ILEK mitarbeiten wollen.

Die Steuerungsgruppe hat vielfältige Aufgaben, die viel Engagement von allen Beteiligten verlangen. Die Mitglieder der Steuerungsgruppe müssen über ein gewisses Maß an Führungsqualitäten verfügen. Sie müssen Entscheidungen fällen, die nicht nur auf Zustimmung treffen werden. Sie müssen viele motivierte Bürgerinnen und Bürger, zu denen auch die Unternehmer der Region zählen, in die entscheidenden Bahnen lenken ohne sie zu diktieren.

Den regionalen Akteuren sollte dabei soviel Freiheit für Kreativität gewährt werden, wie möglich. Den Initiatoren der Integrierten Ländlichen Entwicklung wird dies gelingen, wenn sie es wagen, aus dem politischen und verwaltungstechnischen Sektor Macht und Entscheidungsspielräume in die Hände der Akteure zu geben. Durch dieses Vertrauen können die Initiatoren erfahren, über welche weiteren Kompetenzen die Region verfügt, und wie auch ihre Akzeptanz steigt, wenn sie nicht durch Macht, sondern durch Fachbeiträge überzeugen.<sup>79</sup>

---

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Vgl. Wiebusch, Heiko, Dipl. Ing. Integrierte ländliche Entwicklung – löst sie die Probleme ländlicher Gemeinden? Aus der Sicht eines Planers. Vortrag im Rahmen der 7. Münchener Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. 14. / 15. März 2005. Seite 11.

Innerhalb der Steuerungsgruppe ist die Rolle der Bürgermeister herauszustellen. Nur wenn diese hinter der Integrierten Ländlichen Entwicklung ihrer Region stehen, und sich als Zugpferde des Entwicklungsprozesses sehen, kann ILE gelingen. Sie sind es, die als Mandatsträger auf der politischen Ebene für die nötige Akzeptanz und Unterstützung sorgen müssen.

Eine der ersten Aufgaben der Steuerungsgruppe ist, die relevanten Themen der regionalen Entwicklung als Handlungsfelder festzulegen. Diese können im Bereich von Landwirtschaft, Tourismus, Naturschutz, Einzelhandel, Gewerbe, Gemeindeentwicklung oder Handwerk liegen.<sup>80</sup>

Welche Handlungsfelder in einer Region auftreten, hängt von den gebietsspezifischen Schwerpunkten ab. Es kann und es soll hier keine vollständige Auflistung aller Handlungsfelder geben, da eine solche Liste für jede Region individuell zu erstellen ist.

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe arbeiten aktiv in allen Bereichen der ILEK-Entwicklung mit, indem sie die Workshops der einzelnen Handlungsfelder tatkräftig begleiten, zwischen den Akteuren vermitteln und die Erarbeitung der Stärken-Schwächen-Analyse betreuen.

Gegebenenfalls sind sie es, die im Prozess nachsteuern, wenn zum Beispiel bestimmte Gesellschaftsgruppen nicht in den Arbeitskreisen vertreten sind. Bei Bedarf haben insbesondere die Bürgermeister die Aufgabe, bestimmte Personen explizit für die Mitarbeit in den Workshops anzusprechen.

Mindestens einmal im Quartal sollte sich die Steuerungsgruppe für Gespräche zusammensetzen, um den aktuellen Stand der Entwicklung zu diskutieren und um Entscheidungen zu treffen.<sup>81</sup> Darüber hinaus sollten je nach Bedarf zusätzliche Treffen vereinbart werden, wenn beispielsweise eine Kurskorrektur nötig

---

<sup>80</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 16.

<sup>81</sup> Vgl. ADD. Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005.

erscheint oder größeres Konfliktpotential besteht, welches durch die Steuerungsgruppe zu minimieren ist.

Nach der Grundlagenerarbeitung innerhalb der Workshops beginnt die Phase der Projektentwicklung. Um auch diesen Abschnitt des Prozesses produktiv und ergebnisorientiert zu gestalten, sollte die Steuerungsgruppe bereits zu Beginn jene Kriterien bekannt geben, die die entwickelten Projekte mindestens erfüllen müssen.

Sobald diese Prozessstufe erreicht und eine erste Einschätzung der Projekte möglich ist, wird die Runde der Steuerungsgruppe erweitert. Ab diesem Zeitpunkt werden die Hauptakteure der fünf „attraktivsten Projekte in die ILEK-Steuerungsgruppe eingebunden.“<sup>82</sup> Die Entscheidung, welche der in der Erarbeitung befindlichen Projekte attraktiv sind, obliegt der Steuerungsgruppe. Die Wahl sollte jedoch gut begründet und nicht politischer Natur sein.

Eine der letzten Aufgaben der ILEK-Steuerungsgruppe ist die Auswahl jener Projekte, die im anschließenden Regionalmanagement umgesetzt werden sollen. Um aus den vielen (guten) Projektideen die entscheidenden fünf bis sieben auszuwählen sind wiederum genaue Kriterien hilfreich, die dazu beitragen ein solches Projekt zu identifizieren.

An eine solche Entscheidung knüpft sich die Bedingung einer guten Führungsarbeit. Nur wenn zwischen Steuerungsgruppe und Akteuren eine gute Zusammenarbeit praktiziert und immer ehrlich und offen miteinander umgegangen wurde, gelingt der Spagat, aus vielen guten Projekten fünf für die weitere Bearbeitung auszuwählen.

---

<sup>82</sup> Vgl. ADD. Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005.

#### 4.2.2.4 Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger

Nach der allgemeinen Grundinformation über die Integrierte Ländliche Entwicklung und der hoffentlich breiten Akzeptanz der Betroffenen, folgen die weiterführende Information und der Beginn der aktiven Bürgerbeteiligung.

Der öffentliche Startschuss zur Integrierten Ländlichen Entwicklung wird mit der Auftaktveranstaltung zum ILEK gegeben, zu der alle Bürgerinnen und Bürger, Unternehmer und Interessensgruppen eingeladen werden. In einem angemessenen Rahmen werden noch einmal die Grundideen der ILE sowie die geplanten Arbeitsabläufe der kommenden ILEK-Phase erläutert. Nach diesem informativen Block beginnt so zügig wie möglich die direkte Einbeziehung der Zuhörer. Die im Vorfeld durch die Steuerungsgruppe festgelegten Handlungsfelder der Region sollen durch die Wortmeldungen der Anwesenden mit Inhalt gefüllt werden. Ziel ist herauszufinden, welche Themen die Menschen in der Region bewegen. Das Ergebnis ist eine Richtungsvorgabe für die Erarbeitung des ILEKs.

Eine Vorstufe dieser Beteiligung gelang während der Erarbeitung der AEP Adenau. Hier konnten zwar noch nicht alle Bürgerinnen und Bürger ihre Bedürfnisse äußern, jedoch die zu diesem Zeitpunkt befragten Unternehmer. Sie hatten die Möglichkeit eigene Ideen für konkrete Maßnahmen zu nennen, die dann in der späteren Projektauswahl berücksichtigt werden konnten.<sup>83</sup>

Je ausführlicher bei der Einladung zu dieser ILEK-Auftaktveranstaltung der Wunsch formuliert wurde, alle Gruppen der Bevölkerung bei der Erstellung des ILEK zu beteiligen, desto stärker kommt bei der Zusammenstellung der Maßnahmen der Gender Aspekt zum tragen.

---

<sup>83</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Regionalwirtschaftliche Untersuchung. Seite 120 ff.



Gender Mainstream beschäftigt sich mit der Frage, wie Politik so gestaltet werden kann, dass alle Menschen gleichermaßen die Chance haben, sich zu beteiligen und wie gesellschaftliche Vorhaben und politische Entscheidungen formuliert werden müssen, damit die unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigt werden. Gender Mainstream bedeutet also, bei allen Fragen und Entscheidungen die Bevölkerung in den Fokus zu rücken und sie von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen.<sup>84</sup>

Durch die gemeinsame Themenfindung noch während dieser ersten Veranstaltung können also mehrere Effekte erzielt werden.

Zum einen wird das Spektrum der unterschiedlichen Aspekte, Bedürfnisse und Wünsche erst durch eine bunt gemischte Beteiligung aller Raumnutzer ersichtlich. Zum anderen können die Initiatoren durch diese offensichtliche Motivierung zur Mitarbeit noch einmal bekräftigen,

- dass es keine Planung „von Oben“ auf die Region werden soll
- dass es den Vertretern der einzelnen Gemeinden wirklich wichtig ist, dass dieser Prozess gemeinsam mit den Menschen vor Ort gestaltet wird
- und dass es um die Entwicklung eines Konzeptes geht, welches am Schluss auch umgesetzt wird.

Um auch diejenigen in den Prozess einzubinden, die wegen persönlicher Hinderungsgründe nicht an der Auftaktveranstaltung teilnehmen können, sollte diesen Personen die Chance gegeben werden, sich auf anderem Wege zu Wort zu melden. Beispielsweise in Form eines kurzen Fragebogens welcher, im voraus der Auftaktveranstaltung, von den Gemeinden versendet werden kann.

Personenkreise, die aufgrund ihres Alters nicht an der Auftaktveranstaltung teilnehmen wollen oder können, sollten im voraus in internen Workshops ihre Ideen formulieren, welche dann mit in die Erarbeitung des Konzeptes einbezogen werden können. Denkbar ist, dass Jugendliche ihre Entwicklungsideen innerhalb der Jugendhäuser ausarbeiten und ihre Wünsche formulieren, ihre Ver-

---

<sup>84</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 27.

treter (Jugendparlament oder Jugendpfleger) dann an der Auftaktveranstaltung teilnehmen und später am ILEK mitarbeiten.

Die weitere Beteiligung aller Interessensgruppen findet in einem Strategieworkshop statt, der zeitlich auf die Auftaktveranstaltung folgt. Hierbei wird die Strategie für die weitere ILEK-Erstellung festgelegt sowie die Entwicklungsziele bestimmt. Zu dieser Veranstaltung werden die entscheidenden regionalen Akteure persönlich eingeladen. Im Unterschied zur Auftaktveranstaltung müssen sich die Teilnehmer verbindlich anmelden.<sup>85</sup>

In thematischen Workshops findet die vertiefte Bearbeitung der Handlungsfelder statt. Auch hier ist es gewollt, dass jeder der Interesse hat mitarbeitet. Die Arbeitstermine werden öffentlich bekannt gegeben. Um die Erarbeitung aus fachlicher Sicht zu begleiten, arbeiten Fachexperten in den jeweiligen Workshops mit.<sup>86</sup>

Damit die Beteiligung an den Workshops möglichst vielfältig ist, bedarf es der Berücksichtigung verschiedener Aspekte:

Zum einen müssen Termine und Ort der Workshops so gelegt werden, dass alle Interessensgruppen teilnehmen können. Hierbei ist besonders die Rolle der Jugendlichen zu beachten.

Des weiteren sollte an den möglichen Bedarf einer Kinderbetreuung während der Workshops gedacht werden. Diese könnte man bewusst anbieten, um jedem Elternteil die Beteiligung zu erleichtern.

Aber wer genau sind die einzelnen Interessensgruppen, die beim Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung zu beteiligen sind?

Zum einen gibt die Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz eine Vorgabe darüber, wer bei der Erarbeitung des ILEK zu integrieren ist.

---

<sup>85</sup> Telefoninterview mit Hr. Wedel (GfL Koblenz) am 12. Juli 2005.

<sup>86</sup> Ebd.

Dazu gehören neben der Bevölkerung:<sup>87</sup>

- Der landwirtschaftliche Berufsstand
- Die Gebietskörperschaften
- Die Einrichtungen der Wirtschaft
- Die Verbraucherverbände
- Die Umweltverbände
- Die Dienstleistungszentren für den ländlichen Raum
- Der Verband der Teilnehmergeinschaften
- Die Träger öffentlicher Belange

Detaillierter betrachtet sind neben den (politischen) Entscheidungsträgern der beteiligten Gemeinden, den Fachbehörden und dem Ministerium also folgende Gruppen in den Prozess einzubinden, sofern sie in der Region vertreten sind:<sup>88</sup>

- Interessierte Bürgerinnen und Bürger; darunter Männer, Frauen, Jugendliche, Senioren, Behinderte, Ausländer
- Lokale Politik und Verwaltung; zum Beispiel Gemeinderat, Kreistag, Landkreis, Kreisverwaltung, Bürgermeister
- Verbände und Institutionen; wie Bauernvereinigung, bestehende Regionalinitiativen, aktive Vereine, Naturschutz, Wasserwirtschaft
- Wirtschaft; aus den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Gewerbe sowie Dienstleister
- Bildungsträger wie Schulen, Volks- und Fachhochschulen, Universitäten, Berufsbildungszentren und Kinderbetreuungsstätten.

Die Auflistung der zu beteiligenden Gruppen ist nicht als vollständig zu betrachten. Dies ist weder möglich noch gewollt, da diese Liste für jede Region unterschiedlich ausfallen wird. Durch eine Beteiligung verschiedener, teilweise konträrer Interessensbereiche kann es zu Konfliktsituationen kommen, die jedoch

---

<sup>87</sup> Vgl. MWVLW des Landes Rheinland-Pfalz. Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung. Stand 8. Dez. 2004. Teil 2.

<sup>88</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 27.

für den Gesamtprozess von Vorteil sein können. Diese eventuellen Konfrontationsbereiche gilt es durch die Arbeit der Steuerungsgruppe und der des Planungsbüros entsprechend zu moderieren. Je früher Konflikte, die auf Missverständnissen oder Vorbehalten beruhen, durch Kommunikation abgebaut werden können, desto eher können Synergieeffekte bei den zu erarbeitenden Projekten aufgebaut werden.

#### 4.2.2.5 Den Prozess am Leben halten

Die Initiatoren einer ländlichen Entwicklung sollten sich von Beginn des Prozesses an bewusst sein, dass es viel Engagement und Arbeit verlangt, um die Motivation bei den Beteiligten über den gesamten Zeitraum der ländlichen Entwicklung zu erhalten. Die Arbeit für die Erstellung des ILEKs wird nicht beendet sein, sobald das Konzept vorhanden und der Öffentlichkeit übergeben ist. Ein ILEK zeichnet sich vielmehr dadurch aus, dass es mit den wachsenden Erfahrungen innerhalb des Prozesses stetig an Inhalt gewinnt und auch nach Abschluss der eigentlichen Erstellungsarbeit an die sich verändernden Bedingungen angepasst wird.

Um den Entwicklungsprozess zu beflügeln und weiter voran zu treiben gibt es von Beginn an einige Aspekte zu beachten.<sup>89</sup> Dazu gehören:

- Zu Beginn klare Zuständigkeitsbereiche zu schaffen, und dafür Personen zu benennen.
- die Akteure untereinander zu vernetzen, damit es keine Informationslücken zwischen den verschiedenen Workshops gibt. Beispielsweise die Protokolle der Workshops an alle Gruppensprecher verteilen, um Parallelentwicklungen zu vermeiden.

---

<sup>89</sup> Telefoninterview mit Hr. Wedel (GfL Koblenz) am 12. Juli 2005. Und... Interview mit Fr. Soboth (IfR Gießen) am 13.05.2005 in Gießen.

- Termine für Workshops und Arbeitstreffen frühzeitig bekannt zu geben und den angegebenen Zeitrahmen möglichst nicht zu überziehen
- Ort und Zeit für die Termine so zu legen, dass eine möglichst breite Beteiligung erwartet werden kann
- Gruppen gegebenenfalls während des Prozesses nochmals konkret zur Mitarbeit aufzumuntern. Beispielsweise wenn sich zu wenige Jugendliche beteiligen.
- Regelmäßige Berichte in der Presse und auf der eigens für ILE eingerichteten Internetseite zu verbreiten, um Ergebnisse und Erfolge zu verkünden, um die Beteiligten zu loben und um neue Akteure zu gewinnen.

Für die Ergebniskontrolle des jeweiligen Workshops sollte auf alle Fälle ein Protokoll geführt werden. Die Verteilung an die Hauptakteure ist relativ unkompliziert, wenn zu Beginn des Prozesses eine Mailingliste erstellt wurde, wobei Beteiligte ohne Internetzugang nicht ins Hintertreffen geraten dürfen. Diese intensive Informationsweitergabe unterstreicht die gleichberechtigte Stellung aller am Prozess beteiligten Personen.

Die Aspekte der Information und Zusammenarbeit gilt es im Verlauf des gesamten Projektes zu kontrollieren und je nach Situation zu erweitern. Bei auftretenden Schwierigkeiten hilft ein frühzeitiger regulierender Eingriff allen Beteiligten, ihr hohes Maß an Engagement ergebnisorientiert aufzubringen. Hierdurch kann die Gefahr einer Überlastung einzelner Personen oder Projektgruppen vermieden oder rechtzeitig erkannt und behoben werden.

Nach der Fertigstellung eines Gutachtens kommt es häufig zu einem Motivationsabbruch. Die Beteiligten haben viel Zeit in die Erstellung des Konzeptes investiert und eine gewisse Projektmüdigkeit gewinnt die Oberhand.<sup>90</sup> Jetzt gilt es, diesen Einbruch aufzufangen und die Energie aus dem gelungenen Konzept in die Phase des Regionalmanagements mitzunehmen. Regelmäßige Treffen

---

<sup>90</sup> Interview mit Hr. Schiffart (Ortsbürgermeister Adenau) am 11. Mai 2005 in Adenau.

der Steuerungsgruppe und der Arbeitskreise, die an der Erstellung des ILEK beteiligt waren, helfen die Folgezeit zu koordinieren und die folgenden Projekte zu steuern.<sup>91</sup>

### 4.2.3 Was muss / soll ein ILEK beinhalten

Nach den Vorgaben der Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung muss ein Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept mindestens die folgenden Bestandteile aufweisen:<sup>92</sup>

- Kurzbeschreibung der Region
- Analyse der regionalen Stärken und Schwächen
- Auflistung der Entwicklungsziele und geeignete Prüfindikatoren
- Darlegung der Entwicklungsstrategie, der Handlungsfelder und Leitprojekte
- Festlegung von Kriterien zur Auswahl der Förderprojekte und
- Kriterien für die Bewertung der Zielerreichung

Diese knapp formulierten Vorgaben sollen in den folgenden Ausführungen detaillierter dargestellt und nach eigenem Gutdünken sinnvoll erweitert werden.

#### 4.2.3.1 Kurzbeschreibung der Region

Als Einleitung eines guten Konzeptes und einer jeden Planung steht an erster Stelle eine kurze Beschreibung des Themas. Für ein ILEK bedeutet dies, dass die Initiatoren der Integrierten Ländlichen Entwicklung ihre Region in knappen, objektiven Worten vorstellen und sich dabei auf die wesentlichen Aspekte beschränken:

---

<sup>91</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 17.

<sup>92</sup> Vgl. MWVLW des Landes Rheinland-Pfalz. Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung. Stand 8. Dez. 2004. Teil 2.

- Wo liegt die Region?
- Aus welchen Verbandsgemeinden setzt sie sich zusammen?
- Wie viele Menschen leben in der Region, wie viele arbeiten dort?
- Welche Handlungsfelder gibt es?
- Wie hat sich die Region in den letzten Jahren entwickelt?

Interessant ist auch zu wissen, warum sich die Region in den gewählten Grenzen gebildet hat und welche Wirtschaftssektoren in den jeweiligen Gebieten zu finden sind. In den AEPs von Puderbach und Ulmen wurden die besonderen Funktionen der einzelnen Gemeinden genannt, also ob es sich um einen Gewerbestandort, um eine Erholungsgemeinde oder eher um eine landwirtschaftlich geprägte Gemeinde handelt. Diese grundsätzliche Einordnung kann bei einer späteren Projektauswahl helfen, den richtigen Handlungsort zu finden.

#### **4.2.3.2 Untersuchung der Bedürfnisse der in der Region lebenden Menschen**

Damit eine Region ganzheitlich zum Positiven entwickelt werden kann, bedarf es auch der Betrachtung der Bedürfnisse der in der Region lebenden Menschen. Diese fallen je nach Alter, Geschlecht, Nationalität und Berufsstand unterschiedlich aus. Vorteil des Ansatzes der Integrierten Ländlichen Entwicklung ist, dass durch die frühzeitige Beteiligung aller Raumnutzer diese Bedürfnisse in einer Tiefe ermittelt werden können, wie es bei einer AVP oder einer AEP weder möglich noch angedacht war.

Betrachtet man alleine die Problematik, die durch den demographischen Wandel zu beobachten ist, werden vielerlei bisher kaum berücksichtigte Aspekte sichtbar.<sup>93</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. Kap. 4.2.3.3

Neben einem allgemeinen Geburtenrückgang haben die ländlichen Regionen mit der Problematik der Abwanderung zu kämpfen.<sup>94</sup> Gerade junge Menschen haben oft das Bedürfnis aber wenig Möglichkeiten in ihrer Region einen Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu finden.

Der Berufsstand der Landwirte hat dagegen Bedürfnisse, die mitunter in eine andere Richtung zielen. Sie sind oftmals durch Eingriffe und Kompensationsmaßnahmen in der Nutzung ihrer Felder doppelt betroffen. Hier gilt es, durch Koordinierung der verschiedenen Maßnahmen den Flächenverlust so gering wie möglich zu halten, damit die wenigen Landwirte, die zukünftig noch wirtschaften können, nicht unnötig belastet werden.<sup>95</sup> Für jene, die aufgrund der wirtschaftlichen Lage gezwungen sind ihren Betrieb aufzugeben, müssen geeignete Maßnahmen gefunden werden, um sie in neue Arbeitsfelder zu integrieren. Eine Einbeziehung der Landwirte in die Landschaftspflege der Region ist hier nahe liegend, wobei dies nicht die einzige Perspektive sein kann.

Eltern, Senioren, Kinder und Jugendliche haben wiederum andere Bedürfnisse, ebenso wie Unternehmer oder Dienstleister. All diese Bedürfnisse gilt es aufzudecken, zu beurteilen und in die weitere Erarbeitung des ILEK einzubeziehen. Dabei sind immer die Verbindungen zwischen den verschiedenen Sektoren der Region herauszustellen und in den Handlungsfeldern zu vernetzen.

Ein erster Schritt bei der Erarbeitung der unterschiedlichen Bedürfnisse ist die bereits angesprochene Auftaktveranstaltung. Die Ergebnisse aus Fragebögen und gruppeninternen Erarbeitungen sowie die Ergebnisse der Wortmeldungen während der Auftaktveranstaltung ergeben den Grundstock an Erkenntnissen der regionalen Bedürfnisse. Je vielfältiger bei der Ermittlung der Bedürfnisse die verschiedenen Gesellschaftsgruppen einbezogen wurden, desto umfassender kann in der nun folgenden Zeit mit diesen Eindrücken gearbeitet werden.

---

<sup>94</sup> Vgl. <http://217.5.174.72/Internet/global/startpage.nsf/start/Landschaft?OpenDocument> (07.07.2005)

<sup>95</sup> Vgl. <http://www.landentwicklung.rlp.de> (07.07.2005)



Schon im voraus der Integrierten Ländlichen Entwicklung auf die Wichtigkeit der Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen hinzuweisen und durch eine entsprechend individuelle Ansprache dies auch vielfältig zu erreichen, wird hier erneut sichtbar.

In den auf die Auftaktveranstaltung folgenden Workshops bedarf es der Konkretisierung der genannten Bedürfnisse und der Untersuchung ihrer Relevanz. Hier wird es ebenfalls sinnvoll wenn nicht gar unerlässlich sein, dass alle Gesellschaftsgruppen vertreten sind. Bei einigen Gruppen bedarf es dabei sicherlich eines besonderen Engagements der Steuerungsgruppe, um sie in den Kreis der Aktiven einzubinden.

#### **4.2.3.3 Ausblick in die zukünftige Bevölkerungsentwicklung**

In den ehemaligen Entwicklungsplanungen von AVP und AEP wurde keine umfassende Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung vorgenommen. Das Wissen um die immer stärkere Abwanderung aus den ländlichen Regionen in die Ballungszentren und um den allgemeinen Bevölkerungsrückgang in Rheinland-Pfalz um rund 25% bis 2050 macht es heute jedoch unverzichtbar, eine Region auch nach diesen Gesichtspunkten zu untersuchen.<sup>96</sup>

Einige Kernaussagen sollen verdeutlichen, warum die Betrachtung der demographischen Entwicklung so eminent wichtig ist. Die Angaben beruhen auf den Annahmen, dass die Geburtenrate konstant bei 1,4 Kindern pro Frau verbleibt und dass die Lebenserwartung um 2 Jahre steigt. Ferner wird von einem langfristig ausgeglichenen Wanderungssaldo ausgegangen.<sup>97</sup>

- Im Jahr 2050 werden 1 Mio. Menschen weniger in Rheinland-Pfalz leben als im Jahr 2000.

---

<sup>96</sup> Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Rheinland-Pfalz 2050. I. Bevölkerungsentwicklung und -struktur. Bad Ems 2002. Seite 126.

<sup>97</sup> Ebd. Seite 8 ff.

- Zwischen 1950 und 1970 wurden in Rheinland-Pfalz mehr Geburten als Sterbefälle verzeichnet. Seit 1970 gibt es mehr Sterbefälle als Geburten. Diese Tendenz nimmt weiter zu.
- Im Jahr 2000 kamen auf 100 Erwerbstätige zwischen 20 und 60 Jahren noch 45 ältere Menschen über 60. Im Jahr 2050 werden es 71 sein, dies entspricht einer Zunahme von 60%.
- 2050 werden in Rheinland-Pfalz 40% weniger Kindergartenplätze benötigt, die Zahl der Grundschüler ist auf dem Weg der Halbierung. 2050 wird es 1/3 weniger Erwerbstätige geben, dafür steigt die Zahl der über 75jährigen um 50%.

Betrachtet man diese Kernaussagen auf der Ebene einzelner Landkreise, ergibt sich ein noch detaillierteres Bild. Die folgenden Zahlen sollen beispielhaft für die Landkreise, in denen die Verbandsgemeinden Adenau, Ulmen und Puderbach liegen, die demographische Entwicklung im Land Rheinland-Pfalz verdeutlichen.

Kreis	Bevölkerungsentwicklung 2000-2050
Ahrweiler	- 22,0 %
Cochem-Zell	- 24,9 %
Neuwied	- 18,1%

Tabelle 1: Veränderung der Bevölkerungszahlen zwischen 2000 u. 2050<sup>98</sup>

Diese Bevölkerungszahlen lassen sich in verschiedene weitere Stufen aufschlüsseln, zum Beispiel nach den Altersklassen der Gesellschaft.

---

<sup>98</sup> Ebd. Seite 126.

Kreis/Altersstufe	Ahrweiler	Cochem-Zell	Neuwied
< 20 Jahre	- 4,6 %	- 5,2 %	- 3,7%
20 - 60 Jahre	- 5,1 %	- 3,5 %	- 4,6%
> 60 Jahre	+ 9,8 %	+ 8,7 %	+ 8,3%

**Tabelle 2: Veränderung der Alterstruktur zwischen 2000 u. 2050<sup>99</sup>**

Die Zahlen verdeutlichen, dass sich Größe und Zusammensetzung der Bevölkerung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten in allen Landesteilen verändern. „Diese Verschiebungen werden sich gravierend auf das gesamte soziale Sicherungssystem auswirken.“<sup>100</sup>

Zwar sind die Veränderungen der Altersstruktur für die betrachteten Landkreise im einstelligen Bereich prognostiziert; trotzdem besteht Handlungsbedarf, diese Erkenntnisse bei der Erstellung eines ILEK zu berücksichtigen, um einer Entwicklung zu Ungunsten der Regionen frühzeitig entgegen zu wirken.

„Denn auch politische Maßnahmen wirken nur langfristig und benötigen Jahre, um angestrebte Ziele zu erreichen. Deshalb müssen sie heute in die Wege geleitet werden, wenn sie auf mittlere Sicht die gewünschte Wirkung entfalten sollen.“<sup>101</sup>

Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass Angebote für einzelne Altersgruppen zu reduzieren sind, weil die Prognosen einen Rückgang dieser Gruppen vorhersagen. Diesem Entwicklungsprozess sollte vielmehr entgegengewirkt werden, indem die Angebote stärker den jetzigen Bedürfnissen angepasst werden. Eine vorausschauende Entscheidung wäre es beispielsweise, einen Kindergarten bereits für Kinder unter zwei Jahren oder gar für Säuglinge zu öffnen, statt ihn mangels Dreijähriger zu schließen.

<sup>99</sup> Ebd. Seite 220 ff.

<sup>100</sup> Ebd. Seite 110.

<sup>101</sup> Ebd. Seite 107.

Männer und Frauen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren bilden heute das Potential, welches in der Regel für die Erstellung von Gütern und Dienstleistungen im gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozess zur Verfügung steht. Der Entwicklung dieser Altersgruppe kommt daher besondere Bedeutung zu.<sup>102</sup>

Durch die Fragestellung, in welche Richtung sich die Region entwickeln wird, kann mit Hilfe der Integrierten Ländlichen Entwicklung daran gearbeitet werden, negativen Faktoren wie der Jugendabwanderung möglichst positiv entgegenzuwirken. Eine intensivere Beachtung der einzelnen „Altersklassen“ kann so auch dazu beitragen, dass sich gerade junge Familien für die Region entscheiden. Daneben sollte das Potential und die Kaufkraft „rüstiger“ Senioren nicht unterschätzt werden, die ihren Alterswohnsitz mitunter aus den Großstädten in die ländlichen Gebiete verlegen.

Je früher eine Region die zukünftige Entwicklung ihrer Bevölkerung bedenkt, desto geringer werden Mängel ausfallen, die der Region in einem bestimmten Bereich schädlich werden können. Kinder-, familien- und altengerechte kommunale Infrastrukturen sind wichtige Standortvorteile von heute und morgen.<sup>103</sup> Vorrausschauendes und innovatives Handeln wird sich in jedem Fall positiv bemerkbar machen.

In einem ILEK werden also Projekte zu entwickeln sein, die die ausgeglichene Zusammenstellung der Bevölkerung einer ländlichen Region langfristig sichern und fördern können. Diese können Anreize setzen,

- die junge Familien dazu ermutigen, in gerade diese Region zu ziehen. Hierfür ist eine gute Planung der Infrastruktur unter anderem mit Kinderbetreuungsstätten, Bildungseinrichtungen und Vereinen unabdingbar.
- die Jugendlichen helfen einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz in der näheren Umgebung zu finden und so einer Abwanderung dieser Altersgruppe vorbeugen.

---

<sup>102</sup> Ebd. Seite 110.

<sup>103</sup> Vgl. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Rheinland-Pfalz 2050. II. Auswirkungen der demographischen Entwicklung. Bad Ems 2004. Rückseite.

Gerade auf dem Land sind die Angebote des öffentlichen Nahverkehrs oftmals spärlich. Ein Ausbau dieses Netzes oder Alternativen wie zum Beispiel ein „Ausbildungstaxi“ können dazu beitragen, Jugendlichen den Weg zu Berufsschule und Arbeitsstätte zu erleichtern. Gleiches gilt für die abendliche Freizeitgestaltung der Jugendlichen ohne Führerschein.

Ebenso sollten die Belange von Senioren berücksichtigt werden. Zum Beispiel gilt es Bemühungen zu fördern oder zu initiieren, die es Senioren ermöglichen, solange wie möglich eigenständig in ihren Gemeinden zu verbleiben. Projekte können schon in kleinem Rahmen helfen, die vielerorts eingeschlafene Nachbarschaftshilfe aufleben zu lassen, oder gerade Jugendliche in eine Kooperation mit den Ältesten einer Gemeinde zu integrieren.

#### **4.2.3.4 Kritische Betrachtung der (wirtschaftlichen) Situation**

Zur Entwicklung der regionalen Zielvorstellungen und der daraus resultierenden Projekte bedarf es zudem einer Analysierung der Region.

Im Zuge der Auftaktveranstaltung wurden bereits mit den Bürgerinnen und Bürgern die, durch die Steuerungsgruppe vorgegebenen, Handlungsfelder mit Inhalten gefüllt. Diese Wortmeldungen spiegeln wider, wo die Bevölkerung subjektiv einen Handlungsbedarf sieht.<sup>104</sup>

Für ein gutes Konzept bedarf es jedoch der objektiven Betrachtung der regionalen Stärken und Schwächen, um anhand der aktuellen Situation die zukünftige Entwicklung positiv zu beeinflussen.

Die Region steht zwar als ganzes im Vordergrund der Integrierten Ländlichen Entwicklung, wenn eine Verbandsgemeinde jedoch über eine besondere (wirtschaftliche) Stärke verfügt, so gilt es diese auch zu fördern. Dabei könnte es sich zum Beispiel um ein gutes touristisches Potential handeln. Dieses wird aber nicht in jeder Verbandsgemeinde zu finden oder entwicklungsfähig sein. In

---

<sup>104</sup> Vgl. Kap. 4.2.2.4.

der Aufgabe des für den Prozess beauftragten Planungsbüros liegt es, innerhalb der Region die individuellen Stärken herauszuarbeiten, sei es im Gewerbe oder im Fremdenverkehr.

Für die Zukunft einer Region reicht es nicht aus, wenn sie eine ausgewogene Altersstruktur hat. Um die negative demographische Entwicklung zu bremsen und im Wettbewerb bestehen zu können bedarf es vor allem der Wirtschaftskraft einer Region.

Hierfür müssen für Unternehmer Anreize geschaffen werden, damit sie einen Standortvorteil in eben diesen Gegenden sehen und nutzen.

Wenn es gelingt, Unternehmen für die Region zu gewinnen, die dann auch längerfristig qualifizierte Arbeits- und Ausbildungsplätze bieten, kann einer Abwanderung der Landbevölkerung entgegengewirkt werden. Daher ist

„die Wirtschaftspolitik des Landes immer mehr gefordert, die für eine dynamische Regionalentwicklung typische interne Vernetzung zwischen Betrieben, Forschungs- und Entwicklungsstellen und Dienstleistungsanbietern zu verbessern und damit in Rheinland-Pfalz eine Aufbruchstimmung anzuregen, die selbst wieder zu einem positiven Standortfaktor für Unternehmen wird.“<sup>105</sup>

Diese Vernetzungen müssen auch zu der regionalen Politik und Verwaltung verbessert werden, inklusive einem Abbau an Bürokratie und einer Erhöhung der Flexibilität. Die kommunale Politik und deren Entscheidungsgeschwindigkeit sind zwei Faktoren, nach denen Unternehmen eine Standortwahl treffen.

Ein kleiner Schritt der Wirtschaftsförderung kann schon eine Unterstützung der regionalen Gewerbetreibenden und Landwirte sein, die genauso als Unternehmer zu sehen sind. Deren Wünsche und Bedürfnisse sollten durch die Wortmeldungen vor und während der Auftaktveranstaltung bereits erfasst worden sein. Zusätzlich finden sich innerhalb der Steuerungsgruppe Vertreter der regi-

---

<sup>105</sup> Europäisches Zentrum für Wirtschaftsforschung und Strategieberatung PROGNOSE [Hrsg.]: Erfahrungsbericht zur Pilotphase. Rheinland-Pfalz – ein Land des politischen Dialogs auf Grundlage regionaler Initiativen. Basel, 16. Juli 1993. Seite 5.

onalen (Land-) Wirtschaft, die für die Beachtung der Bedürfnisse dieser Gruppen Sorge tragen sollen.

Um eine vielfältige Zusammenstellung der Stärken und Schwächen der Region zu bekommen ist es von Vorteil, wenn der Kreis der Mitarbeiter möglichst bunt gemischt ist. Nur so lässt sich eine Liste erstellen, die die Vielfalt der Region widerspiegelt. Durch den neuen Ansatz der Bürgerbeteiligung in der Planungsphase können insbesondere die Defizite in einem breiten Spektrum erkannt werden. Unterstützung findet der Kreis der Aktiven durch die Erfahrungen von Experten, die die thematischen Workshops begleiten.

Der Weg zum Ziel führt über Fragen, die in Zusammenarbeit mit den regionalen Akteuren beantwortet werden sollten. Beispielsweise:

Wie sind die überregionale Verkehrsanbindung und die Arbeitsplatzausstattung der Region zu bewerten, wo liegen die wirtschaftlichen Schwerpunkte, geographisch und sachlich?

Aus solchen und vielen weiteren notwendigen Frage-Antwort-Szenarien ergeben sich beispielsweise die folgenden Stärken einer Region:<sup>106</sup>

- Gesicherte Infrastruktur (Arbeitsplätze, Schulen, Verkehrsanbindung, Freizeiteinrichtungen)
- Gute Ausstattung an sozialen Einrichtungen und Aktivitäten
- Touristisches Potential (gute Rad-Wanderwege, vielfältige Beherbergungsmöglichkeiten, ...)
- Regionsspezifische Naturräume (Nationalpark, Naturschutzgebiete, ...)
- Gemischte Altersstruktur der Bevölkerung
- Vielfältiges Dienstleistungsangebot
- Familienfreundlichkeit

---

<sup>106</sup> Vgl. Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 18.

Oder andererseits die Schwächen einer Region, beispielsweise:<sup>107</sup>

- Touristische Potentiale nicht vorhanden oder nicht aufeinander abgestimmt
- Unzureichende soziale Einrichtungen
- Fehlende Kultur- und Freizeiteinrichtungen
- Keine intakte Landwirtschaft
- Fehlende Infrastruktur
- Hohe Abwanderung junger Menschen
- Fehlendes Bewusstsein für die Veränderungen der Zukunft

Es bleibt zu klären, warum es die jeweiligen Schwächen gibt und was im Rahmen des ILEKs gemacht werden kann, um die Situation zu verbessern.

Diese Analyse ist die Grundlage für alle folgenden Arbeitsschritte, um die Potentiale der Region zu nutzen und die Defizite abzubauen.

Die Vorteile der Verbandsgemeinde Ulmen beispielsweise liegen unter anderem in der intakten Landschaft und einer guten Verkehrsanbindung. Bei der Analyse zur „Einbindung in die Landschaft“ ergab sich jedoch das Bild, dass viele der vorhandenen Neubaugebiete nicht in die Landschaft eingebunden sind.<sup>108</sup> Dieses Defizit ließe sich im Rahmen der Projekterarbeitung aufgreifen, um durch eine Verbesserung der Situation der gesamten Region zu nützen.

Je detaillierter und selbstkritischer die Analyse bearbeitet wurde, desto objektiver und innovativer wird die Liste der möglichen Projekte. Dabei darf der „Rote Faden“ des Konzeptes nicht verloren gehen. Der Umfang der Untersuchungen sollte sich daran orientieren, ob und für was die Ergebnisse und Erkenntnisse wichtig sind.

---

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Vgl. AEP in der Verbandsgemeinde Ulmen. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung. Seite 118 f.



#### 4.2.3.5 Das Leitbild einer Region

Das Leitbild für die Region zu definieren, ist der nächste Schritt auf dem Weg der Integrierten Ländlichen Entwicklung. Auf die Erfüllung dieses Leitbildes arbeiten die Akteure hin; in der ILEK-Phase durch die Formulierung entsprechender Projekte und im Regionalmanagement durch die Umsetzung derer. Wichtigste Frage für die Formulierung des Leitbildes ist, welche Vorstellungen die Akteure vor Ort haben, wenn sie an die Zukunft ihrer Region denken. Welche Ansprüche stellen sie an eine zukunftsfähige Region, welche Visionen haben sie?

Im Gegensatz zu Entwicklungsplanungen der alten Schule steht beim ILEK der integrative Ansatz im Vordergrund. Dies bedeutet, dass sich alle Überlegungen direkt auf die in der Region vertretenen Sektoren beziehen, ohne dabei erst jeden separat zu betrachten und einzelne sektorale Leitbilder auszuarbeiten. Das integrierte Leitbild soll alle Handlungsfelder ansprechen und trotzdem keine allgemeingültige Wortwahl verwenden. Jede Region soll sich in ihrem Leitbild erkennen können, wie zum Beispiel in „Netze knüpfen in der Lübecker Bucht.“<sup>109</sup>

Um dieses Motto dann doch noch zu konkretisieren, werden Entwicklungsziele formuliert, also zum Beispiel „Verknüpfungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern schaffen.“ Diese Ziele müssen mit einer hohen Aussagekraft behaftet sein, um einerseits einzelne Projekte zuzuordnen und um andererseits den Prozess kontrollieren zu können. Dabei ist es wichtig, sich auf wesentliche Ziele zu beschränken, deren Erreichung auch realistisch ist.

Diese Erfolgskontrolle des Entwicklungsprozesses mit Hilfe der benannten Ziele ist unerlässlich für den effektiven Einsatz der knappen Fördermittel und für die Akzeptanz des Gesamtprozesses. Nur durch die Kontrolle ob Leitbild und Ziele beachtet werden ist es möglich, rechtzeitig einer Fehlentwicklung entgegen zu wirken.

---

<sup>109</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 19.

#### 4.2.3.6 Projektschwerpunkte setzen

Durch und während der Erarbeitung des ILEK gilt es Projektideen zu entwickeln, die im anschließenden Regionalmanagement zur Umsetzung gebracht werden. Ganz nach dem Ziel der Integrierten Ländlichen Entwicklung sollen diese Projekte die Vernetzung möglichst vieler Sektoren einer Region ermöglichen, um Synergien zu erzeugen, damit ILE vielschichtig erfolgreich ist. Je mehr solcher Verknüpfungen erreicht werden, desto stärker werden sich Betroffene und Akteure als Gewinner der ILE sehen.

Innerhalb der einzelnen Arbeitskreise bzw. Workshops, in denen Projekte entwickelt werden, sollte also jedes auf seine Synergien hin überprüft werden. Welche Interessensgruppen würden davon profitieren, wenn dieses Projekt umgesetzt wird? Je mehr Gewinner für ein Projekt ermittelt werden können, desto interessanter wird es, dieses Projekt für die Umsetzung auszuwählen. Dabei kann eine arbeitskreisübergreifende Kontrolle vermeiden, dass beispielsweise Ideen aufgegriffen werden, die schon in einem anderen Arbeitskreis oder in der Vergangenheit behandelt worden sind. Eine weitere Möglichkeit den Akteuren die Richtung vorzugeben, liegt in der frühzeitigen Bekanntgabe der Mindestkriterien, die die Projekte erfüllen müssen.

Sie müssen:<sup>110</sup>

- Handlungsfeldern zugeordnet sein
- Den Entwicklungszielen entsprechen, um das Leitbild zu erreichen
- Synergien erzeugen
- Nachhaltig und umsetzungsfähig sein
- Finanzierbar sein und bleiben
- Sich selbst tragen können, wenn die Anschubfinanzierung ausläuft
- Möglichst frühzeitig sichtbare Erfolge vorweisen

---

<sup>110</sup> Ebd. Seite 20.

Aus den Erfahrungen der Verbandsgemeinden Adenau, Puderbach und Ulmen geht hervor, dass sich die Umsetzung einer großen Projektanzahl kaum managen lässt. Sinnvoller ist, mit maximal fünf bis sieben Projekten in das Regionalmanagement zu starten und nach deren Umsetzung mit neuen Herausforderungen zu beginnen.<sup>111</sup>

Die Aufgabe der Steuerungsgruppe ist, aus möglichst vielen guten Projektideen jene fünf bis sieben auszuwählen, die detailliert auf ihre Realisierbarkeit untersucht werden, damit im Regionalmanagement direkt mit der Umsetzung der Projekte begonnen werden kann. Inhalt dieser Projektskizzen sind mindestens die folgenden Punkte:<sup>112</sup>

- Zweck und Relevanz des Projektthemas
- Lösungsidee
- Beschreibung der Projektziele (Zwischenziele und Endziel)
- Projektträger (Wer ist für die Umsetzung zuständig?)
- Grober Zeitplan
- Klärung der Finanzierung
- Darstellung der Kriterien und Vorgehensweise zur Evaluierung im Zuge der Umsetzung im Regionalmanagement (für Zwischenziele und Endziel)
- Berücksichtigung des Gender Aspektes

Die Finanzierung des Projektes sollte dabei getrennt nach der fördertechnischen Phase und der daran anschließenden Eigenunterhaltung betrachtet werden. Projekte, für die eine zukünftige Eigenfinanzierung gesichert scheint, sollten in der Projektauswahl entsprechend stärker berücksichtigt werden.

---

<sup>111</sup> Interview mit Hr. Kommer (DLR Westerwald Osteifel) am 05.07.2005 in Mayen.

<sup>112</sup> Vgl. Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD). Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005. Und...  
BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 22.

Die Ausgangssituation der Finanzierung durch Fördermittel kann sich im Verlauf der Regionalmanagementphase zu Gunsten weiterer Projekte entwickeln. Dies sollte dafür genutzt werden, weitere entsprechende Projekte zu starten, um alle erdenklichen Fördergelder sinnvoll auszuschöpfen.

Bei der Nennung der Projektträger sollte zusätzlich der personelle Aufwand beschrieben werden, einerseits für die Zeit der Startphase, zum anderen für die Verstetigung des Projektes im Anschluss an das Regionalmanagement. So lassen sich entstehende Folgekosten besser einschätzen.

Integrierte Ländliche Entwicklung kann nur dort zum Erfolg führen, wo ein breites Interesse in der Bevölkerung zu finden ist. Für diese Akzeptanzfindung ist es besonders wichtig Projekte zu wählen, die frühzeitig einen Erfolg vorweisen können und die einem breiten Teil der Allgemeinheit dienen. Mit diesen kurzfristig realisierbaren Projekten kann die nötige Öffentlichkeitsarbeit bestritten werden.<sup>113</sup> Ziel ist es, diejenigen durch schnell sichtbare Erfolge zu mobilisieren, die zu Beginn der ILE nicht zu gewinnen waren.

Neben kurzfristig realisierbaren Projekten sind trotz allem auch Projekte wichtig, die eher längerfristig Erfolge vorweisen werden. Hierzu zählen unter anderem Maßnahmen zur Flurbereinigung und Bodenordnung, um die Bedürfnisse der Landwirte zu berücksichtigen. Diese Maßnahmen benötigen zum einen eine wesentlich längere Vorlaufzeit, zum anderen ist die Umsetzung nicht kurzfristig möglich. Bei Projekten dieser Art ist eine Einleitung der Vorbereitung schon während der Erstellung des ILEKs denkbar.

Für Projekte die kurzfristig realisierbar sind erscheint es jedoch nicht sinnvoll, diese schon während der maximal einjährigen Erstellung des ILEKs zur Umsetzung zu bringen. Dies ist zwar verlockend, da so schon während dieses ersten Jahres mit möglichen Erfolgen und damit einer Akzeptanzerhöhung gerechnet werden kann, jedoch birgt diese Vorgehensweise auch Gefahren, die der Fi-

---

<sup>113</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 20.

nanzlage der Region schaden können. Mitunter erweist sich am Ende der ILEK-Erstellung, dass ein bestimmtes, bereits zur Umsetzung gebrachtes Projekt, noch effektiver hätte gestaltet werden können oder, im negativen Fall, unnötig war. Auf diese Weise knappe Finanzmittel zu vergeuden entspricht nicht der angespannten Finanzlage des Landes und der Regionen.

#### **4.2.3.7 Kontrollpunkte der einzelnen Projekte benennen**

Im ILEK können zwar die vermeintlich besten Projekte für die Umsetzung ausgewählt werden, ob sie sich de facto realisieren lassen hängt jedoch von vielen Faktoren ab. Daher ist die Erfolgskontrolle der Projekte während des Regionalmanagements entscheidend.

Zu jeder der fünf bis sieben Projektskizzen gehört ein Zeitplan für die Umsetzung. Anhand der Kontrollpunkte, auch Meilensteine genannt, kann der Erfolgskurs zum Erreichen der Zwischen- und Gesamtziele stetig überwacht werden. Meilensteine und Ziele sind dabei so zu formulieren, dass eine Überprüfung möglich ist. Eine konkrete Formulierung wäre, beispielsweise für einen Zeitpunkt: „In sechs Monaten“ und für die dazugehörige Maßnahme: „...öffnet die Kindertagesstätte (KiTa) ihre Tore bereits für Säuglinge.“

Eine unkonkrete weil dehnbare Zeit- und Zielangabe wäre: „Langfristig ist die Erweiterung der Angebotspalette der KiTa zu erreichen.“ Eine frühzeitige Kontrolle, ob das Ziel inhaltlich und zeitlich erreicht werden kann, ist hier nicht möglich.

Für den Fall, dass die gesetzten Meilensteine nicht im skizzierten Verlauf erreicht werden, muss zunächst frühzeitig untersucht werden, wo die Ursachen dafür liegen. Wenn die Ursachen nicht behoben werden können, muss das Projekt in letzter Instanz abgebrochen werden, um die finanziellen Mittel der Region sinnvoll umzulenken. Ein Projekt scheitern zu lassen ist keine Schande; an einem Projekt festzuhalten welches nicht zu realisieren ist dagegen schon. Die

knappen Ressourcen werden in einem solchen Fall besser für andere, eventuelle neue Projekte eingesetzt.

#### 4.2.4 Möglichkeiten des Informationsflusses

Wie bereits aus den vorhergehenden Kapiteln deutlich wird, kann Integrierte Ländliche Entwicklung nicht erfolgreich sein, wenn die Kommunikation mangelhaft ist.

Der Gedankenaustausch innerhalb der Region, innerhalb der Steuerungsgruppe, innerhalb der Arbeitskreise und zwischen allen Beteiligten und dem Planungsbüro, sowie die Verständigung in und zwischen den einzelnen Verwaltungsebenen sind immens wichtig.

Die innerregionale Kommunikation ist wichtig, um den Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung voranzutreiben. Dabei können erste positive Entwicklungen diejenigen überzeugen, die sich bis dato gegen den Prozess gestellt haben. Mit ihnen können gemeinsam neue Impulse gefunden werden, die den Gesamtablauf der ILE positiv beeinflussen. Des Weiteren können durch eine gute Verständigung negative Einflüsse frühzeitig erkannt und minimiert werden, während positive genutzt und gefördert werden. Je intensiver zum Beispiel die positive Außendarstellung der Region ist, umso höher sind die Chancen, bei der Vergabe von Fördermitteln bedacht zu werden.

Aber auch Lob oder Kritik sollten kommuniziert werden. Einen ersten Schritt machten die Verfasser der AEP Ulmen und der AEP Puderbach. Sie nutzten das fertige Gutachten, um sich bei allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit zu bedanken.<sup>114</sup>

Allgemein ist also zu sagen, dass eine gute Kommunikation der Informationen wichtig ist, um den Entwicklungsprozess transparent zu gestalten und transparent zu halten, um möglichst viele neue Fürsprecher zu gewinnen.

---

<sup>114</sup> Vgl. AEP Puderbach. Seite 2. Und...  
AEP Ulmen. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung. Seite 2.

Für diese nötige und wichtige Verbreitung von neuen Informationen stehen der Region verschiedene Mittel zur Verfügung.

Die Printmedien erreichen eine breite Menschengruppe, sowohl regional als auch überregional. Inhaltlich werden sich einzelne Berichte je nach Verbreitungsgebiet unterscheiden. Innerhalb der regionalen Presse können zum Beispiel auch die Termine oder Ergebnisse von Informationsveranstaltungen bekannt gegeben werden, um so viele Menschen der Region wie möglich zu erreichen, insbesondere jene, die aus persönlichen Gründen nicht an einer Veranstaltung teilnehmen konnten. In der überregionalen Presse kann besonders für den Tourismussektor oder für die regionale Wirtschaft geworben werden.

Den Weg über die Zeitung kann man jedoch ebenso für eine breit angelegte „Aufklärung“ nutzen. Sowohl in der regionalen als auch in der überregionalen Presse kann so über die Integrierte Ländliche Entwicklung berichtet und auf sektorale Problembereiche aufmerksam gemacht werden. Themen wie „Urlaub auf dem Bauernhof“ oder „Direktvermarktung“ werden sehr kontrovers diskutiert. Viel zu wenig sind der breiten Bevölkerung jedoch die Schwierigkeiten der Landwirte bekannt. Durch Presseberichte und regionale Beispiele könnte ein Einblick in die Belange der Landwirtschaft dabei helfen, deren Außendarstellung zu verbessern.<sup>115</sup>

Neben den Printmedien ist das Internet für ILE und während der Erstellung des ILEK sehr wichtig. Jede Verbandsgemeinde, jede Region sollte in der heutigen Zeit über ein Internetportal verfügen, auf dessen Seiten eine prozesseigene Darstellung zu und über Integrierte Ländliche Entwicklung erfolgt. Dort können alle Informationen ausgetauscht und Termine bekannt gegeben werden. Wichtig ist die jeweilige Aktualität der Inhalte. Hierfür erweist sich eine frühzeitige personelle Aufgabenzuteilung als sinnvoll, damit es einen Ansprechpartner und somit einen Verantwortlichen für diese Internetpräsentation gibt.

---

<sup>115</sup> Interview mit Hr. Kommer (DLR Westerwald Osteifel) am 05.04.2005 in Mayen.

Für die Kommunikation zwischen den Aktiven der Region eignet sich der elektronische Postweg. Nicht nur in der Steuerungsgruppe sollte die Möglichkeit genutzt werden, Daten und Informationen per E-Mail auszutauschen. Für eine durchgängige Integration der regionalen Akteure empfiehlt es sich, auch ihnen Informationen und Ergebnisse sowie Protokolle per E-Mail zukommen zu lassen. Wenn zu Beginn des Prozesses ein E-Mail-Verteiler eingerichtet wird, der im laufenden Prozess jeweils aktualisiert wird, dann bedeutet diese breite Kommunikation eine hohe Effizienz und keinen deutlichen Mehraufwand.

Zwei Formen des nicht medialen Informationsflusses sind Präsentationen und Exkursionen. Bei ersterem können Ergebnisse und Erfolge der ILE in einem angemessenen Ambiente dem breiten Publikum öffentlichkeitswirksam vorgestellt werden. Über das Angebot von Exkursionen können Informationen von außerhalb dazu beitragen, die Akzeptanz innerhalb des eigenen Prozesses zu steigern, wenn beispielsweise Menschen aus anderen Regionen über ihre eigenen Erfolge und Erfahrungen mit ILEK berichten. Exkursionen sollten beispielsweise zu den Themen Direktvermarktung, Urlaub auf dem Bauernhof oder Landespflege angeboten werden. Aber auch in allen anderen denkbaren Handlungsfeldern der Integrierten Ländlichen Entwicklung helfen Exkursionen dabei, den eigenen Horizont zu erweitern, um Erfahrungen Dritter für die eigene Region einsetzen zu können.

Die zielgruppengerechte Verbreitung der Informationen spielt während des gesamten ILEK-Prozesses eine entscheidende Rolle. Jugendliche und Politiker können nicht mit den gleichen Formulierungen für den Prozess gewonnen werden. Ein Unternehmer muss anders angesprochen werden, als ein Landwirt. Wichtige Informationen sollten den Betroffenen zudem persönlich überbracht werden. In der VG Ulmen musste zum Beispiel die erste Informationsveranstaltung zum Ablauf der AEP mangels Interesse ausfallen. Erst nachdem jeder Landwirt persönlich aufgesucht und eingeladen wurde, konnte ein zweiter Ter-



min erfolgreich verlaufen.<sup>116</sup> Hieraus wird deutlich, wie vielfältig der Informationsbedarf gesteuert werden muss, der zudem eines hohen Maßes an Flexibilität, Ausdauer und Kreativität bedarf.

#### 4.2.5 Erfolgskontrolle – Evaluierung

Um die knappen Haushaltsmittel der Kommunen sowie das reichliche Engagement der regionalen Akteure über den gesamten Verlauf der Integrierten Ländlichen Entwicklung ergebnisorientiert einzusetzen, bedarf es der regelmäßigen Überprüfung des eingeschlagenen Weges. Rechtzeitige und regelmäßige Evaluierung kann helfen, Schwierigkeiten des Entwicklungsprozesses vorzubeugen und das von Beginn der ILE bis über den Abschluss der geförderten Entwicklung hinaus.

Probleme können in vielfältiger Weise auftreten. Sie reichen von einer mangelnden Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, einer schwindenden Akzeptanz während des Prozesses über Kommunikationsprobleme zwischen Beteiligten bis zum Scheitern von Projekten. Je nach Art des zu evaluierenden Prozesses oder je nach Vorgabe der Fördermittelgeber, kann oder muss zwischen verschiedenen Varianten der Methodik gewählt werden. Denkbar sind Verfahren der Selbstevaluation oder der Fremdevaluation.

Selbstevaluation sollte zu jedem Zeitpunkt der ILE durch die Beteiligten durchgeführt werden. Hierdurch können sie nicht nur Irrwege erkennen; durch die kritische Betrachtung des Arbeitsablaufes können Überbelastungen oder Konfliktpotentiale einzelner Akteure erkannt werden, die früher oder später zu großen Problemen im Gesamtprozess führen.

Häufig werden Probleme nicht oder nicht mehr erkannt. Dafür und bei besonders großen Konflikten kann eine neutrale Betrachtungsweise die Situation ent-

---

<sup>116</sup> Interview mit Hr. Schneider (Verbandsgemeinde Ulmen) am 10.05.2005 in Ulmen.

spannen. Dies geschieht mit Hilfe der Fremdevaluationen, bei der externe Beauftragte die Untersuchungen durchführen.<sup>117</sup>

Aber auch positive Faktoren können mit einer guten Evaluierung ins rechte Licht gerückt werden. Diese Erfolge können dann für die Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden und somit dem Gesamtprozess bei der Erreichung der Ziele helfen.

Speziell während der ILEK-Phase wird unter anderem zu evaluieren sein, ob die Beteiligung der regionalen Akteure weitgreifend und vielfältig stattfindet, wie die Zusammenarbeit zwischen Steuerungsgruppe und Akteuren zu bewerten ist oder ob die Bearbeitungszeit effektiv genutzt wird.

Innerhalb der Steuerungsgruppe sollten zu Beginn des Prozesses Zeitpunkte für Evaluierungen festgelegt werden. Denkbar sind Zeitpunkte für Zwischenbewertungen der einzelnen ILEK-Phase, zum Beispiel nach der Zusammenstellung der „regionalen Stärken-Schwächen-Analyse“, für eine Schlussevaluierung nach Fertigstellung des ILEK sowie für die Evaluierung der Veranstaltungen, die während der ILEK-Phase durchgeführt werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass am Ende einer jeden Veranstaltung die Teilnehmer einen Bewertungskatalog ausfüllen sollen. Zu früh durchgeführte Bewertungen spiegeln selten den tatsächlichen Eindruck wieder, da die erhaltenen Informationen erst einmal verarbeitet werden müssen.<sup>118</sup> Besser ist es, zu einem späteren Zeitpunkt eine Befragung der Hauptakteure durchzuführen.

Durch die Auflistung von zu evaluierenden Bereichen des ILEKs soll nicht der Eindruck entstehen, dass die kurze Zeit der ILEK-Phase für unzählige Befragungen und Auswertungen verschwendet wird. Im Verlauf des ILEKs tragen viele Beobachtungen bereits zu einer Optimierung des Prozesses bei. Es gilt alle diese Beobachtungen kritisch zu bewerten und gegebenenfalls frühzeitig zu thematisieren.

---

<sup>117</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 62 ff.

<sup>118</sup> Interview mit Hr. Kommer (DLR Westerwald Osteifel) am 05.04.2005 in Mayen.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

„Richtig verstanden hilft Evaluation der ländlichen Entwicklungsinitiative dabei, den eigenen Entwicklungsprozess zielorientierter und effektiver zu steuern. Knappe Ressourcen (Finanzen und Personalmittel) können auf der Grundlage von regelmäßiger Evaluierung da eingesetzt werden, wo sie die größten Effekte bewirken.“<sup>119</sup>

#### 4.2.6 Finanzierungsmöglichkeiten und Fördermittel

Integrierte Ländliche Entwicklung soll in erster Linie von der Region getragen werden. Gerade für die Anfangsphase sind jedoch Förderungen hilfreich, um den Prozess und spätere Projekte voranzutreiben.

Aus den Mitteln der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) können die Kosten für die Erstellung des ILEK mit bis zu 75% finanziert werden. Maximal beträgt die Fördersumme 50.000 Euro.

Den Anteil von 25% müssen die Kommunen aus den eigenen Haushalten aufbringen. Wenn die regionalen Initiatoren der ILE die Entwicklung wirklich wollen, dann sind sie auch willens und in der Lage die nötigen Finanzen freizusetzen.<sup>120</sup>

Für die Erstellung des ILEK entfallen von den zur Verfügung gestellten GAK-Mitteln 20% auf die Erarbeitung der Stärken-Schwächen-Analyse, 30% auf die Ausarbeitung der Projektthemenlisten und 50% auf die Erstellung der Projektskizzen, also für jene fünf bis sieben Projekte, die in der Phase des Regional-

---

<sup>119</sup> BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 62.

<sup>120</sup> Vgl. Der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW) des Landes Rheinland-Pfalz, Hans-Artur Baukhage [Hrsg.]: Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung. Sonderheft 15/2004. Seite 7.

managements umgesetzt werden sollen.<sup>121</sup> Bei dieser Kostenverteilung wird sehr gut sichtbar, wie erfolgreich der Wandel von der Agrarstrukturellen Vorplanung (AVP) über die Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung (AEP) zum ILEK zu bewerten ist. Der Schwerpunkt liegt nun nicht mehr auf der Analyse, sondern auf der Konkretisierung und Vorbereitung entscheidender Entwicklungsprojekte.

Neben der reinen Finanzierung durch GAK-Mittel gibt es noch eine große Zahl weiterer Finanzquellen, die für einzelne Maßnahmen zusätzlich in Betracht kommen können. Diese werden jedoch oftmals gar nicht umfassend bei regionalen Projekten und Planungen einbezogen, wie die Umfrageergebnisse der untersuchten AEPs ergaben.<sup>122</sup> Eine für jeden interessierten Akteur zugängliche Datenbank bietet das Bundesministerium für Wirtschaft im Internet.<sup>123</sup> Dort können Detailinformationen zu relevanten Förderquellen abgerufen werden.<sup>124</sup>

Sobald Fördermittel fließen, sind bestimmte Vorgaben zu berücksichtigen, die die Vergabe und Verwendung der Gelder regeln. Für den Erhalt von GAK-Mitteln sind unter anderem die vorhandenen Planungen in der Region zu berücksichtigen. Andere Vorgaben regeln, für welche Bereiche der Integrierten Ländlichen Entwicklung keine Mittel zur Verfügung gestellt werden können, bzw. dürfen. So darf zum Beispiel ein Projekt im Rahmen der Förderung der ILE nicht mit übergeordneten Gesetzen, wie dem Europäischen Wettbewerbsrecht kollidieren.

Die Fülle der Vorgaben und Einschränkungen führen bei der Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger sowie anderer „planungsunerfahrener“ Menschen zu

---

<sup>121</sup> Vgl. Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD). Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005.

<sup>122</sup> Vgl. Abschlussbericht AEP Adenau. Landwirtschaft und Agrarstruktur. Seite S.67. Und... AEP in der Verbandsgemeinde Ulmen. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung. Seite 66. ...Und ...AEP Puderbach. Seite 66.

<sup>123</sup> Vgl. [www.bmwa.bund.de/Navigation/Unternehmer/foerderdatenbank.html](http://www.bmwa.bund.de/Navigation/Unternehmer/foerderdatenbank.html) (07.07.2005)

<sup>124</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 52 f.

Informationsbedarf, der eine gute Zusammenarbeit zwischen Kommunal- und Landespolitik und den lokalen Akteuren bedarf. Je früher den regionalen Initiatoren ein Brückenschlag zwischen Fördermittelgebern, Akteuren und Fachverwaltungen gelingt, desto reibungsloser kann der ILE-Prozess verlaufen.

Die Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung läuft nach spätestens sechs Jahren aus. Die Tatsache, dass Fördermittel nicht in unbegrenzter Höhe und Dauer zur Verfügung stehen, darf die Entscheidungsträger dabei nicht hindern, ihre Aktivitäten zu beginnen und eigenständig fortzusetzen. Sie sollten in den Fördergeldern vielmehr die Möglichkeit sehen, auf Dauer weniger von den sich verändernden politischen Rahmenbedingungen abhängig zu sein. Daher ist es wichtig schon während der Erstellung des ILEK Quellen ausfindig zu machen, die für die Folgefinanzierung der Projekte eintreten könnten. Folgende Möglichkeiten sind hierbei denkbar:<sup>125</sup>

- Kommunale Umlagen
- Mitglieds- und Fördermitgliedsbeiträge
- Eigenerwirtschaftete Mittel
- Lizenzgebühren und Nutzungsrechte
- Mitteleinsparung durch Kooperation
- Spenden und Sponsoring

Der Wechsel von der reinen Finanzierung durch Fördermittel während der Anfangsphase des Prozesses, hin zur selbsttragenden Finanzierung durch regionale Mittel, sollte von Beginn des Prozesses an eingeleitet werden. Dies kann durch einen „gläsernen Finanzplan“ unterstützt werden, wenn er in die Teilbereiche „Fördermittel“ und „Eigenanteil der Region“ untergliedert wird. Zusätzliche Angaben zum Zeitpunkt der Mittelbenötigung erscheinen zweckmäßig, um so die Realisierbarkeit eines Projektes noch besser beurteilen zu können.

---

<sup>125</sup> Vgl. Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 53.

### 4.2.7 Fazit und Zusammenfassung

Für den erfolgreichen Verlauf einer Integrierten Ländlichen Entwicklung sind also viele Faktoren zu beachten. Die Akzeptanz für den Prozess auf allen Verwaltungs- und Gesellschaftsebenen, eine gelungene Abgrenzung der Region sowie eine frühzeitige und umfassende Bürgerbeteiligung leiten die Erstellung des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes ein.

Eine funktionierende und regelmäßige Kommunikation von Informationen unter allen Beteiligten und die dauerhafte und selbstkritische Überprüfung der geleisteten Arbeit bilden die organisatorische Basis für den erfolgreichen Entwicklungsprozess. Die inhaltliche Grundlage des Konzeptes wird durch die ausgewogene und kritische Betrachtung aller regionalen Aspekte gebildet. Dabei ist auch an die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung und an die Prognose der demographischen Entwicklung zu denken. Aufbauend auf diesem Fundament kann die Erarbeitung der Entwicklungsziele, des Leitbildes und schließlich der Projekte erfolgen.

Eine durchdachte Finanzierung bei der an die eigenständige, nicht durch Fördermittel abhängige, Unterhaltung und Weiterführung der Projekte gedacht wird, hilft bei der langfristigen Realisierung der Ideen.

Der Erfolg der schriftlichen Ausführung eines Konzeptes orientiert sich zudem an dessen Umfang. Je kompakter es verfasst ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es gelesen wird. Über den gesamten Verlauf der Erarbeitung des ILEKs gilt es daher den „Roten Faden“ einzuhalten. Nur jene Aspekte, die der Leser für das Verständnis der Ergebnisse benötigt, sind an entsprechender Stelle aufzuführen. Hintergründe, die in die Erarbeitung einbezogen werden müssen, wie beispielsweise übergeordnete Fachplanungen, sollten nicht inhaltlich dargelegt werden. Ferner wirkt sich auch eine gute Strukturierung des Konzeptes positiv auf dessen Erfolg aus.

Die erlangten Erkenntnisse sind in jeweiligen Kapiteln zusammenzufassen, statt sie innerhalb des ILEK zu verteilen. An anderen Stellen genügt dann ein Ver-

weis. Ein rechtzeitiges Gegensteuern durch die Initiatoren der Region hilft dabei, dass das ILEK so formuliert wird, dass es die breite Akzeptanz bei den beteiligten Akteuren und in der übrigen interessierten Bevölkerung findet. Nur wenn das ILEK über diese Akzeptanz verfügt, wird es im anschließenden Regionalmanagement mit einer breiten Beteiligung umgesetzt werden können.

---

## **5 Leitfaden „Integrierte Ländliche Entwicklung – Zukunftsmotor für den ländlichen Raum“**

Nach den umfangreichen Erörterungen über ILEK im vierten Kapitel, können nun die wichtigsten Aspekte des Leitfadens zusammengefasst werden. Zu Gunsten einer kompakten Ausführung wird für vertiefte Erläuterungen und Beispiele auf die vorherigen Kapitel verwiesen.

### **5.1 Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK)**

Mit dem ILEK wird die planerische Grundlage für die Zukunftsentwicklung einer Region gebildet. Wie beim Bau eines Hauses das Fundament, ist das ILEK die tragende Schicht des gesamten Prozesses. Weißt dieses Konzept Lücken auf, muss im Nachhinein viel Zeit investiert werden, um die Schäden zu beheben. Daher sind die folgenden Komponenten zu beachten. Diese sind unterteilt in die planungsbegleitenden und die inhaltlichen Bereiche der ILEK Phase. Letztere werden in der Reihenfolge der als sinnvoll erachteten Gliederung des ILEK beschrieben, die sich mitunter von der Reihenfolge der Bearbeitung unterscheidet.

### **5.2 Rund ums ILEK – was gehört dazu?**

#### **1. Die Region abgrenzen**

In den ersten Überlegungen der Initiatoren zur Integrierten Ländlichen Entwicklung muss die betreffende Region zunächst in ihren Grenzen festgelegt werden. Diese müssen sich dabei nicht an Gemeinde- oder Landkreisgrenzen orientieren. Wichtiger ist, dass innerhalb der Region eine gemeinsame Interessenslage vorherrscht, sei es auf wirtschaftlicher oder kultureller Basis. Die einzelnen Verbandsgemeinden der Region dürfen sich nicht länger als Konkurrenten sehen,



sondern müssen ihre jeweiligen Stärken nutzen, um die gemeinsamen Schwächen zu minimieren. Aus diesem Grund soll es auch zu keiner Ab- oder gar Ausgrenzung von Unternehmern oder Verwaltungen kommen, die für den Gesamtprozess wichtig sind. Gelingt der Region dieses Umdenken, werden Verbandsgemeinden Synergien bilden können, um so im überregionalen Standortwettbewerb besser zu bestehen.

## **2. Die Steuerungsgruppe**

Für die Phase der ILEK-Erstellung wird eine Steuerungsgruppe gebildet, die das Planungsbüro unter anderem bei der Erarbeitung des Konzeptes unterstützt. Ihre Zusammensetzung richtet sich nach den Vorgaben der Verwaltungsvorschrift zur „Förderung der integrierten Ländlichen Entwicklung“ des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau (MWVLW) des Landes Rheinland-Pfalz in der jeweils gültigen Fassung. Zusätzlich wird die Zusammensetzung unter Berücksichtigung des Gender-Aspektes erfolgen. Gender Mainstream rückt die Vielfalt der Bevölkerung in den Fokus, und fördert so die Demokratisierung in Bereichen, in denen bislang noch keine ausgewogene Beteiligung herrschte.<sup>126</sup> Dieser Aspekt ist für den gesamten Prozess der Integrierten Ländlichen Entwicklung entscheidend. Daher ist die Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen der Region im Verlauf der ILEK-Erstellung zu steuern.

## **3. Akzeptanz schaffen**

Bevor mit der Erstellung des ILEK begonnen werden kann, bedarf es einer breiten Information über den Prozess der ILE und die damit verbundenen Vor- und Nachteile für die Region. Nur mit Akzeptanz, sowohl auf kommunaler Verwaltungsebene als auch bei Bürgern und Unternehmern der Region, kann ILE erfolgreich sein. Auch im weiteren Verlauf der ILEK-Phase werden verschiedene Veranstaltungen und Veröffentlichungen dafür sorgen, dass eine durchgängige Information der Bevölkerung gewährleistet ist.

---

<sup>126</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 27 f.

## **5.3 Die Bestandteile eines ILEKs**

### **1. Kurzbeschreibung der Region**

Die erste Seite des ILEKs gewährt dem Leser einen ersten Einblick in die Region. Ohne den Inhalten der weiteren Kapitel vorzugreifen soll hier auf die entscheidenden Charakteristika des Planungsgebietes eingegangen werden. Dazu gehört auch die Nennung der Handlungsfelder, also jene Bereiche der regionalen Gegebenheiten, die die Steuerungsgruppe für die Bearbeitung im ILEK herausgefiltert hat.<sup>127</sup> Diese Handlungsfelder bereits auf der ersten Seite des ILEKs zu nennen, stellt dabei keinen Widerspruch dar. Eine Einleitung wird zum Schluss einer Bearbeitung geschrieben, so ist sichergestellt, dass nur die für das weitere Verständnis relevanten Aspekte aufgeführt werden.

### **2. Untersuchung der Bedürfnisse der in der Region lebenden Menschen**

Die Einbeziehung der Menschen beginnt mit der Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse. Dafür ist keine groß angelegte Befragung der Bevölkerung notwendig, für deren Auswertung viel Zeit verloren gehen würde. Wenn eine gute Kommunikation zwischen Initiatoren, ausführendem Planungsbüro sowie Bürgerinnen und Bürgern besteht, werden die Bedürfnisse der Menschen erkennbar. Die Aufgabe von Planungsbüro und Steuerungsgruppe ist, diese objektiv einzuschätzen und jene herauszufiltern, die für die weitere Entwicklung des ILEKs relevant sind.<sup>128</sup>

### **3. Ausblick in die zukünftige Bevölkerungsentwicklung**

Das Wissen um eine immer stärkere Abwanderung aus den ländlichen Regionen in die Ballungszentren macht es heute unverzichtbar, eine Region auch nach diesen Gesichtspunkten zu untersuchen. An dritter Stelle des Konzeptes sollte daher die zukünftige Entwicklung der regionalen Bevölkerung untersucht

---

<sup>127</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.1

<sup>128</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.2

werden. Für die Erarbeitung des ILEKs sind neben der Gesamtentwicklung der Gesellschaft auch die der einzelnen Altersgruppen wichtig, um einer entsprechend vorhergesagten Tendenz mit Hilfe der richtigen Projektgestaltung entgegen zu wirken.<sup>129</sup> Alle benötigten Daten, sowohl aktuelle als auch prognostizierte, können für den jeweiligen Landkreis über das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz bezogen werden. Für eine detaillierte Betrachtung sollten zusätzlich die Daten auf Verbandsgemeindeebene in das Konzept einfließen.

#### **4. Stärken-Schwächen-Analyse**

In der Stärken-Schwächen-Analyse wird auf die regionalen Handlungsfelder eingegangen, um deren Potentiale und Defizite herauszuarbeiten. Zunächst sind jedoch die wichtigsten aktuellen und zukünftigen Gegebenheiten der Region in einer für das Ergebnis der Analyse relevanten Untersuchungstiefe aufzuführen. Dazu zählen unter anderem die verkehrsstrategische Lage im Raum oder die Situation am regionalen Arbeitsmarkt. Die Analysen der einzelnen Handlungsfelder, zum Beispiel der Bereiche Landwirtschaft, Tourismus, Naturschutz, Einzelhandel, Gewerbe, Gemeindeentwicklung oder Handwerk, sollen dann in einer objektiven aber knappen Ausführung die entscheidenden Chancen und Risiken herausstellen, die für die weitere Erarbeitung des ILEK relevant sind.<sup>130</sup>

#### **5. Leitbild und Entwicklungsziele der Region**

Im integrierten Leitbild der Region werden alle Entwicklungsziele zusammengefasst die mit der ILE erreicht werden sollen. Man kann das Leitbild als Überschrift des Entwicklungsprozesses bezeichnen.

Die jeweiligen Entwicklungsziele beruhen auf den Ergebnissen der Kapitel 2-4 eines ILEKs. Die Erkenntnisse über Stärken und Schwächen der Handlungsfelder werden miteinander verknüpft, um eine sektorübergreifende Entwicklung

---

<sup>129</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.3

<sup>130</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.4

der Region zu ermöglichen. Durch diese integrierte Betrachtungsweise können im späteren Verlauf der ILEK-Erstellung Projekte entwickelt werden, die mehreren Sektoren gleichzeitig nützen. Da die Projekte auf die Berücksichtigung des Leitbildes und damit der Entwicklungsziele hin überprüft werden müssen, bedarf es einer überschaubaren Liste, welche nur aussagekräftige und realisierbare Ziele beinhaltet.

## **6. Auswahlkriterien für Projekte und Projekte erarbeiten**

Bevor in den Arbeitskreisen mit der Projektentwicklung begonnen wird, müssen zunächst die Mindestkriterien, die die Projekte erfüllen sollen, erarbeitet werden. Auf diese Weise kann die Kreativität der Akteure zielorientiert zum Einsatz kommen. Folgende Mindestkriterien sind für Projekte denkbar:<sup>131</sup>

- Projekte müssen den Handlungsfeldern zugeordnet werden können
- Projekte müssen den Entwicklungszielen entsprechen
- Projekte sollen möglichst viele Synergien erzeugen
- Projekte sollen nachhaltig und umsetzungsfähig sein
- Projekte müssen finanzierbar sein
- Sie sollen sich selbst tragen können, wenn die Anschubfinanzierung ausläuft
- Projekte sollen möglichst frühzeitig sichtbare Erfolge vorweisen.

Mit diesen und weiteren Kriterien können entsprechende Projekte entwickelt werden, deren Umsetzung möglich wäre.

## **7. Projekte für die Umsetzung auswählen, Projektskizzen formulieren**

Um im Regionalmanagement weder Finanzrahmen noch Akteure zu überlasten, werden zunächst fünf bis maximal sieben Projektideen für die Umsetzung ausgewählt.

Damit die Akteure im Regionalmanagement direkt mit der Umsetzung beginnen können, werden diese ersten Projekte durch die Erstellung von jeweiligen Pro-

---

<sup>131</sup> Vgl. BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 20. ...und... Kapitel 4.2.3.6

jektsskizzen nochmals detailliert auf ihre Realisierbarkeit untersucht. In diesen Skizzen wird auf mindestens folgende Punkte eingegangen:<sup>132</sup>

- Zweck und Relevanz des Projektthemas
- Lösungsidee
- Beschreibung der Projektziele (Zwischenziele und Endziel)
- Projektträger (Wer ist für die Umsetzung zuständig?)
- Grober Zeitplan
- Klärung der Finanzierung
- Darstellung der Kriterien und Vorgehensweise zur Evaluierung im Zuge der Umsetzung im Regionalmanagement (für Zwischenziele und Endziel)
- Berücksichtigung des Gender Aspektes

#### **8. Kontrollpunkte für die einzelnen Projekte benennen**

Im ILEK können zwar die vermeintlich besten Projekte für die Umsetzung ausgewählt werden, ob sie sich de facto realisieren lassen, hängt von vielen Faktoren ab. Daher ist die Erfolgskontrolle der Projekte während des Regionalmanagements entscheidend. Diese wird innerhalb des ILEKs für die ausgewählten Projekte vorbereitet. Im Zeitplan der Projekte sind jeweils Meilensteine, Zwischenziele und Endziel zu benennen. Als Meilensteine sind hierbei Abschnitte bezeichnet, die zum Erreichen eines Zieles führen. Anhand dieser zeitlich und inhaltlich klar formulierten Eckpunkte kann der Umsetzungsverlauf des jeweiligen Projektes überprüft werden. Für den Fall, dass die gesetzten Meilensteine nicht im skizzierten Verlauf erreicht werden, gilt es zunächst die Ursachen zu untersuchen. Wenn diese nicht behoben werden können, muss das Projekt in letzter Instanz abgebrochen werden, um die finanziellen Mittel der Region sinnvoll auf andere Projekte umzulenken.

---

<sup>132</sup> Vgl. Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD). Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005. Und...  
BMVEL [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004. Seite 22.  
Und...Kapitel 4.2.3.6

## 5.4 Möglichkeiten der Finanzierung

Integrierte Ländliche Entwicklung soll in erster Linie von der Region getragen werden. Gerade für die Anfangsphase sind jedoch Förderungen hilfreich, um den Prozess und spätere Projekte ins Rollen zu bringen.

Aus den Mitteln der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) kann die Erstellung eines ILEK mit bis zu 75% der Kosten finanziert werden. Maximal beträgt die Fördersumme 50.000 Euro.<sup>133</sup> Die verbleibenden 25% müssen die Kommunen aus den eigenen Haushalten aufbringen.

Da die Finanzierung der Integrierten Ländlichen Entwicklung nach spätestens sechs Jahren ausläuft, ist es wichtig, schon während der Erstellung des ILEK Möglichkeiten zur Folgefinanzierung der Projekte ausfindig zu machen. Möglich ist eine Finanzierung durch:<sup>134</sup>

- Kommunale Umlagen
- Mitglieds- und Fördermitgliedsbeiträge
- Eigenerwirtschaftete Mittel
- Lizenzgebühren und Nutzungsrechte
- Mitteleinsparung durch Kooperation
- Spenden und Sponsoring

Der Finanzierungsplan jedes Projektes ist dementsprechend mit den Angaben zu „Fördermittel“ und „Eigenanteil der Region“ zu ergänzen, um den Wechsel von der reinen Fremdfinanzierung zur reinen Eigenfinanzierung zu organisieren.

---

<sup>133</sup> Vgl. MWVLW des Landes Rheinland-Pfalz. Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung. Stand 8. Dez. 2004. Teil 2.

<sup>134</sup> Vgl. Kapitel 4.2.6.

## **5.5 Fazit: Die wichtigsten Voraussetzungen für ein gelungenes Konzept**

Für den Erfolg eines ILEKs sind also mehrere Faktoren wichtig. An erster Stelle müssen sich alle Beteiligten mit dem Prozess identifizieren und sich engagieren, um für einen größtmöglichen Erfolg zu sorgen. Sowohl die Erstellung als auch die spätere Umsetzung des ILEKs, soll mit den Bürgern, für die Bürger zu einer Verbesserung der regionalen Struktur führen. Dies gelingt umfassend, wenn alle regionalen Gesellschaftsgruppen motiviert und stetig in den Prozess eingebunden werden.

Der aktive Einsatz der Bürgermeister, als Initiatoren des Prozesses, ist hierbei sehr entscheidend. Wenn sie sich als treibende Kraft für die Entwicklung ihrer Region einsetzen, wird der wichtige Brückenschlag zwischen Politik, Verwaltung und aktiver Bürgerbeteiligung gelingen.

Für den Erfolg des Konzeptes ist ferner dessen Kompaktheit und gute Strukturierung wichtig. Die einzelnen Erkenntnisse, sei es zur Bevölkerungsentwicklung oder zu den Bedürfnissen der Menschen, sollten einmal in entsprechenden Kapiteln zusammengefasst sein. An anderen Stellen des Konzeptes genügt dann ein Verweis.

Zum Ende der ersten ILE-Etappe, wenn die konzeptionelle Arbeit abgeschlossen ist und das ILEK der Öffentlichkeit vorgestellt wird, motiviert eine Danksagung an alle Beteiligten zum weiteren Engagement im anschließenden Regionalmanagement. Es darf nicht vergessen werden, dass der gesamte Prozess von der freiwilligen Arbeit der Beteiligten lebt. Daher sollte die Integrierte Ländliche Entwicklung auch allen Spaß machen und ihr Einsatz dementsprechend gewürdigt werden.

## 6 Resümee

Seit dem 1. Januar 2004 kommt die Integrierte Ländliche Entwicklung nun zum Einsatz. Die Erstellung eines ILEKs und das nötige Regionalmanagement für dessen Umsetzung, befinden sich dabei noch immer in der Entwicklungsphase. Eine Patentlösung gibt es nicht und wird es wohl auch nie geben, da der gesamte Prozess mit den gewonnenen Erfahrungen der beteiligten Personen in den Regionen wachsen wird.

Im Verlauf dieser Arbeit konnte die Entwicklung der letzten fünfzig Jahre dargelegt werden, die mit den anfänglichen Vorplanungen der Agrarstruktur begannen und eine erste Verbesserung in der Einführung der Agrarstrukturellen Entwicklungsplanung (AEP) fanden. Mit der derzeitigen Novellierung der Entwicklungsplanung, der Einführung der Integrierten Ländlichen Entwicklung, ist ein wichtiger Schritt gelungen: Die ländlichen Regionen werden in ihrer Gesamtheit betrachtet. Eine detaillierte Beschreibung des Entwicklungsweges von der AVP zur ILE konnte auf Grund des gesetzten Rahmens dieser Arbeit nicht erfolgen. Der Schwerpunkt lag vielmehr in der Erarbeitung eines Leitfadens zur Integrierten Ländlichen Entwicklung. Innerhalb dieser Diplomarbeit wurde nur jener Teilbereich bearbeitet, der sich mit der „Erstellung eines Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes“ befasst. In der parallel vergebenen Diplomarbeit wird von Frau Ulrike Strunk auf den Bereich des Regionalmanagements eingegangen. Beide Diplomarbeiten ergänzen sich zum Leitfaden „Integrierte Ländliche Entwicklung“ für das Land Rheinland-Pfalz.

Die Analyse der drei AEPs der Verbandsgemeinden Adenau, Puderbach und Ulmen und die ergänzenden Interviews mit den jeweils Beteiligten vor Ort, waren für die Umsetzung und Gliederung des Leitfadens von großer Bedeutung. Entscheidende Ansätze der AEPs konnten als Beispiele in den Leitfaden übernommen werden.



Mit dieser Erarbeitung der Thematik „Integrierte Ländliche Entwicklung“ ist ein Leitfaden entstanden, der die Regionen bei der Entwicklung ihres eigenen ILEKs unterstützen soll.

Jede Region ist in ihrer Beschaffenheit und in ihren Potentialen und Defiziten unterschiedlich. Um diese in einem ILEK entsprechend herauszuarbeiten bedarf es eines jeweils individuellen Konzeptes. Zwei identische ILEKs darf es nicht geben. Um diesen hier entstandenen Leitfaden in einem überschaubaren Maße zu halten, konnte auf die Vielfalt der ländlichen Regionen nicht bis ins Detail eingegangen werden.

Die zweite Aufgabe der Diplomarbeit war, für einen Leitfaden „Integrierte Ländliche Entwicklung – Zukunftsmotor für den ländlichen Raum“ den Teilbereich „Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept“ zu formulieren. Zu diesem Zweck wurde der erste, sehr ausführlich formulierte Leitfaden im 5. Kapitel zusammengefasst. Für ergänzende Erläuterungen und Beispiele aus den AEPs der drei Verbandsgemeinden wurde zu Gunsten einer kompakten Ausführung auf die ausführliche Fassung des ersten Leitfadens verwiesen.

Der hier entstandene Leitfaden und dessen Kurzfassung sollen den Regionen als Anstoß einer regionalen Entwicklung dienen und den Rahmen für die Kreativität der Akteure vor Ort bilden.

---

## 7 Literaturverzeichnis

### **Agrarstrukturelle Entwicklungsplanungen**

GfL Planungs- und Ingenieurgesellschaft GmbH. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung Ulmen. Koblenz 2000.

GfL Planungs- und Ingenieurgesellschaft GmbH. Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung Puderbach. Koblenz 2000.

Institut für Landschaftsentwicklung und Stadtplanung – Abresch Bergfeld & Partner.<sup>135</sup> Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung Adenau. Gießen 2000.

### **Literatur**

Der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz, Hans-Artur Baukhage [Hrsg.]: Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung. Sonderheft 15/2004.

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft [Hrsg.]: Ländliche Entwicklung aktiv gestalten. Praxisleitfaden für Interessierte in der Region. Berlin 2004.

Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD). Leistungsverzeichnis für ILEK. Stand 5. Juli 2005.

---

<sup>135</sup> 2004 fusionierte die ABP Abresch Bergfeld & Partner GbR mit dem ILS Institut für Landschaftsentwicklung und Städteplanung. Sie führt nun den Firmennamen IfR Institut für Regionalmanagement. (Anm. d. Verf.)

Europäisches Zentrum für Wirtschaftsforschung und Strategieberatung  
PROGNOS [Hrsg.]: Erfahrungsbericht zur Pilotphase. Rheinland-Pfalz – ein  
Land des politischen Dialogs auf Grundlage regionaler Initiativen. Basel, 16. Juli  
1993.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Regionale Bevölkerungsprog-  
nose 1996 – 2011. Bad Ems 1998.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Rheinland-Pfalz 2050. I. Be-  
völkerungsentwicklung und -struktur. Bad Ems 2002.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz [Hrsg.]: Rheinland-Pfalz 2050. II.  
Auswirkungen der demographischen Entwicklung. Bad Ems 2004

Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes  
Rheinland-Pfalz. Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländli-  
chen Entwicklung. Rheinland-Pfalz. 8. Dezember 2004.

Kötter, Theo. Integrierte ländliche Entwicklung – löst sie die Probleme ländlicher  
Gemeinden? Aus der Sicht der Wissenschaft. Vortrag im Rahmen der 7. Mün-  
chener Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. 14. / 15. März 2005.

Wiebusch, Heiko, Dipl. Ing. Integrierte ländliche Entwicklung – löst sie die Prob-  
leme ländlicher Gemeinden? Aus der Sicht eines Planers. Vortrag im Rahmen  
der 7. Münchener Tage der Bodenordnung und Landentwicklung. 14. / 15. März  
2005.

### **Internet**

<http://www.agrar.niedersachsen.de> (07.07.2005)

<http://www.agrarinfo.aspdienste.de> (07.07.2005)

[http://www.bundestag.de/bic/hib/2003/2003\\_259/03.html](http://www.bundestag.de/bic/hib/2003/2003_259/03.html) (07.07.2005)

<http://www.landentwicklung.nrw.de> (07.07.2005)  
<http://www.landentwicklung.rlp.de> (07.07.2005)  
<http://www.landesregierung-sh.de/landesrecht/6622.4h.html> (07.07.2005)  
<http://www.mwvlw.rlp.de/Inhalt/etc/presse/6382W170505151344.html> (7.07.05)  
<http://www.mwvlw.rlp.de/Inhalt/etc/presse/3766W1692002081733.html>  
(7.07.2005)  
<http://www.thueringen.de/alf-meinungen/Seiten/AEP/AEP.html> (07.07.2005)  
<http://www.thueringen.de/lwa-ru/a/a01.html> (07.07.2005)

### **Interviews**

Verbandsgemeinde Adenau

Hr. Romes (VG-Bürgermeister), Hr. Schiffart (OG- Bürgermeister Adenau),  
Hr. Jüngling

Verbandsgemeinde Ulmen

Hr. Ehrlich (VG Bürgermeister), Hr. Lescher, Hr. Schneider

Verbandsgemeinde Puderbach

Hr. Kunz (VG Bürgermeister), Hr. Sommer

Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Westerwald Osteifel, Mayen

Hr. Kommer

IfR Gießen<sup>136</sup>, Fr. Soboth

GfL Koblenz

Fr. Gutberlet, Hr. Hille, Hr. Wedel

---

<sup>136</sup> Das IfR Institut für Regionalmanagement wurde 1994 als ABP Abresch Bergfeld & Partner gegründet und erstellte unter diesem Namen die AEP Adenau. (Anm. d. Verf.)

---

## 8 Anhang – Abkürzungsverzeichnis

ADD	Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion
AEP	Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung
BMVEL	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
DEK	Dorferneuerungskonzept
DLR	Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum
GAK	Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutz
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept
LEP	Landesentwicklungsprogramm
MWVLW	Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau
PLANAK	Planungsausschuss für Agrarstruktur und Küstenschutz
RROP	Regionaler Raumordnungsplan
StLA	Statistisches Landesamt
VV ILE	Verwaltungsvorschrift zur Förderung der Integrierten Ländlichen Entwicklung

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, Dorothee Mierswa, an Eides Statt, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in gleicher oder anderer Form an irgendeiner Stelle als Prüfungsleistung vorgelegt worden.

Nieder-Olm, den 15. August 2005

Dorothee Mierswa